2

HENRICI a DEVENTER
Med. Doctor im Haag,

Neues Hebammen-Licht,

Anderer Theil,

welcher
Eine fernere Untersuchung schwerer Geburthen
als auch einen
Probier-Stein und Schild der Hebammen
in sich hält;
Alwo zugleich von der nothwendigen Besichtigung in und mit der Geburth verstorbener Weiber gehandelt wird, damit man sehen möge: ob die Hebamme Ursache an dem Tode der Mutter und Frucht gewesen sey,
Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzet.
Andere Auflage.

JENA, 1731.
Bey Johann Rudolph Crökern.

Vorrede.

Aufrichtiger Leser!

Es sind nun ungefehr 22. Jahr verflossen, da mein Buch unter dem Titel: Neues Hebammen-Licht in meiner Mutter-Sprache heraus gekommen, unter der Hofnung, durch dieses neue Hebammen-Licht zu zeigen, daß die wahrhaften Ursachen der schweren Geburthen, nicht so wohl von der unrechten Lage der Mutter, als vielmehr von der verkehrten Lage der Mutter selbst herkämen.

Welche Materie, so viel mir damals bewust, auch noch bis ietzo be-

kant ist/ noch niemand vor mir berüh-
ret/ und ob gleich dieses neue Licht/
noch nicht in aller Augen klar genung
geschienen/ sonderlich derjenigen/ wel-
che zwar allezeit lernen/ doch niemals
die Wahrheit erkennen wollen; so hat
es doch einigen Hebammen genutzet/
ja auch vielen gelehrten Männern/
welche den Meynungen der Alten
nicht mit einem knechtischen Gemüthe
anhangen wolten/ sondern die auf un-
fehlbare und ungezweifelte Beweis-
thümer sich gründende Zeugnisse der
Wahrheit annahmen: Deren viele
mir entweder öffentlich oder in den an
mich geschriebenen Briefen Danck
gesaget haben.

Und ob gleich mein Buch nur in
zweyen Sprachen heraus gekom-
men/ nemlich in der Holländischen und
Lateinischen/ so haben doch einige ge-
lehrte Männer dieses neue Licht nicht
unter den Scheffel verbergen/ sondern
auf einen Leuchter setzen wollen/ und
mir unwissende/ solches in Deutscher

und Englischer Sprache heraus gegeben.

Ungeachtet aber dieses neue Licht einigen verfinsterten und blöden Augen etwas beschwerlich gefallen; so haben sie es doch nicht können auslöschen, noch verhindern, daß es nicht nach und nach mercklich hätte hervor leuchten, und aus diesem, auch in andre Länder gehen sollen; daher da sie sahen, daß ihre Kräfte nicht zureichen würden, diese Wahrheit anzufallen oder das Werck zu verbessern, haben sie es lieber durch Stilleschweigen gut geheissen, als durch Schmähungen sich demselben widersetzen wollen. Ob gleich aber schon 22. Jahr verflossen, als ich dieses neue Licht heraus gegeben; so ist mir doch noch keiner bekant, der etwas wichtiges von der Hebammen-Kunst geschrieben, oder etwas neues davon aufgebracht hätte, wie ich denn auch nicht glaube, daß sich dieses einer leicht unterstehen werde.

Doch ist nichts unmögliches/ daß man durch beständige Ubung und fleissige in der Ausübung gemachte Anmerckungen/ das bisher gesagte mit einigen neuen Erfahrungen vermehren könte: als davon ich in dieser ferneren Untersuchung selbst einige Beweisthümer und Proben gebe/ da ich noch einige schwere Geburthen vorbringe/ deren wahre Ursachen mir damals noch nicht bekant genug gewesen/ die ich aber hernachmals gelernet/ wie sie denn auch nothwendig müssen gelernet werden. Daher ich denn meiner Pflicht gemäß zu seyn erachtet/ auch diese ans Tages Licht zu geben/ damit ich dem Nechsten desto besser dienen möge/ und GOtt/ dem eintzigem Geber alles Guten/ der schuldige Danck davor abgestattet werde.

Es hat mir gefallen diese fernere Untersuchung in der Gestalt eines besondern kleinen Tractätgens heraus zu geben/ ob es gleich eine Fortsetzung

des grössern Werckes ist, und diesem kan beygefüget werden. Ich habe es aber gethan:

Erstlich, damit diejenigen, welche sich mein Werck schon angeschaft, dieses darzu kauffen können, und nicht nöthig haben, es noch einmal sich anzuschaffen.

Vors andere, damit alle Männer und Weiber, denen das Heyl ihrer Familie angelegen ist, mit wenigern Unkosten und Arbeit, indem sie diese fernere Untersuchung lesen, kürtzlich und doch deutlich verstehen mögen, was vor Klugheit vonnöthen sey, wenn ihre Weiber oder Töchter gebähren sollen.

Drittens habe ich durch diese fernere Untersuchung in wenig Bogen alle Hebammen erinnern und aufmuntern wollen; indem mir wohl bewust, daß sie lieber ein kleines und um geringes Geld zu bekommendes Buch durchlesen, als mit mehrern Unkosten und Fleis etwas bessers aufsuchen.

Vierdtens/ habe vermeinet/ daß die Lesung dieser fernern Untersuchung auch der Obrigkeit nicht so verdrieslich fallen werde/ als der ein ieder Augenblick der Zeit als etwas kostbares vorkommen muß; wenn sie in diesen kurtzen Proben deutlich sehen und erkennen wird/ was vor Schaden und Elende ihre Unterthanen ausgesetzet werden/ da sie Mangel an der nöthigen Hülffe leyden/ wenn ihre Töchter und Weiber zur Zeit der Geburth entweder verabsäumet/ oder doch auf vielerley Weise gemartert werden/ die bisher keinen andern Schutz gefunden/ als in den blossen Thränen/ damit sie den Mangel nöthiger Hülffe beweinet haben/ bis es endlich einer hohen Obrigkeit gefallen wird/ diesem Schaden zu begegnen/ und durch geschickte und bequeme Mittel dem Elende ein Ende zu machen.

In dem Druck dieses andern Theils nach dieser (Lateinischen) Ubersetzung ist der Anfang gemacht

wor-

worden mit pag. 1. Cap. I. nicht aber wie in der Holländischen Auflage mit pag. 351. Cap. XLIX. und zwar deswegen, damit es desto besser das Ansehen und Gestalt des andern Theiles bekommen möchte.

Denjenigen zu Gefallen, welche sich schon das neue Licht angeschaft oder noch anschaffen werden, habe ich ein Register nach dem Alphabeth eingerichtet, das alle die merckwürdigsten Sachen in sich hält, die man in dem Wercke, durch die angeführten Seiten, leicht finden wird.

Es wird auch vielleicht dem Leser nicht unangenehm fallen, einige kleine Auszüge nebst der Billigung zu sehen; damit daraus erhellen möge, was die Gelehrten von diesem neuen Hebammen-Lichte halten, zu dessen Vollkommenheit ich diese fernere Untersuchung noch vor meinem Tode habe hinzu fügen wollen, mit dem Wunsch, daß es GOtt dem ewigen Schöpffer aller Dinge gefallen mö-

ge/ solches dem gemeinen Wesen zum besten/ den Betrübten zum Trost gereichen zu lassen/ damit seine unendliche und aller Verehrung würdige Gütigkeit gelobet und gepriesen werde/ mit welcher Belohnung zufrieden seyn wird dessen unwürdigster und demüthigster Diener

Heinrich a Deventer,
M. D.

Mein

Mein Herr Doctor und Hochgeehrtester Freund.

Dero Buch, welches den Titul führet: Chirurgische Operationes &c. ist mir sehr lieb und angenehm, nachdem ich dasselbe durchgelesen habe. Gewis, wenn ich nicht so viele andere durchgegangen wäre, die eben von dieser Materie geschrieben, so würde ich nimmermehr glauben, daß man so viele Jahr-hundert her in der Unwissenheit gestecket, daß die Bär-Mütter bey einigen schwangern Weibern bald vor sich, bald hinter sich, und bisweilen auch auf eine Seite austrete und ausfalle. Allein die Gelahrtheit des Mauriceau Portaill &c. zeiget zur Genüge, daß sie doch geglaubet, das Kind habe sich in schweren Geburthen entweder übel umgekehret, oder es sey in Ansehung der schwangern Frau und ihrer Geburts-Glieder allzugros. Mein Herr Doctor ich wünsche ihnen von Grund meines Hertzens zu dieser vor das menschliche Geschlecht so ersprieslichen Erfindung vieles Glücke. Und bitte sie, mein Herr, wofern aus dero gedachtem Buche solte ein Auszug gemacht werden, die Gütigkeit zu haben, und mir davon ein Exemplar zu übersenden. Unsere Hebammen sind hier in unserm Lande sehr unwissend. Weil ich aber viele Mühe habe, das Holländische zu verstehen; so werde ich nichts mehr wünschen, als daß dieser Auszug von dero höchstnützlichem Buche entweder in Lateinischer oder Frantzösischer Sprache möchte abgefasset werden. Wofern sich ohngefehr eine schon geübte Hebamme bey ihnen befindet, die sie unterrichtet haben, und die willens wäre nach Dennemarck zu kommen; so

wär-

würde sie gewislich ihr Glücke machen können. Oder wenn daselbst ein Medicus oder Chirurgus, der sich ihrer Information bedienet, und schon eine gute Erfahrung hat, vorhanden ist, denselben wolten wir hier mit dem grösten Vergnügen empfangen. Er könte sehr gut leben, indem hier sonsten kein Doctor, als der eintzige junge Hacquard, welcher aber nicht längsten gestorben, sich aufhält, also, daß wir weder einen Medicum noch Chirurgum haben, der in schweren Geburthen beyspringen könte. Hiermit empfehle ich mich, und verbleibe iederzeit

Meines Herrn Doctors und
Hochgeehrtesten Freundes

Coppenhagen den 26. Mertz
Anno 1716.

treuverbundenster
Diener

Joh. de Buchwald,
Königl. Dännemärckischer Leib-
Medicus und oberster
Chirurgus.

Aus-

Auszug aus dem Briefe
des gelehrten Mannes
IOHANNIS AB HORN,
Medic. Doctor zu Stockholm
an
Heinrich a Deventer, M. D.
geschrieben.

Hochgelehrter Herr
und mir unbekanter Freund.

OB ich gleich bis anher niemals die Ehre, dero Bekantschaft zu geniessen, gehabt; noch auch einigen Brief-Wechsel mit sie gepflogen: so habe doch nichts destoweniger meiner Schuldigkeit gemäs zu seyn erachtet, ihnen mit wenigen zu erkennen zu geben, mit was vor Vergnügen des Gemüthes ich dero neues Hebammen-Licht durchlesen. Und nach meinem wenigen Urtheile können ihnen auch kreissende Weibes-Personen nicht genugsamen Danck abstatten, daß sie so ein vortreflich Geschencke der Welt mittheilen wollen.

Ich gestehe aufrichtig, daß ich bis dato noch keinen Auctorem gelesen, noch von iemand gehöret, dem diese Gedancken einkommen wären; daher sie es mit dem höchsten Rechte ein neues Licht benennen können; Ich habe vor fünf Jahren einen kleinen zu dieser Materie gehörigen Tractat in Schwedischer Sprache heraus gegeben, weil ich mich damals in Franckreich nach Vermögen auf diese Kunst legete, und hernachmals zu Leyden in Holland pro gradu von der übernatürlichen Geburth disputirt, übe mich auch noch täglich in dieser Kunst: Ich hätte aber gewünscht, daß entweder dero Buch eher oder meines

längsa-

längsamer heraus kommen wäre. Denn so hätte es in grösserer Vollkommenheit, und zu grösserm Nutzen des gemeinen Wesens in den Druck können gegeben werden; indem es durch dero Lehr-Sätze und Regeln weit herrlicher wäre erläutert worden. Denn wir lernen, so lange wir leben, und die folgende Zeit lehret uns immer was bessers. Ich wünschte nichts mehr, als mit sie selbst mündlich hievon zu sprechen, doch in Ermangelung dessen, stehet meine Hofnung feste, sie werden ihrem Versprechen gemäs, gleich wie sie der Welt ein grosses und neues Licht in dieser Kust aufgestecket, also auch die Chirurgischen Operationes an das Tages-Licht geben, damit die gelehrte Welt dero Fleis und Gelehrsamkeit desto höher erheben, und dero aufrichtige Mittheilung ihrer gelehrten Früchte mit gebührenden Lob-Sprüchen erheben möge, dieses hoffet, nebst Anerwünschung alles Wohlseyns, der sich ein Vergnügen macht, zu heissen

Meines Hochgelehrten Herrn

Stockholm den 19. Nov. 1072.

ergebenster Diener

Iohan. ab Horn, M. D.

Stück

Stück aus einem Briefe des gelehrten Herrn Francisci Keufferle, D. M. von Kempten an den Tyrolischen Gebürgen.

Hoch-Edler, Hochzuehrender Herr.

Es sind nun allbereits 10. Jahr verflossen, da mir von ungefähr dero Buch von der Hebammen-Kunst, so drey Jahr vorher heraus kommen, in die Hände gerathen. Welches, so bald ich es voller Liebe gegen den Nächsten, und auf unumstößliche Gründe der praxios gebauet, befand; auch mit solchem Vertrauen angenommen, daß ich bald eine Hebamme, welche die zu diesem Wercke nöthige disposition hatte, ausgesuchet, und sie nach dero gegebenen Regeln theoretice unterrichtet; welches diese auch willig annahm, und nach und nach zur Ausübung zu bringen suchte, und zwar mit solchem grossen Nutzen des gemeinen Wesens, daß die benente Hebamme nicht nur zu den vornehmsten Gebährerinnen auswerts gefodert wurde, sondern auch andre Weiber zu ihrer Unterrichtung überkam, ja alle Weiber in dem gantzen Lande, sich auf keine andere als dero Methode wollen helffen lassen, da vorher, als man das gantze Werck der Natur überlies, unzehlich viel Kinder samt den Müttern entweder ihres Lebens beraubet wurden, oder doch wenigstens noch bis dato ein mühselig Leben führen, daher denn dero Name stets im Flor und Segen bleiben, und sie von der Barmhertzigkeit GOttes einen grossen Lohn zu gewarten haben werden. - - Ubrigens wünschet ihnen beständiges Wohlergehen, und bittet sich dero Gunst aus,

Kempten den 17. Jul. 1714.

Ein lebenslang verbundener Diener
Franciscus Keufferle, M. D.

APPRO-

APPROBATION.

Auf Ansuchen des Hocherfahrnen Herrn Heinrich a Deventer, seinen Tractat: des neuen Hebammen-Lichts andrer Theil zu untersuchen, und ein Urtheil davon zu fällen; haben die Professores Medicinæ auf der Holländischen Universität Leyden denselben durchlesen, und dem Druck zu übergeben und dem gemeinen Wesen mitzutheilen, vor würdig erachtet.

Leyden in Holland
den 6. Aug. 1723.

H. Oosterdyk Schacht,
Facult. Med. h. t. Decan.

Des neuen

Hebammen-Lichts Anderer Theil.

Das I. Capitel.

Von schweren Geburthen, so daraus entstehen, wenn das Kind in der zu sehr vorwerts hangenden Mutter auf dem Rücken liegend mit dem Hinter-Theil des Haupts in das Becken eintrit.

In dem 46. Capitel pag. 359. habe ich von der schweren Geburth gehandelt, welche aus der unrechten Stellung der Mutter, wenn sie nemlich zu sehr vorwerts hänget, entstehet, und auch zugleich die wahre Ursache der Ubergauckelung

angeführet, wie man daselbst sehen wird: Doch habe daselbst nichts gedacht von solchen schweren Geburthen, die daher entstehen, wenn in einer solchen vorwerts hängenden Mutter das Kind rücklings mit dem Hinter-Theil des Kopffes in das Becken trit, und daselbst, wie es gemeiniglich geschicht, anstösset und hängen bleibet, daß es nicht an das Tages-Licht treten kan, und weil eine solche Stellung ebenfals eine schwere Geburth verursachet, so habe vor nöthig erachtet, davon allhier mit mehrern zu handeln, nach den von mir gemachten Erfahrungen.

Es darf niemand zweifeln, daß ein Kind in der vorwerts hängenden Mutter sowohl auf dem Rücken als dem Bauche zu liegen kommen könne; allein das wird einer schwerlich vor möglich halten wollen, ausser der es erfahren, daß einige Mütter von ihrer rechten Lage so weit in den Unter-Leib treten könten, als ich es selbst durch genaue Wahrnehmung wahrhaftig erfahren: Daher es auch keinen befremden darf, daß ich von dieser unrechten Lage des Kindes und der Mutter vorhero noch nichts geschrieben; denn in solchen Fällen muste ich selbst mein Urtheil etwas aufschieben, aus Furcht, mich nicht etwan selbst im Urtheilen zu betrügen. Doch haben endlich die ofters wiederholte und genaue Anmerckungen allen Zweifel gäntzlich aufgehoben, und dieser Wahrheit die gröste

Gewis-

Gewisheit gegeben. Weswegen denn auch niemand an der Wahrheit dieser Sache zu zweifeln hat, ob ich gleich, so viel mir wissend ist, der erste bin, der diese unrechte Stellung der Mutter und des Kindes der Welt vor Augen geleget, und derselben üble Wirckung erwiesen.

Ich sage also, daß es sich bisweilen mit einigen Weibern begeben könne, ja weit ofter geschehe, als jemand leicht glauben wird, daß der Grund der Mutter sehr tief in den Unterleib des Weibes, wenn derselbe zu tief herab hänget, zu treten pflege, und zwar so, daß die Länge der Mutter mit der Scheide einen krummen Bogen verursachet, ofters dergestalt, daß sie fast einen aufrechten Winckel auszumachen scheinen, und wenn es sich begiebet, daß in so verkehrter Stellung der Mutter das Kind auf dem Rücken lieget, so entstehet daraus nothwendig und unumgänglich die allerschwerste Geburth, welche gemeiniglich sowohl der Mutter als dem Kinde den Tod verursachet, indem solche Weiber gemeiniglich noch vor der Geburth verscheiden.

Wolte jemand fragen, warum eine solche Stellung der Mutter und des Kindes so gefährlich sey? und fast allezeit Mutter und Kind des Lebens beraube? so antworte ich: Folgender Ursachen wegen.

(1) Weil die Hebammen, denen diese Gefahr unbekant, nicht beyzeiten Hülf-

se suchen; und was ist es Wunder, daß Hebammen die Gefahr dieser Lage nicht verstehen? weil eine solche Stellung der Mutter und des Kindes ihnen und der gantzen Welt unbekant gewesen; und was ist es Wunder, daß eine solche Stellung der gantzen Welt unbekant geblieben? da meines Wissens kein einiger Auctor vor mir diese Stellung gewust, oder beschrieben. Da nun diese Lage bisher allen Hebammen unbekant geblieben, so wird sich auch niemand verwundern, daß alle Hebammen bisher ungeschickt gewesen, und auch noch seyn, durch fühlen eine solche Stellung der Bärmutter und des Kindes von allen andern Stellungen zu unterscheiden.

Daß aber wircklich und in der That diese Lage allen Hebammen bisher unbekant gewesen, schliesse ich auch daraus, weil bisher noch keine einige zu sagen gewust, daß die Mutter und das Kind so gelegen, wenn ich zu Weibern, bey denen sich eine solche Stellung gefunden, geruffen worden.

(2) Weil noch ietzt keine Hebamme diese Stellung der Mutter und des Kindes, durch das Gefühle von andern falschen Stellungen zu unterscheiden weis: So sind sie auch ungeschickt, einer solchen kreissenden Person die nöthige Hülffe zu leisten, können weder dem Weibe noch den Freunden die Gefahr dieser Stellung anzeigen, mithin kan weder die kreissende

sende noch ihre Freunde beyzeiten berathschlagen, wie sowohl Mutter als Kind in der Zeit aus dieser Todes-Gefahr möge befreyet werden.

(3) Die Hebammen, welche eine solche Stellung der Mutter und des Kindes nicht wissen, und also keine Todes-Gefahr befürchten; betrügen sowohl sich selbst, als das kreissende Weib und dabey stehende Freunde: denn fragt man sie, ob das Kind recht gewendet sey, und ob es gerade mit dem Wirbel auf der Mutter Munde liege? so sprechen sie, ja es **kommt mit dem Wirbel**, es ist recht **gewendet**, und durch dieses lassen sie sich einschläffern, daß sie sicher auf die Entbindung warten, an stat, daß sie vielmehr befürchten solten, daß nicht etwan, wenn nicht beyzeiten ein in der Hebammen-Kunst erfahrner Meister herbey geruffen wird, die Mutter mit dem Kinde sterben möge.

(4) Es ist also diese Lage, davon wir handeln, nicht nur wegen der Unwissenheit der Hebammen gefährlich, sondern auch an sich selbst mit solcher Gefahr verknüpft, daß auch der allererfahrenste und aufrichtigste Meister in dieser Kunst sie vor gefährlich zu halten, und zu bekennen gezwungen wird, daß es ihm, wo nicht unmöglich, doch sehr schwer seyn werde, bey solcher Stellung der Mutter und des Kindes, das Weib von der Todes-Gefahr zu be-

freyen. Und damit ich erweisen möge, daß, was ich sage, sich auf die Wahrheit und Erfahrung gründe; so gefält mir, und achte es auch vor nöthig zu seyn, diese Stellung, und was daraus erfolget, so deutlich vorzustellen, als es immer möglich, damit alle Kunsterfahrne völlig von dieser Sache mögen überzeuget werden.

Der Zustand, davon gehandelt wird, ist dieser: **Wenn ein Kind rücklings in der sich tief in den Unter-Leib lassenden oder vorwerts und herabwerts hängenden Mutter lieget, daß die Lage der Mutter und der Scheide einen krummen Weg oder aufrechten Winckel machet.**

Ich setze zum Voraus, daß das Kind in einer solchen Mutter rücklings mit dem Kopf auf der Mutter Mund zu liegen kommt, folglich kan es nicht anders geschehen, als, daß es an der Mutter Mund erstlich anstosse, und aufwerts gegen die Krümme der Gewerb-Beine an den Lenden, und das heilige Bein oder Schwantz-Beinlein, welches gemeiniglich mit einer Spitze hervorraget, wie alle Anatomici wissen, gedrucket werde, daher man leicht verstehet, was ich hier zum voraus setze.

Aus dieser Voraussetzung folget unvermeidlich eine andere, nemlich, daß der spitzige Theil der Mutter mit dem eingeschlossenen Haupte

des

des Kindes nothwendig auf die Scham-Beine des Weibes zu liegen komme, daher denn folgen muß, daß die Wasser den Mutter-Mund nicht leicht erweitern können, und überdis, wenn die Wasser den Mutter-Mund ja ein wenig öfnen und erweitern, so kan das nirgend geschehen, ausser unter dem Kopffe des Kindes in der Höhle des Beckens, und folglich können die Wasser nur eine länglichte und spitzige Gestalt bekommen; Ja reissen ofters eher, als es die Hebamme gewahr wird, oder sind auch zerrissen, ehe sie zum Weibe kommet; weil eine solche schwangere Frau nicht richtige Schmertzen empfindet, und die herzu geruffene Hebamme selten so hoch mit der Hand kommt, daß sie das Wachsthum der Wasser fühlen könte, indem sie solche mit blossen Fingern nicht erreichen kan, wenn sie nicht in Gestalt eines Darmes herab hangen und hervorragen.

Wenn nun die Wasser oder vielmehr die Netze reissen, und die Wasser herab fliessen, so nennen sie es **verstohlne Wasser**, ohne die wahre Ursache zu begreiffen, warum die Wasser herabfliessen? doch wissen sie aus der Erfahrung, **daß diese verstohlne Wasser gemeiniglich Vorbothen einer schweren Geburth sind.** Denn in allen unrechten Lagen der Bärmutter und Frucht, da das Haupt nicht gerade über dem Mutter-Munde stehet, bekommen die Wasser eine länglichte und spitzige Ge-

stalt, und das geschieht nun mehr oder weniger, nachdem nemlich der Kopf des Kindes mehr oder weniger den Mutter-Mund verschliesset; doch weil die Folgen von solchen verstohlnen Wassern nicht gleich böse sind, so hoffen sie das Beste, und erinnern nicht, daß sie was Ubels befürchten.

Aus dem bisher gesagten wird ein jeder Kunsterfahrner leichtlich schliessen können, erstlich, daß man in dieser Stellung der Mutter und der Frucht die Wehen wenig zwingen könne, den Mutter-Mund durch des Kindes Haupt mehr zu erweitern, weil es nemlich an das heilige Bein anstösset; Ferner, wenn das Haupt des Kindes den Mutter-Mund schon in etwas erweitert, daß alsdenn das Hintertheil des Hauptes nur ein klein wenig in das Becken treten könne; und wenn es alsdenn geschiehet, daß der Hinter-Theil des Kopffes nach und nach mehr und mehr in die Höhle des Beckens sich sencket, daß alsdenn der Kopf nicht weiter gehen könne, als bis sich das Kind mit seinem Nacken auf die Scham-Beine stützet, denn weiter kan es so leicht nicht fallen.

Wenn nun das Kind schon so rücklings mit dem Würbel des Kopffes auf die Krümme des heiligen Beines zu liegen kommet, der Nacken sich auf die Scham-Beine stützet, das Hinter-Theil des Haupts entweder über oder in das

Becken

Becken fället, das Gesicht aber rückwerts in die Höhe sich beuget, und die Hebamme fühlet nach dem Kinde, und rühret das Hinter-Theil des Hauptes an; so bildet sie sich ein, sie fühle den Wirbel des Kindes und spricht; das Kind kommt recht hervor, es ist eine natürliche Geburth, das Kind ist recht gewendet, wenn nur die gehörige Wehen da wären, die Sache würde wohl ablauffen, allein spricht sie, die Arbeit ist zu nachläßig, bringt nichts vor sich, und ermahnet die Kreissende, daß sie sich scharf bemühen solle: Allein es wird alles vergeblich versuchet, indem auch die heftigsten Wehen viel zu schwach sind, ein so liegendes Kind hervor zu drucken, denn das Kind wird von allen Seiten her fest an die Beine des Beckens angedruckt.

In dieser Stellung ist noch eine andre Unbequemligkeit, darüber die Hebammen klagen, und doch nicht wissen, woher es komme. Es begiebet sich solches gemeiniglich bey etwas ältlichen Weibes-Personen, so vorher noch nie gebohren, und bestehet darinn, daß keine Oefnung da ist, auch keine wird, noch werden kan, obgleich das Weib viel Tage kreisset, denn wenn das Haupt des Kindes so zusammen gedrucket bleibt, wird es, ja kan auch niemals die Schaam erweitern, weil es weder durch eigene Arbeit, noch Hülffe der

Hände herunter steigen kan; daher auch hier solche Mittel, welche die Geburths-Arbeit und Wehen befördern, nichts helffen, ja vielmehr schaden, und ist nichts anders zu erwarten als der Mutter und des Kindes gewisser Tod; vornemlich, wenn die Wasser gantz herab geflossen, und die Frucht an der trockenen Mutter zusammen gedrucket hänget: Wenn nicht, um die Mutter zu erhalten (wenn ihre Kräfte noch zureichen) das Kind als todt tractiret, und also das Weib erhalten wird. Damit aber dieses geschehe, wird allerdings ein aufrichtiger Kunst-verständiger Mann dazu erfordert, indem dieses zu verrichten nicht allein sehr schwer, sondern auch fast unmöglich ist; ich sage fast unmöglich, nicht so schlechterdings, sondern denen, so in dieser Kunst nicht recht erfahren sind.

Wenn nun jemand fragen wolte, wie sich denn eine Hebamme oder Kunst-Verständiger verhalten solle, damit er diese Frucht heraus ziehe? so antworte ich, in dieser Lage, da man von der Gefahr schon versichert ist, darf man an die Umwendung der Frucht, oder sie mit den Beinen heraus zu ziehen nicht gedencken; sintemal alsdenn der Kopf nicht wieder kan zurücke gezogen werden, daher er auch, weil er sich zuerst im Becken zeiget, zu erst muß heraus gezogen werden. Allein, dieses kan so leichte nicht ge-

sche-

schehen. Denn ausser dem, daß bey ältlichen Weibes-Personen in der ersten Geburth noch keine Oefnung ist, sondern erst werden muß; so ist auch der Kopf so feste angedrücket, und die Stellung des nachfolgenden Leibes so verkehrt, daß es gantz unmöglich ist, den Kopf entweder mit den Händen oder andern Instrumenten heraus zu ziehen, wenn nicht erst die Hirnschädel geöfnet, und das Gehirn heraus genommen worden, wiewohl es auch alsdenn nicht ohn alle Schwierigkeit abgehet.

Vielleicht möchte einer fragen, ob man das Kind nicht mit des Hrn. Mauriceau Instrumente, tire teste genant, heraus ziehen könne, ohne das Gehirn heraus zu nehmen? Ich antworte, daß, ob ich gleich ein solch Instrument nach seiner Vorschrift gemacht, und schon viele Jahre aufgehoben, mich dennoch desselben niemals bedienet, weil ich aus der Erfahrung weis, daß in solcher Stellung der Kopf, ohne vorher das Gehirn heraus zu nehmen, nicht könne heraus gezogen werden: sintemal ich es mit zu dieser Sache dienlichen und bequemen Instrumenten genug versucht habe. Die Ursache ist, weil das Kind mit seinem Nacken fest an die Schaam-Beine angeklemmet wird, und die Schultern nebst dem Rücken des Kindes allenthalben viel zu heftig an die Beine des Beckens gedruckt werden, als daß man es ohne grosse Gewalt solte

her-

hervor ziehen können. Es ist auch nicht genug, daß ich in dieser Lage den Kopf des Kindes mit einem Instrumente zu mir ziehe, denn so drucken wir es mit einer unglaublichen Gewalt an die Schaam-Beine, und wenn der Kopf folgen soll, müssen wir es mehr hinterwerts als vorwerts schieben; denn sonst ist kein anderer Weg, und wenn das Gehirn nicht aus dem Kopffe, ist der Raum viel zu enge, selbiges hinterwerts zu stossen, daher ich diesem Instrumente (tire teste) einen Hacken oder starcke Zange weit vorziehe, als welche man besser regieren, und mit weniger Beschwerlichkeit hinein bringen kan.

Damit wir aber nicht zu weitläuftig fallen, und doch den Anfängern den gehörigen Unterricht in so schweren Geburthen geben mögen, so müssen wir noch etwas von einer andern unrechten Stellung der Mutter und des Kindes gedencken. Nemlich: Es geschiehet bisweilen, daß die Mutter nicht gleiche vorwerts in den vorragenden Unter-Leib sich gesencket, sondern sich entweder mehr zur Rechten oder zur Lincken neiget. Wenn nun in solcher schieffen Mutter das Kind auf dem Rücken lieget und solchergestalt mit dem Hinter-Theil des Haupts in das Becken trit, so ist diese Stellung nicht vor viel bequemer zu halten, als die vorhergehende, da die Mutter gleich vorwerts

werts in den Unter-Leib sich gesencket, und die Schwierigkeit das Weib zu erhalten, wie auch die Todes-Gefahr vor der Geburth, ist eben so gros, ja oft grösser, aus eben in der vorhergehenden Stellung angeführten Ursachen.

Die Hebammen wissen diese Stellung nicht recht durch das Fühlen zu erforschen, noch von andern natürlichen Stellungen zu unterscheiden, und dennoch sagen sie, daß des Kindes Kopf, wenn er gleich so schief in das Becken trit, recht gewendet sey; und nach ihrer Meynung fehlen blos die Geburths-Arbeiten, daher erlangen sie solche treibende Artzeneyen, welche die Geburths-Wehen befördern; der Artzt giebt sie auch, und verläst sich auf der Hebamme Urtheil und Bitte; doch zu grossem Schaden der Kreissenden, sintemal auch die heftigsten Wehen in solcher Stellung vergeblich sind, denn sie können das Haupt des Kindes nicht, wie sie sollen, zwingen und treiben, weil die Frucht mit dem Kopffe, Nacken und Schultern, zwischen und wider die Beine des Beckens gar zu feste angedruckt wird und hängen bleibet. Und diese Lage ist eben so gefährlich und tödtlich als die vorhergehende, wenn man nicht durch die Kunst beyzeiten zu Hülffe kommt, oder, wenn man zu lange verweilet hat, das Kind eben so tractiren will, wie im vorhergehenden.

Die

Die Kinder, welche in solcher Stellung der Mutter gleich vor sich auf den Bauch zu liegen kommen, werden zwar leichter heraus gezogen, doch hat mich die Erfahrung gelehret, daß eine solche Stellung, da das Kind auf dem Bauche lieget, oft eben so unbequem sey, als wenn es auf dem Rücken läge; Und das geschiehet, wenn die auf dem Bauche liegende Frucht, an statt, daß sie das Vorder-Theil des Wirbels darreichen solte, das Hinter-Theil ein wenig auf die Seite gebogen darstrecket; und an statt daß das Kinne an die Brust gedruckt, und das Gesichte unterwerts stehen solte, das Gesichte ein wenig schief zur Seite mehrentheils in die Höhe gekehret ist. In welchem Fall sich auch der Erfahrenste in dieser Kunst betrügen kan; denn nach der Lage des Kopffes wird er ohnfehlbar urtheilen, das Kind läge auf dem Rücken: Aber wenn er den Kopf hervor ziehet, wird er sehen, daß das Kind auf dem Bauche liegend nachfolget. Daher denn nothwendig erhellet, daß des Kindes Kopf und Hals verdrehet gewesen, und diesergestalt in das Becken getreten; weswegen auch bey solcher Lage die Hebamme nicht geringere Arbeit haben wird, die Frucht heraus zu ziehen, als wenn sie auf dem Rücken läge, zu welcher Sache sie denn auch gleiche Mittel brauchen muß.

Die Ursache, warum die Kinder, aus der schief liegenden und auf eine oder die andere

Sei-

Seite hängenden Mutter, eben so schwer gezogen werden, als aus denen, welche gleich vor sich in den Unter-Leib treten, ist, weil die Schultern des Kindes alsdenn gemeiniglich zwerch-über das Becken gleichsam als ein Creutz treten, daher sie denn von allenthalben her an die Beine des Beckens angedruckt werden, und unbeweglich hängen bleiben, auch nicht ohne die höchste Gewalt hervor in das Becken können gezogen werden. Wenn aber die Schultern nicht in das Becken treten, so kan man den Kopf nicht herfür ziehen; wie man denn auch schwerlich einen finden wird, der so zarte Hände und Armen hat, daß er sie neben dem Haupte bis zu den Schultern bringen, und dieselben so regieren könne, daß sie in das Becken eintreten, oder gleich über demselben zu stehen kommen solten, um nach hervorgezogenem Kopffe auch herab zu steigen; und doch kan das Weib, wenn die Schultern nicht folgen, nicht entbunden werden. Es möchte aber vielleicht jemand fragen, ob denn bey solcher Stellung der Mutter und des Kindes, das Weib nicht auf eine andere Art könne und solle entbunden werden? Ich antworte, wenn das Hinter-Theil des Haupts schon in das Becken eingetreten, so kan es, meines Wissens, auf keine andere Weise geschehen; doch, wenn eine solche Stellung, beyzeiten und gleich anfangs, angemerckt wird: so

so kan man alsdenn auf gantz andere Art verfahren. Nemlich wir müssen verhüten, daß das Hinter-Theil des Hauptes nicht in das Becken trete, sondern alsbald die Wasser-Häutchen zerreissen, wenn sie anders noch nicht zerrissen sind, und denn gleich des Kindes Kopf auf die Seite rücken, mit der Hand des Kindes Füsse suchen, und so das umgewandte Kind mit den Füssen hervorziehen; solchergestalt ist noch Hofnung übrig Mutter und Kind zu erhalten, welche aber gäntzlich verschwindet, sobald die Wasser verflossen, und das Hinter-Theil des Kopfs in das Becken getreten.

Doch ist, wie wir schon zuvor erinnert, diese Lage den Hebammen unbekant, und kan auch von ihnen nicht unterschieden werden, daher man denn selten einen Kunsterfahrnen herbey ruft, ausser, wenn die Zeit schon verflossen, da das Kind könte erhalten werden, ja wohl oft später, daß auch nicht einmal die Mutter beym Leben bleibt, als welche, nach hervorgezogener Geburth, als gar zu sehr geschwächet und abgemattet, versterben muß; daher ich denn anfangs nicht ohne Ursache gesagt, daß solche Stellungen gemeiniglich so wohl der Mutter als dem Kinde tödtlich seyn.

Ich bitte GOtt ernstlich, daß er doch einmal den Herren unser Republique die Augen öfnen möge, über solche kräftige Mittel sich zu berathschlagen, wodurch dem muthwilligen und

nach-

nachlässigen Verderben, der Mütter und Kinder, welche aus der groben Unwissenheit der Hebammen entstehen, vorgebeuget, und auch zugleich der Misbrauch, auf eine unzeitige Art die Geburths-Wehen vermehrende Artzneyen, auf das thörichte Begehren der Hebammen, den Kreissenden einzugeben, aufgehoben werde.

Ich zweifele nicht, daß ein jeder Lehr-Begieriger wird zu wissen verlangen, auf was Art und Weise, man bald anfangs so übel liegende, und verkehrt hervorgehende Kinder mit den Händen könne hervorziehen, unter der Hofnung, daß Mutter und Kind erhalten werde?

Aufrichtig auf diese Frage zu antworten, muß ich nothwendig sagen, daß, wenn man einem solchen kreissenden Weibe weislich und mit gutem Gewissen helffen will; man vorher gewis erkennen müsse, wie so wohl die Bärmutter als das Kind gelegen sey, ob auf der Seiten, oder in dem vorragenden Theile des Unter-Leibes.

Wenn die Bärmutter und das Kind auf einer Seite lieget, so kan es am allerbesten geschehen, wenn das Weib in dem Bette sich auf diejenige Seite wendet, auf der die Bärmutter und Kind sich befinden, die Knie gegen den Unter-Leib in die Höhe richtet, und mit dem Ober-Theil des Leibes etwas niedriger als mit dem Unter-Theil lieget, daß also die gantze Last

der Bärmutter und des Kindes zurück gegen das Zwerchfell fället

Wenn aber die Bärmutter nebst dem Kinde in dem Unter-Leibe sich befindet; so muß das Weib im Bette auf den Knien liegen, mit dem Obern-Theil des Leibes sehr tief und niedrig, mit dem Unter-Leibe aber gantz frey, damit die Bärmutter und das Kind mit ihrem Gewicht in den vorragenden Unter-Leib fallen können.

Wenn nun das Weib solchergestalt lieget, so muß der Kunsterfahrne seine Hand gelinde neben des Kindes Kopf bis zu seinen Schultern führen, alsdenn das Kind zurück drucken, damit er Platz bekomme; hernach den Kopf etwas auf eine Seite neigen, das Kinne an die Brust drucken; ferner neben dem Kopf über der Brust des Kindes die Hand führen, bis zu den Füssen, einen von beyden ergreiffen und mit einem Bande feste machen, damit er ihm nicht wieder entwische; endlich sich bemühen auch den andern Fuß anzufassen, und beyde gantz gelinde in den Mutter Mund zu ziehen; daselbst die herzugezogene Füsse mit der einen Hand halten, mit der andern den Ober-Leib zurück drucken, und also das Kind mit den Füssen nach und nach heraus ziehen. Doch muß man hierbey drey Stücke genau in Obacht nehmen: Erstlich, ehe das Kind weiter heraus gezogen wird, muß das Weib vorher anders geleget werden, nemlich, man muß sie rücklings

lings mit dem Ober-Leibe etwas erhöhet legen, wie die natürliche Lage eines kreissenden Weibes ist. Ferner muß, ehe man das Kind weiter heraus ziehet, der Unter-Leib des Weibes, durch eine geschickte Hand in die Höhe gehoben, recht geleget und befestiget werden, welches alsdenn leicht geschehen kan, und grossen Vortheil bringt. Drittens, muß man unter währendem Herausziehen das Kind allmählig wenden, daß der Bauch, Brust und Angesicht unterwerts zu liegen komme, damit nicht das Kinne an den Schaam-Beinen hängen bleibe.

Wenn wir nun aber so beschäftiget seyn, das Kind allmählig heraus zu ziehen; so muß die Kreissende auch ihre Pflicht thun, nemlich, so viel ihr möglich (die Wehen mögen sie nun ankommen oder nicht) das Kind heraus drucken. Denn das hilft viel, zumal wenn das Kind noch lebendig ist, als dem der Mutter Arbeit weniger schadet, als das Ziehen des Kunsterfahrnen. Wenn nun solchergestalt das Kind an das Tages-Licht gebohren, so muß man auch die Nachgeburth heraus ziehen, und die Mutter reinigen, wie wir schon in andern Capiteln gelehret, welches hier zu wiederhohlen unnöthig ist.

Das II. Capitel.

Von schweren Geburthen, welche daher entstehen / wenn das Kind zwerch über das Becken zu liegen kommet.

Unter allen unrechten Stellungen der Kinder ist keine ärger als diese, wenn das Kind zwerch über das Becken zu liegen kommet, und vornemlich, wenn es in solcher Stellung auf dem Rücken lieget, oder den Rücken unterwerts kehret.

Diese Stellung verursachet allezeit eine schwere Geburth, die Bärmutter mag nun gleich oder schief stehen; und wenn eine solche Stellung schwere Geburthen machet, wenn die Bärmutter gleich lieget, wie vielmehr, wenn sie schief stehet, am allermehrsten aber bey einem Weibe, deren Becken klein und gleich ist, und deren Mutter Grund tief in den Unter-Leib trit.

Es kan aber ein Kind zwerch über dem Becken liegen, hauptsächlich auf zweyerley Art. Die erste Art ist, wenn das Haupt und das Ober-Theil des Leibes auf der einen Seiten des Unter-Leibes liegen, die

Füsse

Füsse aber, Schien-Beine, und der Hintere an der andern Seite hangen, und diese Lage ist noch etwas besser, als die folgende, aus bald anzuführenden Ursachen. Die andere Art, welche noch weit schlimmer, ist, wenn die Schien-Beine und Unter-Theil des Leibes in dem Unter-Leibe des Weibes sind, der Kopf aber und der obere Theil des Leibes an den Lenden des Weibes liegen.

Es ist ausser allem Zweifel, daß das Kind, welches eine aus diesen beyden Stellungen hat, auf solche Weise nicht kan hervorgehen, sondern das Weib sammt der zurückbleibenden Frucht sterben muß, wenn sie nicht durch eine künstliche Hand befreyet wird. Welches bald nach Verfliessung der Wasser, leichter, besser, und mit weniger Gefahr geschehen kan, als hernach; und verweilet man etwas zu lange, so wird es öfters gar unmöglich.

Wenn das Kind auf die erstere Art zwerch über dem Becken lieget, mit dem Ober-Theile des Leibes auf einer, mit dem Unter-Theile auf der andern Seite, und der Bauch unterwerts gekehret ist, es mag nun die Nabel-Schnure hervorragen, oder nicht; so ist es nicht so grosse Gefahr, als wenn das Kind auf dem Rücken lieget, weil der weiche Unter-Leib des Kindes der hinein-

 ge-

gesteckten Hand, die Füsse zu suchen, nicht sehr widerstehen kan; denn ein so liegendes Kind muß nothwendig umgekehrt, und mit den Füssen heraus gezogen werden, wie ich schon gezeiget in dem 42. Cap. *pag.* 331. und gewiesen in der 28. *Figur p.* 333.

Allein, wenn das Kind auf dem Rücken lieget, das ist, sein Rücken unterwerts gehet, so ist es schwer ein solch Kind zu wenden, und mit den Füssen heraus zu ziehen, ja um so viel schwerer und mühsamer, weil der Rücken breit und hart ist, auch nicht leichtlich der hinein geschobenen Hand des Kunsterfahrnen nachgiebt, oder sich in die Höhe richten lässet; überdiß wird auf solche Art der Weg gehindert, daß man die Füsse nicht ergreiffen kan, und es also schwer genug ist, vornemlich, wenn die Wasser schon längst ausgegangen; dennoch ist kein näherer und besserer Weg das Kind zu wenden und mit den Füssen heraus zu ziehen, als den ich im 43. Cap. gelehret, und in der 29. *Figur* gewiesen und angezeiget habe.

Wenn es aber schwer ist, ein Kind umzuwenden, das auf vorgesagte Art zwerch über dem Becken lieget, so ist es wohl zwey, dreymal schwerer, wenn es auf die andere Art über dem Becken lieget; nemlich, **mit dem untern Theil seines Leibes in dem vorragenden Theil des Unter-Leibes, mit dem Ober-Theil und Kopffe aber an den Gewerb-**

Bei-

Beinen der Lenden, zumal wenn das Weib sehr hohle Lenden hat, und die Bärmutter sehr niedrig träget: Wenn ein Kind bey solcher Stellung auf dem Bauche lieget, so kan die Wendung viel leichter, oder vielmehr mit weniger Mühe und Schmertzen geschehen, ist auch keine solche grosse Gefahr vor der Geburth zu sterben, als wenn es auf dem Rücken läge. Und anfangs bald nach Abfluß der Wasser, oder wenn sie noch fliessen, ist es keineswegs so schwer zu thun, als wenn die Wasser schon gäntzlich verflossen seyn: Denn je länger man wartet, je schwerer wird es, daß es endlich weder mit den Händen, noch andern Instrumenten geschehen kan.

Vielleicht wird jemand bey sich gedencken, ich trüge diese Stellung gar zu schwer vor, indem er nicht begreiffen könte, warum eine solche Lage so gefährlich sey, allein er überlege nur einmal die wahre Ursach der so schweren Wendung eines solchen Kindes; so wird er mit mir bekennen müssen, daß dieser Satz allerdings wahr sey: Und damit man dieses recht verstehe, so muß man sich erstlich einen rechten Begrif von dem Becken gemacht haben, dessen Gebeine so miteinander verbunden und geordnet sind, daß wenn ich Hand und Armen durch ihre Oef-

nung hinein schiebe, selbige in gerader Linie bis zum Nabel des Bauchs bringen kan, und die rechte stehende Bärmutter hat fast gleiche Lage damit. Daher man mit leichter Mühe Arm und Hand darinnen bewegen und operiren kan, so daß der Arm niemals starck an die Beine gedruckt wird; wenn aber die Bärmutter von ihrem Grunde abweichet, oder unter sich in den vorragenden Unter-Leib gedrucket wird, so kan alsdenn die Hand niemals zu dem Grunde der Mutter kommen, weil die Hand und der starre Arm gar zu kurtz und zwischen der Beugung des Ellbogens und der Hand kein Mittel-Gelencke ist. Ob ich mich gleich aber sehr bemühet habe eine solche Stellung vor Augen zu legen, so habe mir doch selbst darinn niemals genug thun können.

Damit aber dem Leser doch einiger Massen ein Begrif hiervon möge beygebracht werden, so habe diese beyde, obgleich nicht so vollkommen gleiche Figuren demselben vorlegen wollen, deren die eine die Bärmutter, wie sie recht liegt, die andere, wie sie schief lieget, vorstellen wird.

Die erste Figur, stellet uns die Bärmutter vor, wie sie mit ihrer Spitze gerade über dem Becken schwebet,

aa. Bedeutet das Becken

bb. Die Bärmutter.

c. Die Hand und Arm, welche in gerader Linie gegen den Grund der Bär-Mutter gehen.

Es kan ein jeder leicht abnehmen, daß solcher Gestalt die in die Bär-Mutter geschobene Hand und Arm Raum genung haben, daß sie auf alle Seiten der Bärmutter ringsum sich bewegen können, das Kind, wenn es auch gleich auf dem Rücken lieget, umzuwenden. Es ist zwar wahr, daß diese Stellung den Weg sehr verhindert, und einen schweren Zugang machet, die Füsse zu suchen; doch aber kan es geschehen, ob gleich nicht ohne Beschwernis der Hebamme, und Schmertzen der Kreissenden.

Aber weit anders verhält es sich mit **der andern Figur**, welche uns die Bärmutter, weit anders liegende vorstellet, nemlich **wie sie gleich vorwerts unter sich in dem vorragenden Unter-Leibe der Kreissenden stehet.**

a a. Bedeutet das Becken

b b. Die Bär-Mutter

c. Den Arm.

Ich mercke wohl, **geneigter Leser**, daß du dir bey erstem Anblick dieser Figur einbilden wirst, als wenn die Bär-Mutter mit ihrem Grunde auf der rechten Seite des Unter-Leibes läge, ich habe diese Stellung deinen Augen nicht besser können vorstellen, deswegen must du dir einbilden, daß der Grund der Mutter in dem vorragenden Unter-Leibe sich befinde, sonst wirst du die Gefahr dieser Lage nicht wohl verstehen können.

Denn wenn die Mutter nur auf einer Seiten lieget, ob gleich auch so schief, als es hier vorgebildet worden, so ist doch die Gefahr wohl zweymal geringer, als wenn sie gleich vorwerts in dem vorragenden Unter-Leibe sich befindet: Weil das Becken zur Seiten eine sehr grosse Weite hat, daher sich der Arm zu beyden Seiten, auf die gröste Weite bewegen kan: allein gerad vorwerts zwischen der Höhe des heiligen Beines und dem Schaam-Beine, ist keines weges so grosser Platz, ja oft so ein enger Weg, daß der Arm gleich auf allen Seiten stecken bleibet, auch nicht lange bleiben kan, daß er nicht erstarren und weh thun solle. Ja ich habe einsmals so einen engen Raum zwischen der Höhe des heiligen Beines und den Schaam-Beinen bey einem Weibe gefunden, daß nicht einmal eine Hand dadurch hat gehen können, geschweige denn eines Kindes Kopf; Daher man die Hand und den Arm nicht konte hinein bringen ausser auf der Seiten der erhabenen Krümme der letzten Gewerb-Beine der Lenden, und des heiligen Beines.

Wenn aber in einem glücklichern Fall das Becken breit genug ist, daß Hand und Arm leicht dadurch gehen können, wie in der andern Figur vorgebildet wird, so fragt sichs, auf was Art und Weise man den Grund der Mutter erreichen könne? Denn da-

selbst

selbst finden sich die Füsse des Kindes, und wenn man diese nicht ergreift, so ist es gar unmöglich, das Kind umzuwenden und heraus zu ziehen.

Wir haben schon zum Voraus gesetzt, daß das Kind auf dem Rücken liege, folglich muß es die Füsse gerade in die Höhe richten, oder zurück gebogen auf dem Hintern liegen haben; sind sie gerade aufwerts gekehret, so liegen sie an dem Grunde der Bär-Mutter an, und daselbst muß man sie suchen: ich widerhohle also; wie denn Hand und Arm hieher kommen können? Es ist unmöglich; denn der Arm hat in der Mitten kein Gelencke, und kan auch nicht gebeuget werden; Zwar ein wenig kan er wohl rings um beweget werden, doch aber keinesweges den Grund erreichen, daß er daselbst die Füsse des Kindes ergreiffen könne, denn der Arm bleibet allenthalben angedrucket hängen, daß er auch nicht einmal den halben Weg kommen kan.

Du wirst vielleicht einwenden, man darf eben den Arm nicht so weit in die Höhe schieben, sondern nur die Hand unten neben der Länge des Rückens hinein lassen, und also die Füsse suchen; welche vielleicht an dem Hintern liegen werden, gesetzt aber das die Füsse da zu finden, so frage ich wieder, wie können wir hieher kommen? Es ist eben so unmöglich, als in

der

der vorher gehenden Art. Denn wenn ich die Hand von unten neben des Kindes Rücken hinein lasse, und mich bemühe den Hintern oder die Füsse anzurühren, so werden sich alsdenn noch mehr Hindernisse finden als vorher, denn wir können ja nicht weiter hinein kommen, als die länge der Hand es leydet, welche, wenn sie auch noch zweymal so lang wäre, doch nicht den Hintern und Füsse erreichen könte, und der Arm würde auch der Hand nicht weiter folgen, denn daselbst kan man ihn nicht beugen, und er findet auch keinen Platz, daß er der schiefgehenden Hand folgen könne.

Ausser diesem ist noch eine andere Schwierigkeit übrig, daran man nicht so leicht gedencket: nemlich, wenn wir uns bemühen die Hand nach dem Rücken des Kindes hinein zu lassen, so muß sie gegen den Leib des Kunsterfahrnen gebeuget werden, nemlich zwischen die Schaam-Beine und den Rücken des Kindes, und indem das geschieht, senckt sich die Hand verkehrt hinein, nemlich die Gelencke der Finger gehen neben dem Rücken des Kindes vorbey, und folglich können weder die Finger noch der Daumen auch nur einen Theil des Kindes ergreiffen oder feste halten: wenn ich aber die flache Hand nach der Länge des Rückens hinein lasse, so wird die Hand alsbald stecken bleiben, denn da muß sie rückwerts gebeuget werden, und solchergestalt kan sie nicht einmal den dritten oder vierten

Theil

Theil der Länge erreichen, die erfordert wird, das Kind bey den Füssen anzurühren. Ja das ich es mit einem Worte sage, die Sache bleibet unmöglich, und das Weib kan auf keine Weise entbunden werden.

Es möchte aber vielleicht jemand fragen, ob man denn ein solch Weib gar in der Verzweifelung liegen lassen, und dem gewissen Tode übergeben solle? oder, ob man noch etwas versuchen könne, wodurch das Weib zu erhalten sey? Ich antworte, wenn das Weib schon einige Tage in der Geburth gelegen, wenn die Wasser schon gäntzlich abgeflossen, zugleich ein starckes Fieber vorhanden, und die Kräfte hinfallen; so wolte ich in solchem Zustande rathen, daß man sie einem stillen Tode überliesse: Wenn sie aber noch einiger Massen Kräfte hat, wolte ich diese Weise rathen: nemlich wenn man um Erlaubnis gebethen und sie auch erhalten hat, das Kind als todt zu tractiren, unter der Hofnung die Mutter zu erhalten: so ist dieses der näheste und einige Weg, den ich bis dato habe finden können.

Man läst die Hand unterwerts so tief hinein, als es möglich, wie die andere Figur zeiget, und suchet des Kindes Kopf, den Daumen oder die Finger steckt man in den Mund, und ergreift es denn bey dem Kinne, bis man den Kopf unterwerts, so viel möglich, hervor

gezogen; Alsdenn wenn dieses geschehen, muß man einen Hacken in den Kopf drucken, und ihn auf solche Art fest halten. Wenn man aber den Kopf mit der einen Hand so befestiget hält, und den Rücken gelinde unterwerts ziehet; so müssen wir mit der andern Hand das Kind mit dem Rücken auf die gegenstehende Seite in die Höhe drucken, damit man Raum habe, den Kopf unterwerts zu ziehen, zugleich aber muß man den Obertheil des Leibes an dem Kinde allgemählig umwenden, bis der Kopf unterwerts stehet, und auf der Mutter Mund stösset. Wenn das geschehen, können wir den Ober-Leib der Kreissenden etwas tief und niedrig legen, und besorgen, daß der Unter-Leib von zwey starcken Personen, mit einem leinenen Tuche in die Höhe gezogen werde, und denn versuchen das Kind hervor zu bringen, auf welche Art grosse Hofnung ist, daß das Weib entbunden und erhalten werde. In allen andern Fällen, da die Bär-Mutter schief lieget, habe ich gerathen, und rathe auch noch, daß man die Füsse suchen, und das Kind bey den Füssen umwenden und heraus ziehen solle; allein weil es in dieser schieffen Stellung der Mutter unmöglich ist, die Füsse zu erlangen; so ist nichts mehr übrig, als daß man besagter Weise den Kopf unterwerts drucket, und so heraus ziehet, so gelinde als es möglich. Welche Verrichtung allerdings sehr schwer und von grosser Wichtigkeit ist, auch

nur von der allergeschicktesten Hand kan verrichtet werden. Doch muß man, um nur das Weib zu erhalten, das äuserste versuchen, und sich in solcher Verrichtung ieder Kunsterfahrner hüten und in acht nehmen, daß er ja nicht etwan das Weib verletzen und ihr einigen Schaden zufügen möge.

Dergleichen sehr schieffe Stellungen der Bär-Mutter und des Kindes waren mir noch nicht recht bekant, als ich das erstemal dieses Buch heraus gab, daher ich auch nicht gar zu sicher davon reden können; Allein nachgehends wurde ich im Monath December im Jahr 1700, zu Haag in eine Gasse, die man Het speuy insgemein nent, geruffen, daselbst lag ein Weib in Kindes-Nöthen: Ich fühlte durch die eingelassene Hand, daß das Kind quer über dem Becken auf dem Rücken lag, die rechte Hand zum Mutter-Mund heraus hängen hatte, der gantze Hintertheil des Leibes aber in dem Grunde der Bär-Mutter lag, welche gleich vorwerts in dem vorragenden Unter-Leibe sich befand, der Kopf des Kindes stieß an die Gewerb-Beine der Lenden des Weibes, und hatte das Kinne scharf an die Brust gedruckt, die lincke Hand lag auf dem Kopffe, daß also aller Zugang verschlossen war. Ich bemühete mich zwar

so

so grossen Raum zu machen, als nöthig war, die Füsse zu erreichen; allein ich befand es unmöglich aus vorgemeldten Ursachen; doch kam ich nach grosser Bemühung so weit, daß ich den Kopf berührte, ich stieß den Daumen in den Mund, und fühlete, daß das Kind biß, und folglich noch lebte. Daher ich vor unrecht hielte das noch lebende Kind der Todes-Gefahr auszusetzen, da das Weib noch ihre Kräfte hatte, und ich auch, nach Erhaltung einigen Raums, auf eine oder die andere Art das Kind zu erhalten hofte.

Allein das kreissende Weib, welche um sich und ihr Kind weniger besorget war, als ich, sagte mit deutlichen Worten öffentlich, sie wolte nun weiter nichts ihrer Entbindung wegen ausstehen, sondern viel lieber sterben, weil sie ohnedem sich schon von fünf Jahren her den Tod gewünschet; Dieses erschreckte mich und alle gegenwärtige Weiber, die sich bemühten, ihr diesen Vorsatz aus dem Gemüth zu reden, aber umsonst. Daher die Weiber dieses verzweifelten Entschlusses wegen auch verdrüslich wurden, und alle davon giengen, mich aber bey der Frauen alleine liessen: diese stund auf, ergrieff einen Stuhl und setzte

te sich neben den Herd, welches ich auch that, voller Begierde zu hören, was sie denn vor Ursache zu solchem verzweifelten Vorhaben triebe. Sie erzehlte mir, daß sie einen Mann hätte, der sie in gros Unglück gestürtzet, daher sie sich auch schon öfters den Tod gewünschet, damit sie nur seiner möchte los werden; weil sie nun vor ietzo einen bequemen Weg zum Tode sehe, so wolte sie lieber samt der Frucht sterben, als etwas zu ihrer Entbindung ausstehen. Und ob ich sie gleich mit vielen Worten von dieser Meynung abzuführen bemühet war, so blieb sie doch unbeweglich, und starb auch, ohne daß sie die Frucht zur Welt gebohren, nach wenig Tagen.

Das III. Capitel.

Ein Exempel eines Kindes, das auf eine andere Art quer über dem Becken in der schiefstehenden Mutter zu liegen kam.

DEn 20. October, Anno 1713. wurde ich nach Roterdam zu einem Weibe geruffen, die schon den 5ten Tag mit Geburths-Ar-

beit zubrachte, und noch darzu durch ein heftig Fieber und Fantasien sehr abgemattet ward; alwo ich auch eine solche schieffe Stellung eines auf dem Rücken liegenden Kindes, und die Mutter mit ihrem Grunde in dem vorragenden Unter-Leibe liegen fand: doch daß sie sich etwas mehr auf die rechte Seite neigete: Das Kind lag zwar auf dem Rücken, aber ein wenig gewendet, so daß die lincke Schulter nahe an der Mutter Mund zu liegen kam.

Ehe ich das Weib durch Fühlen untersuchen konte: fragte ich die Weh-Mutter, welche schon etliche Tage dem Weibe beygestanden, wie das Kind läge, und was vor Theile hervor kämen? sie antwortete: Das Kind käme **mit dem Hintern herfür**, und wäre stets so unbeweglich liegen blieben; Als ich das hörete, versprach ich gleich gute Hofnung einer baldigen Entbindung, sagende: **wenn das Kind mit dem Hintern hervor kommt, so wird keine Schwierigkeit seyn, das Weib zu befreyen.** Allein da ich das Werck angrief, wunderte ich mich plötzlich, daß ich sogleich fühlte die lincke Schulter hervor treten, und unmittelbar darauf den Rücken und rechte Schulter erreichen konte, so, daß das Kind rücklings mit der lincken Schulter tief, mit der rechten aber erhöhet lag; und als ich die rechte Hand neben

ben dem Rücken des Kindes gleich in die Höhe schob; rührete ich den Nacken und Hals an: ich ließ die Hand noch höher hinauf fahren bis zum Kopf des Kindes, welcher ein wenig umgewendet mit dem Gesichte auf die rechte Seite sahe, und das Kinne steif an die Brust gedrucket hatte.

Ich untersuchte weiter, ob in dem lincken Theile der Mutter, nemlich ob in der Mutter gegen die lincke Seite des Unter-Leibes etwas Platz übrig wäre; Allein ich fand, daß ich kaum mit grosser Mühe die Hand zwischen der Schulter, Nacken und Kopf des Kindes und der Bär-Mutter hinein bringen konte, als welche an allen Theilen des Kindes so feste anlag, daß auf dieser Seite nicht der geringste Platz mehr übrig blieb, und man daselbst nichts versuchen konte, die üble Stellung des Kindes zu ändern.

Da ich nun diesen Ort verlies, achtete ich vor nöthig die unrechte Stellung der Mutter genau zu untersuchen; zu dem Ende lies ich die lincke Hand hinein, und schob sie quer über unter den Rücken des Kindes, hernach zohe ich sie in die Höhe, und als ich daselbst Hand und Finger auf mich selbst zubeugete, konte ich das Haupt und die Brust genau untersuchen, aber mit keinem Vortheil etwas wircken, weil ich auch nicht den geringsten leeren Platz fand. Denn der Kopf und das Kinne war hart an die Brust gedrucket, und die Bär-Mutter so fest an bey-

des angeschlossen, daß man nicht, ohne die gröste Bemühung, ja auch nicht einmal ohne Schmertzen einen einigen Finger in die Höhe richten, oder den in die Höhe gerichteten Finger, daselbst entweder zusammen ziehen oder beugen konte.

Doch streckte ich alle Kräffte an, höher mit der Hand zu kommen; aber vergeblich: Weil ich mit der Hand an die Seiten der Bär-Mutter sties. Ich sage, daß ich mit der Hand an die Seiten der Bär-Mutter gestossen, welche, an statt, daß sie auf der lincken Seiten des Unter-Leibes liegen solte, damals gerade in die Höhe hinauf stand, daher ich festiglich schloß, daß die Mutter mit ihrem Grunde auf der rechten Seiten des Unter-Leibes gelegen habe.

Damit ich nun von dieser Sache möchte gewis werden; so untersuchte ich mit der lincken Hand den auswärtigen Unter-Leib, und schob zugleich die rechte Hand in die Bär-Mutter, so weit ich konte, gegen die rechte Seite des Unter-Leibes: also erkante ich als gantz gewis diese rare und sehr schieffe Stellung der Mutter, deren Grund gantz in den vorragenden Unter-Leib sich gesencket, nemlich auf die rechte Seite desselben, alwo das Kind mit dem gantzen Hinter-Theile des Leibes, das ist, mit seinem Hintern und Schienbeinen zu finden war, und gantz angedruckt han-

hangen blieb, daher denn zwey grosse Unmöglichkeiten flossen.

Die erste Unmögligkeit war, daß in dieser so seltsamen und verkehrten Stellung der Bär-Mutter und des Kindes keine Arbeit, wenn sie auch noch so heftig wäre, und keine Wehen was helffen konten, das Kind durch den Mutter-Mund heraus zubringen; weil sie nur das Kind heftiger in den Unter-Leib druckten, und nichts als die Feuchtigkeiten heraus bringen konten, welche doch hier nothwendig solten zurücke bleiben, und also mehr Schaden als Nutzen verursachten.

Die andere Unmöglichkeit, welche nothwendig aus der ersten folgte, war, daß wegen der beständigen Arbeit und heftigem Drucken des Mutter Mundes und dem Ausfluß alles nöthigen Wassers schlechterdings unmöglich war, die Hand oder den Arm so tief in den Mutter-Grund hinein zuschieben, daß man die Hintertheile des Kindes, nemlich den Hintern, Schienbeine und Füsse hätte erreichen können. Wenn aber dieses nicht geschiehet; so kan in solchem Fall das Kind nicht gewendet werden, folglich nicht hervorgehen, noch heraus gezogen werden; welches bald anfangs noch hätte geschehen können, so lange die Wasser die Mutter noch ausgespannet und

ausgebreitet hielten, und als der Mutter Grund mit den Hinter-Theilen des Kindes noch nicht so tief in die Seiten des Unter-Leibes getreten, noch auch das Kind so an die Mutter angedrucket war, und man folglich grössern Platz hatte, dahin zu gelangen, und gehörige Handgriffe zu gebrauchen.

Es gieng mir sehr zu Hertzen, dieses elende Weib zu erhalten, und weil das Kind nicht allein schon todt war, sondern auch bereits sehr faulete; so durfte ich dasselbe nicht mehr besorgen. Daher als ich merckte, daß mich die Armen des Kindes sehr hinderten, und den Weg verlegten, so drehete ich solche herum, und riß sie herab. Ob ich nun gleich also etwas mehr Platz bekam, so war er doch nicht hinlänglich, daß ich zu den Hintertheilen des Kindes hätte kommen können.

Es blieb also nichts mehr übrig, als das ich versuchte, ob man den Kopf auf schonbesagte Art könte unterwerts ziehen: allein es entstund ein plötzlich Kindwehen und Zucken der Glieder, dadurch der Mutter Mund und alle andere Theile so fest zugezogen wurden, daß ich mich gezwungen sahe, von dem Wercke abzulassen: das Weib aber blieb so mit dem Tode ringend, bis sie des andern Tages darauf um den Mittag ihren Geist aufgab.

Ich begehrte von gantzem Hertzen, daß ich doch den Leib dieser Frauen eröfnen, und dem

Herrn

Herrn Vinck Medicinä Doctori und prælectori, der mit bey dieser Arbeit gewesen, diese rare und unrichtige Stellung der Mutter und des Kindes, andern zum besten zeigen könte: Allein der Mann, ob wir es gleich inständig verlangten, wolte es nicht zugeben.

Diese zwey Zustände sind die allerschwersten, die mir iemals vorgekommen, ungeachtet ich schon 40. Jahr diese Kunst ausgeübet.

Ich weis nicht, ob iemand, nach so handgreiflichen Beweisthümern, wenn er nicht im höchsten Grad halsstarrig ist, die alte Meynung wird behaupten, oder in Zweifel ziehen wollen, daß es solche unrichtige Stellungen der Gebähr-Mutter und daraus entstehende schwere Geburthen gebe, welche ich in meinem gantzen Buche ausgeführet. Und wer siehet auch nicht? daß diejenigen, welche nicht gewust, wie die Mutter in Ansehung des Ortes so vielfältig verändert werden könne, niemals sich einen rechten Begrief von solchen schweren Geburthen haben machen können, daher sie auch dieselben nicht recht zu beschreiben gewust, und sich folglich in Entbindung der Weiber einer gantz ungewissen und unsichern Weise bedienen müssen.

Ehe ich die auf dem Rücken liegende Kinder gäntzlich vorbey lasse, so habe noch vor nöthig erachtet, etwas hinzu zu thun von einem Kinde, das rücklings mit seinem Wir-

bel die Schaam-Beine anrühret, ja öfters noch über diese Beine fället, was hiervon zu erinnern ist, gehört hauptsächlich vor die Wehe-Mütter, welche durch ihre Unwissenheit oft die Kinder, ja wohl gar die Mutter mit samt dem Kinde tödten. Daher ich bitte, folgendes mit aufmercksamen Gemüthe zu erwegen, und aufrichtig auszuüben.

Wenn der Grund der Mutter etwas platt ist, und an dem Rücken des Weibes lieget, vornemlich bey denen, die etwas hohle Lenden haben, so kan gar leicht in einem Augenblick geschehen, daß der Kopf des rücklings-liegenden Kindes über die Schaam-Beine fällt, wenn nicht die Weh-Mutter es bey Zeiten verhindert; das Haupt gegen die entgegen stehende Seite kehret und so geschwind als möglich, auf den Mutter-Mund leget; welches sie aber thun muß, ehe noch die Häutchen zerrissen, oder unmittelbar nachdem sie zerrissen worden.

Man kan zwar auch, wenn die Häutchen noch unzerrissen seyn, (so man anders klugen Fleis anwendet,) fühlen, ob der Wirbel oder aber das Hinter-Theil des Hauptes auf dem Mutter-Munde liege. Denn der Wirbel hat eine runde und etwas spitzige Figur, das Hinter-Theil des Hauptes aber, ist mehr länglich und

gleich; der Wirbel hat eine offene Wunde, die sich drücken läst, das Hinter-Theil des Kopfes aber ist hart und beinern. Wenn sie nun also fühlet, daß nicht der Wirbel, sondern das Hinter-Theil des Hauptes an dem Mutter-Mund liege; so darf sie nicht lange zaudern, sondern muß gleich wachsam seyn, und arbeiten. Sie muß nemlich von aussen und von innen arbeiten; von aussen muß sie mit der einen Hand über den Schaam-Beinen bey jeden Wehen (spasmis) des Kindes Kopf zurück halten, und unterwerts drucken; von innen aber muß sie, wenn die Wehen nachlassen, den Kopf von den Schaam-Beinen ablencken, und auf solche Art dem Wirbel Platz machen, und in dieser Verrichtung so lange bleiben, bis der Wirbel gerade über dem Mutter-Munde schwebet. Bis daher nun darf sie eben dem Weibe nicht sehr rathen, daß sie die Wehen zwinge; denn je stärcker sie unter sich drucket, desto eher fällt der Kopf über die Schaam-Beine; und wenn der Kopf einmal über den Schaam-Beinen lieget, so stehet es nicht mehr in ihrem Vermögen, den Wirbel auf den Mutter-Mund zu richten, und wenn sie das nicht thun kan, ist es um Mutter und Kind geschehen; denn so kan das Weib nicht entbunden werden. Die Wasser-Häutchen reissen zwar und die Wasser fliessen aus: al-

lein der Kopf bleibt doch qver über dem Becken hängen.

Wenn die erste Gelegenheit vorbey, nemlich, wenn der Wirbel, vor Zerreissung der Häutchen, über die Schaam-Beine gefallen ist, und die Häutchen alsdenn reissen, so muß sie augenblicklich mit unermüdeter Arbeit sich dahin bestreben, daß sie den Kopf zurück schiebet, und den Wirbel auf den Mutter-Mund stellet, daß er solchergestalt herabsteigen könne; welches nothwendig geschehen muß, sonst gehet Mutter und Kind darauf, oder es muß eine erfahrne Hand das Kind entweder todt oder lebendig heraus ziehen; ich sage todt oder lebendig; je eher, je besser, denn es ist vernünftiger, wenn es anders nicht möglich, das Kind stirbt, und die Mutter wird erhalten, als daß Mutter und Kind einem unfehlbaren Tode überlassen werden, welcher, wenn man nicht bey Zeiten zu Hülffe kommt, allerdings erfolgen wird.

Ich kan mich nicht genug verwundern über die grobe Unwissenheit der meisten Wehe-Mütter, welche viel Tage geruhig bey solchen Weibern bleiben, und, wenn der Mann, Bluts-Verwandte, oder der Artzt fraget, wie kommt das Kind hervor? was vor ein Theil zeiget sich? antworten können: sehr wohl; der Kopf schwebet über dem Mutter-Munde, allein da bleibet er stecken,

cken, die Wehen fehlen, oder wircken nichts, wir müssen gedultig erwarten, bis es GOtt gefallen wird, sie zu entbinden, bis die Wehen stärcker kommen werden. O! unverantwortliche Unwissenheit! o thörichter Unverstand! In solcher Stellung, welche wir mit Hand und Finger erforschen, ja die wir in einer viertel Stunde lernen können, die aber die unwissende und im Irthume veraltete Wehmutter ihr lebenlang nicht erkennet, verlanget sie treibende und Geburths-Wehen verursachende Mittel, das Kind heraus zu drucken! und bedenckt nicht, ob die Wehen mehr schaden oder nutzen? denn was solten sie vor Nutzen schaffen können, so lange das Kind so hängen bleibet? Es wird ja so mehr und mehr angedruckt, und weder sie noch der Artzt verstehen, daß sie mit vereinigter Macht, ja mit allen Kräften, das Weib verderben, indem sie selbe auf eine verkehrte Art entbinden wollen; An statt daß sie einen verständigen Mann solten zu Hülffe ruffen, der das Weib durch eine geschickte Hand erledigte: Die Bluts-Verwandten und Nachbarinnen verlassen sich auf den Artzt und Hebamme: Der Artzt verschreibet etwas nach den Erzehlungen der Wehmutter. Die Wehmutter aber ist entweder unwissend oder hoffärtig. Unwissend, indem sie nicht weis, ob das Kind bey solcher Stellung könne hervorgehen,

gehen, oder nicht; hoffärtig aber ist sie darinn, daß sie ihre Unwissenheit verbergen will, und also muß die Frucht mit samt der Mutter, aus Unwissenheit oder Hoffart der Hebamme sterben.

Die Bluts-Verwandten beweinen zwar den Verlust, wer aber denckt wohl, daß Mutter und Kind aus Nachlässigkeit umgekommen? wer untersucht die wahre Ursache dieses Todes-Falles? wer bemühet sich diesem vorzubeugen? wer unterstehet sich diesem tödtlichen Ubel Widerstand zu thun? so gehet die Sache immer ein Jahr nach dem andern; niemand bekümmert sich darum; man hält es auch vor keine Sünde, die Menschen sterben zu lassen, welche doch wohl könten erhalten werden; indem ietzt schon die Gewohnheit eingerissen, es so zu machen und zu zusehen, ja auch nicht einmal den geringsten Scrupel zu hegen, ob es nicht anders gehen könne.

Daß gemeine Leute in dieser Unwissenheit und Blindheit stecken, kan noch einiger massen entschuldiget werden, allein das auch gelehrte Leute, Doctores, Obrigkeiten rc. dieses nicht zu Gemüthe führen, übersteiget alle Vernunft. Es ist dieses mein Buch schon von anno 1701 zum Vorschein gekommen, darinn ich die alten Irthümer so deutlich gezeigt, ja auch die Unwissenheit fast aller Wehemütter, denen man in der That den Tod so vieler ehrlichen Matro-

Matronen beymessen kan, auf das genaueste erwiesen, allein wer hat es geglaubet? wer hat die Wahrheit der Sachen untersucht? die Sache ist doch bisher im vorigen Zustande geblieben.

Dieses Elend trift nun so wohl reiche als arme Weibs-Bilder, denn die bey diesen unwissend sind, bleiben auch bey jenen unwissend, und es werden die Reichen gewis so sehr verabsäumet, als die Armen! Warum gehen ihnen denn nun nicht die Augen auf, daß sie wenigstens die Sache untersuchten? habe ich es denn nicht klar und deutlich genung beschrieben, daß es ein jeder verstehen könne? Ich biete mich selbst zum gemeinen Besten allen Obrigkeiten an, welche diese Sache aus Liebe des gemeinen Wohls untersuchen wollen. Ja ich erbiete mich, in Gegenwart der höchsten Obrigkeit vor so viel Aertzten, als ihnen nur gefällig, die deutlichsten und offenbaresten Beweise zu machen, und zwar auf so eine deutliche und verständliche Art, daß es die hohe Obrigkeit selbst leichtlich begreiffen soll.

Erlaubet mir, ihr Durchlauchtigsten Häupter unsers Vaterlandes, und Städte, daß ich von euch mit gehöriger Ehrerbietung fragen darf, warum ihr diejenigen verstorbenen Cörper besichtigen lasset, davon eine starcke Muth-

mas-

massung und Argwohn vorhanden, daß sie eines gewaltsamen Todes gestorben? Es wird mir wahrscheinlich geantwortet werden: Daß solches geschehe um den Schuldigen zu bestraffen; und ich gestehe, daß dieses allerdinges eine sehr löbliche That. Allein wenn in jedem Jahre, in allen so Volck-reichen Städten vielmehr Weiber aus Versehen und Unwissenheit der Wehmütter sterben, als durch eine ruchlose Hand umgebracht werden, solte denn nicht billig dieser Sache wegen eine Untersuchung und Besichtigung angestellet werden? Erstlich damit man wisse, ob die Hebamme das Kind getödtet, vors andere, ob nicht etwan Mutter und Kind aus Unachtsamkeit der Wehmutter gestorben? damit ein solcher Kinder-Mord, oder doch die Nachlässigkeit könne bestraffet werden, wenigstens, daß sie ihres Amts eine Zeitlang oder auf Lebens-Zeit entsetzet, und unterdessen andere von grösserer Erfahrung an ihre Stelle geordnet würden.

Wenn jemand fragte, ob es denn allezeit möglich sey, daß man aus der Besichtigung des verstorbenen Weibes sehen könne: Ob das Weib und Kind aus Unachtsamkeit der Wehmütter umkommen? so antworte ich, daß es allerdinges allezeit möglich sey, aber nur solchen, welche diese Kunst recht verstehen; sintemal es eben so leicht und gewis zu urtheilen ist, als zu unter-

ter-

terscheiden, ob eine Wunde tödtlich oder nicht. Und ich bin gewis, daß wir durch Anstellung einer solchen Untersuchung schon erfahren würden, daß, wo nicht alle, doch die meisten Weiber, welche vor der Geburth und mit der Frucht gestorben, durch die ungeschickte Hand der Hebamme, und derselben Unachtsamkeit umgekommen. Ist es also nicht etwas betrübtes, ja höchlich zu beklagen, daß man solcher frevelhaften Ermordung der Kinder nicht besser auf der Haut ist, und die treuen Erinnerungen so verachtet?

Vielleicht werden einige Aertzte sagen, daß man aus solcher Besichtigung nicht genau urtheilen könne: Ob das Kind von der Hebamme getödtet worden, oder ob nicht vielmehr das Weib, welches die Hebamme nur so einer Unwissenheit beschuldiget, vor der Geburth verschieden; sintemal sie sich nicht vor geschickt halten, was gewisses von dieser Sache zu urtheilen, und werden vielleicht der Obrigkeit, die sie vielmehr dazu bereden sollen, diese Besichtigung widerrathen. Allein ich behaupte das Gegentheil, und bin bereit es in der That zu erweisen, und so deutlich zu zeigen, daß es jede Person von der Obrigkeit, ja wohl ein Holtzhacker begreiffen soll.

Es sind noch viel Aertzte, welche diesen unrechten Stellungen der Mutter bey einigen

Wei-

Weibern keinen Glauben beymessen wollen, weil ich selbe zuerst beschrieben; allein wenn wir die Sache, durch genaue Besichtigung der Cörper, untersuchten, so könte es nicht geleugnet werden, denn man würde es mit eigenen Augen sehen und mit Händen greiffen müssen. Und die von dieser Sache wollen überzeuget werden, dürffen nur gegenwärtig seyn, wenn ich ein Weib entbinde; so will ich machen, daß wenn sie die Hand von aussen auf den Leib legen, sie diese unrechte Stellung fühlen sollen, so daß sie nicht mehr unglaubig seyn, sondern gewis werden können, ich habe die Wahrheit geschrieben.

Da ich nun diese Sache so gewis weis, als ich weis, daß es Tag ist, wenn die Sonne am hellen Himmel scheinet; so müssen folglich solche Aertzte diese Sache nicht verstehen, die sie doch verstehen sollen. Und wenn die Wehemütter diese Sache auch nicht wissen, so wissen sie auch nicht, was zu ihrem Amte gehöret. Was thut ihr denn also, ihr Herren Aertzte, wenn ihr nach den Erzehlungen solcher unwissenden Weiber Artzneyen verschreibet? ich frage noch einmal, was thut ihr denn, wenn ihr euch auf die Sage solcher närrischer Weiber verlasset? Ihr stosset das Schif an die Klippen, und verderbet Mutter und Frucht; Da euch doch, wenn ihr den wahren Zustand recht erkant hättet, das blosse Gewissen von dieser That

abschre-

abschrecken solte. Ich will hierdurch eben Niemand beleydigen, sondern ich rede es aus Liebe und Aufrichtigkeit, die ich der Republique schuldig bin, gleich wie ich hoffe, daß andere zu mir reden werden, mich eines bessern zu unterrichten. Denn es kan auch mir leicht etwas menschliches begegnen, und mein Alter soll mich eben nicht hindern, noch etwas bessers zu lernen. Ich hoffe also, daß man diese Erinnerungen auch annehmen werde, weil ich niemand, als der es verdienet, beschuldige. Wolte man nur die Thaten der Wehmütter in etwas verdächtig halten und sie untersuchen; was würde man da vor Irthümer entdecken, und wie würden wir erstaunen, wenn wir die schändlichen Martern der Mütter und Kinder ansehen solten! diese zerret die ergriffenen Arme des noch lebenden Kindes mit solcher Gewalt hervor, daß man leicht den Daumen zwischen die Schultern und Armen des Kindes legen könte; auf solche Art muß wohl der kalte Brand das Kind ergreiffen, und wenn dieses verzehret, auch die Mutter verderben: jene durchbohret den Kopf des noch lebenden Kindes; nimmt das Gehirn heraus, damit sie das Kind hervor ziehen möge; wenn das geschehen, verlässet sie ohne erhaltene Erlaubnis vom Manne oder der Frauen das vom Blut fliessende Weib, und das in der Mutter faulende Kind, daher denn ein unerträglicher Gestanck entstehet, der die Gebähr-

Mutter entzündet, und das Weib tödtet. Und was ist es Wunder, daß sie solchergestalt verfahren? Es ist ihnen alles erlaubt; Niemand fordert von ihnen Rechenschaft; Niemand untersucht ihre Thaten; es geschiehet alles heimlich, und bleibet verborgen. Denn die Wächter schlafen, und der Artzt meynt, wenn er nur Artzney verschrieben, so hätte er das Seinige gethan; Auch die Obrigkeit untersucht die Sache nicht weiter, die Verstorbene wird vergessen, und damit ist es genung. Aber du betrübter Ehe-Mann! und ihr beweinenswürdige Kinder! deren jener sein Weib, diese aber ihre treue Mutter dadurch einbüssen! so wird das Leben der allertheuresten Pfänder, welche mit keinem Gelde wieder zubringen, in die Schantze geschlagen! muß man denn solche Laster entschuldigen, weil sie heimlich geschehen? Ist es denn nicht was schändliches lebendige Kinder so übel martern, und muthwillig tödten, und also Mutter und Kind zugleich verderben? Erforderte das nicht eine Untersuchung? Verdienen solche Laster keine Straffe?

Ich habe unlängst noch in einem Dorffe mit Namen Wilsveen ein Bauersweib, innerhalb einer nicht völlig halben Stunde, von einem todten Kinde befreyet, welches nach Aussage der Kreissenden und aller umstehenden, den Tag vorher noch gelebet hatte, und

wel-

welches, da ich es ohn alles Werckzeug mit blossen Händen heraus zog, einen entsetzlichen Gestanck eines faulen Cörpers von sich gab: die wahre Ursache war, daß, wie mir erzehlet wurde, eine gewisse Wehmutter einen Arm an einen Strick gebunden und zwey starcken Bauers-Weibern befohlen denselben heraus zu ziehen, bis der Arm von den Schultern los gerissen und nur an einem zarten Häutchen hängen blieben: welche also hinweg gegangen und das Weib, zu deren Entbindung keine Hofnung wäre, verlassen. Was noch weiter vor Fehler in dieser Marter begangen worden, kan ich so gewis nicht sagen, als der ich dieses nur aus Erzehlung vorbringe. Doch weis ich, daß, da ich durch Fühlen die Kreissende untersuchte, beyde Armen ausser der Mutter hiengen, und einer nur an einem zarten Häutchen in der Weite von 6. Daumen von den Schultern entfernet klebete. Daher, weil alle Blut-Gefässe und Nerven gantz zerrissen waren, es unmöglich anders seyn konte, als daß das gantze Kind den kalten Brand bekom̃en muste; wie ich auch erfahren. Denn als ich das Kind gewendet und mit leichter Mühe mit den Füssen heraus gezogen; so war es von Fuß bis zur Scheitel gantz vom Brande verzehret, ja der Brand hatte so weit gefressen, daß nicht allein die Nabel-

schnure, sondern auch die gantze Nachgeburth angestecket, oder vielmehr schon gar verweset waren, und bereits eine Todten- und Bley-Farbe hatten: Daher ich denn schloß, die Mutter selbst müsse vom Brande schon angesteckt seyn, und das Weib in Todes-Gefahr schweben, wie sie denn auch wenig Tage hernach gestorben.

Wenn man nun solche Laster, welche allerdings solten gestraffet werden, dennoch ungerochen hingehen lassen will; so wird man doch, wie ich hoffe, wenigstens vertragen können, daß ich dieses treulich entdecke und offenbare; nicht aus der Absicht, jemand anzuklagen, sondern ob ich vielleicht jemanden damit dienen könne; ob vielleicht einige, deren Amt und Stand es erfodert, erwachen, in dieser Sache mit vereinigten Kräften das gemeine Wohl besorgen, und meinem Rath Gehöre geben möchten: Wenn das geschähe; wolte ich meinem GOtt hertzlich davor dancken. Geschiehet es aber nicht, so bin ich doch unschuldig vor GOtt, denn ich habe nicht geschwiegen, sondern die Gefahr entdecket und bewiesen, und dadurch mein Gewissen von dieser Last befreyet; das Ubrige befehle ich GOtt, der ein Hertzens-Kündiger ist, und dem ein jeder, von allem, was er gethan und unterlassen, wird müssen Rechenschaft geben.

Vielleicht werdet ihr zu wissen verlangen,

auf

auf was Art man bey Besichtigung des Cörpers erkennen könne, ob das kreissende Weib, welche mit der Geburth verschieden, natürlicher Weise gestorben, oder aus Versehen der Wehmutter umkommen? Damit nun also erhellen möge, daß dieses nicht ohne Grund gesaget sey, weil ich vielleicht der Erste bin, der solche Sachen vorträget, die uns etwa dem ersten Ansehen nach, gar wunderlich und seltsam vorkommen werden; so will ich diesem Verlangen willig ein Genügen leisten: Doch ehe ich dazu komme, will ich noch vorher gantz abhandeln, was von schweren Geburthen zu erinnern übrig ist, hernach werde ich zu dem Probier-Stein und Schild der Hebammen kommen, und zugleich daselbst das Amt und Pflicht der berühmten Aertzte, wie auch meiner selbst ausführen. Endlich aber will ich etwas von der Besichtigung reden, und beweisen, wie man wissen könne, ob ein Weib mit der Geburth eines natürlichen Todes gestorben, oder nicht.

Ein wunderbarer Zustand.

Ich habe in dem ersten Theil in dem 27. Capitel pag. 199 seq. gelehret, was vor Gefahr zu befürchten, wenn das Becken des Weibes

gar zu weit ist, und was eine Hebamme dabey thun müsse, daß man in solchem Falle denen über dem Haupte schwebenden Ubeln, und daher vielleicht entstehenden Unglücks-Fällen vorbeugen könne: Demjenigen nun, was ich daselbst gelehret, kan ich ietzo nichts hinzu thun; aber die Sache destomehr zu bestätigen, will ich einen gar besondern casum erzehlen, der mir sonst bisher noch niemals vorkommen ist.

Ich wurde einsmals ein wenig vor Haag in der Strasse, da man zur so genanten Narren-Mühle kommt, geruffen, da lag ein Weib in Kindes-Nöthen; woselbst ich ein recht traurig Spectackel gesehen. Der Kopf des Kindes hieng bis zu den Schultern, ausserhald der Schaam des Weibes, und doch ragete blos der Wirbel hervor, da die andern ungefehr drey Theile des Kopffes noch in der Bärmutter verborgen lagen, so, daß dieselbe mit des Kindes Kopffe bis zu den Schultern ausserhalb der Schaam hervor hing; die Wehemutter war, nicht ohne Ursache, sehr bekümmert, und konte sich auf keine Weise helffen. Ich befreyete das Weib; und muß gestehen, daß ich mehr Schwierigkeit gefunden, als ich anfangs gedachte, weil ich mich nicht trauete, das

Kind

Kind hervor zu ziehen, aus Furcht ich möchte vielleicht die gantze Mutter, mit samt der Frucht heraus ziehen.

Aus diesem Exempel können die Wehmütter sehen, wie nöthig es ihnen sey, daß sie meine in dem 27. Capitel des ersten Theils vorgetragene Lehre wohl in acht nehmen, damit sie nicht auf gleiche Weise unversehens zu Schaden der Mutter, und des Kindes überfallen werden, wenn sie den Mutter-Mund nicht befestigen und zurücke halten, wie ich in dem ietzt angeführten Capitel gelehret.

Das IV. Capitel.

Von schweren Geburthen, aus Mangel der Wehen, oder weil sie nicht anhalten.

Nachdem wir nun bisher von schweren Geburthen gehandelt; so wollen wir nun auch etwas zum Beschluß von den unächten Wehen, welche man wilde, und nicht anhaltende, zu nennen pfleget, gedencken.

Es ist bekant, daß zu einer Geburth gewisse Wehen nöthig sind, welche sich natürlicher Weise einstellen, und das Kind hervor treiben müssen.

Ich verstehe aber unter diesen natürlichen

Wehen solche von sich selbst entstehende Bewegungen, dadurch die Mäuslein des Unter-Leibes und der Gedärme zusammen gezogen werden, und dergestalt auf die Mutter los drucken, als wenn sie sie aus dem Leibe treiben wolten. Durch solcher Wehen Gewalt wird der Mutter-Mund durch das Wasser erweitert, das Kind in und durch denselben getrieben, und auf solche Weise erlanget das Weib eine glückliche Geburth, wenn nichts anders darzwischen kommt, welches die Frucht verhindert, oder zurücke hält.

Wenn es sich aber zuträgt, daß solche natürliche Bewegungen **entweder gar nicht da sind**, (sie sind denen nicht ungleich, welche man empfindet, wenn man seine Nothdurft verrichtet, doch mit dem Unterschiede, daß diese mehr auf den Mastdarm, jene aber auf die Mutter gehen,) oder **doch zu wenig und nur wilde Wehen** vorhanden; so wird die Geburths-Arbeit dadurch verhindert und aufgehalten.

Gleichwie aber oftermals **die Stuhlsucht**, und das Bemühen seine Nothdurft zu verrichten vergeblich ist; also giebts auch **vergebliche Wehen** der Kreissenden, die man daher **unächte, nicht anhaltende** zu nennen pflegt. Bekommen die Weiber solche unächte Wehen, so scheinet es,

als

als wenn sie zu gewisser Zeit heftig niederdrücken müsten, ehe sie aber durchgedrungen, und was rechtes ausgerichtet, lassen sie wieder nach, und verwandeln sich in einen Schmertz und Krampf, daß die Kreissende nicht zur Geburth arbeiten kan. Wie man dergleichen Wehen verbessern und rechte daraus machen müsse, ist oben im 28. Capitel gelehret worden.

Diesem will ich noch hinzu fügen, daß man bey solchen nicht anhaltenden Wehen keine treibende Artzney, weil sie nur grössere Schmertzen verursachen; sondern vielmehr lindernde und schmertz-stillende Mittel gebrauchen müsse, so wird man sehen, daß die rechten Wehen von freyen Stücken folgen werden. Diesen Rath haben zwar einige Aertzte verachtet, die klugen und erfahrnen aber mit danckbarem Gemüth angenommen; wie es allezeit zu geschehen pfleget, nach dem Sprichwort: Einer lobets, der andere tadelt es. Doch ich gründe mich auf das, was ich bereits gesagt, und nun von 30. und mehr Jahren her, aus der Erfahrung gelernet.

Bisweilen aber geschiehet es, daß die Wehen, welche anfänglich kräftig genug zu seyn schienen, hernachmals sehr schwach werden, oder gar nachlassen, und das gemeiniglich, wo nicht allezeit, aus Mangel nöthiger Hülffe. Es hänget öfters des Kindes

Kopf oder Schultern irgendwo unbeweglich, daß es derhalben nicht kan hervorgetrieben werden; daher denn die Natur gleichsam wider Willen schwach wird, wie ich schon anderswo erinnert, und deswegen hier nicht weitläuftig seyn will.

Solten aber, wie es gar wohl möglich, die Wehen schwächer werden oder gar aufhören, obgleich das Kind zum Durchbruche recht stehet; so rathe ich, man lasse die Kreissende ruhen, bis die Wehen von sich selbst wieder kommen: wäre aber das Kind schon zu weit eingetreten, daß man es so nicht lassen könte; so muß man versuchen, ob durch ein obbeschriebenes Clystier die Wehen können gemacht werden? solte auch dis vergebens seyn; so muß man bey einem verständigen Artzte Hülffe suchen. Vorher aber muß die Wehmutter genau erwegen, ob nicht ein Handgrief zu Erweckung der Wehen und Forttreibung des Kindes was beytragen könne? denn es kan ofters ein erfahrner Mann oder Hebamme mit seiner geübten Hand mehr ausrichten, als ein weiser Artzt mit den kräftigsten Artzeneyen.

Ich weis zwar sehr wohl, daß man durch kräftige Artzeney die Geburth sehr erleichtern könne; doch weis ich auch aus der beständigen Erfahrung, daß heftig treibende Sachen

den Kreissenden in diesem Zustande oft nur mehr schaden. Ja ich bin der gäntzlichen Meynung, daß, wenn man nur klüglich mit den Händen gearbeitet, und die treibende Weh-Mittel unterwegens gelassen hätte; viel Weiber wären erhalten worden, die ietzo durch den Gebrauch oder vielmehr Misbrauch solcher Mittel und anderer Schwachheiten, um ihr Leben gekommen.

Ich dancke meinem GOtt, daß er mich von dem Misbrauch solcher überflüssigen Artzney frey gemacht und erfahren lassen, daß fast alle Weiber durch einen geschickten Handgrif gar geschwinde und sicher können entbunden werden, wenn nur Kräfte da sind auf eine kurtze Zeit, die zur Entbindung nöthige Wehen auszustehen. Ich beruffe mich kühnlich auf alle Weiber, welchen ich in diesen 28. oder 30. Jahren beygestanden, (die übrigen Jahre gehören noch unter die Zeit meiner Unwissenheit, da ich auf die gemeine Art die Hebammen-Kunst verrichtet), und kan mit gutem Gewissen sagen, daß ich die gantze Zeit bey nicht mehr als zwey Weibern vergeblich gearbeitet; die übrigen alle habe glücklich innerhalb einer kurtzen Zeit entbunden, und zwar ohne alle treibende Mittel, und gemeiniglich auch ohne alle Instrumente, als deren ich mich niemals bediene, ausser wenn die Kinder in den schieffen Stellungen der Mutter

mit

mit dem Kopffe fest an die Beine des Beckens eingeklemmet liegen, und die Kreissenden durch allzu heftige Wehen schon zu sehr abgemattet sind; da ich denn freylich gezwungen werde, auf solche Weise diese Marter zu endigen, und sie eilend zu entbinden: Zu dem Ende ich auch bisweilen, wiewohl gar selten, einen oder beyde Arme der Kinder herum gedrehet und abgerissen habe, welches doch in 30. Jahren, so viel ich mich erinnere, nur 2. oder 3. mal geschehen. Und da ich aus der Erfahrung gelernet, wie wenig Vortheil ich davon erhalten; so glaube nicht, daß es iemals mehr von mir geschehen werde. Daher ich auch allen Wehemüttern rathen will, daß sie ebenfals solches unterlassen mögen. Denn ob es gleich dem todten Kinde nichts verschlägt, auch der Kreissenden nicht grosse Schmertzen verursachet, so ist es doch eine Sache, die alle Umstehende zu einem Grauen beweget, daß sie es daher als eine grausame That ausschreyen!

Ich weis auch nicht, daß ich iemals eine Kreissende verwundet oder beschädiget, davon sie hernachmals Ungelegenheit gehabt hätte, eine einige ausgenommen, von der ich hernach etwas gedencken werde: und erinnere mich, daß ich nur ein oder zweymal gefühlet, wie die Schaam, weil sie etwas zu starre und nicht leichtlich sich ausdehnen lassen, von dem durchgehenden Kopffe des Kindes etwas beschädiget

get und gerissen worden: Ja es kan sich keine einige von ihnen (meines Wissens) beschweren, daß sie etwa den Urin nicht halten können, oder einen Vorfall der Mutter, oder andere merckliche Beschwerungen davon getragen habe, weswegen ich auch dem grund-gütigen GOTT nochmals hertzlichen Danck abstatte.

Ich rathe daher allen Wehmüttern, daß sie, so viel möglich, die Hindernisse, welche die Geburth aufhalten, durch geschickte Handgriffe ja fleissig beyseite räumen, damit sie die Entbindung destomehr befördern mögen; so werden sie erfahren, daß auch sie daher Gelegenheit haben können, mit mir, GOtt zu dancken. Sie werden auch mit weniger Bestürtzung, und mehrerm Nachdruck den Kreissenden helffen können, auch nicht so leicht sich hülflos sehen, als wie vorher, da sie sich gar zu sehr auf treibende Mittel verlassen, und aus Unwissenheit dem Weibe nicht gebührenden Beystand leisten können. Welches, wie ich es allen Menschen, die es von GOtt begehren, wünsche, also schliesse auch hiermit meine Arbeit von den schweren Geburthen, und schreite nun weiter zu dem Probier-Stein und Schild der Hebammen, nach diesem aber zu der Besichtigung.

Das V. Capitel.

Probier-Stein und Schild der Wehmütter.

DEn Probier-Stein braucht man, wenn Gold oder Silber von anderm Metalle soll unterschieden werden; wie auch, wenn man sehen will, ob Gold und Silber rein, oder mit andern Metallen vermischt sey: Also werden auch folgende Fragen und Antworten gute Dienste leisten, wohl zu unterscheiden, ob die Hebamme ihr Amt und Kunst verstehe, oder nicht; damit der Probierer, als entweder der Mann und Befreundte des Weibes selbst, oder der Artzt, den sie in dieser Sachen angenommen, sich sicher auf die Verrichtung der Hebammen, deren Hülffe sie sich bedienen wollen, verlassen können.

Gleichwie nun aber dieser Probier-Stein, durch die gegebene Frag- und Antworten, zur Sicherheit des Artztes und der Freunde der Kreissenden ein vieles beytragen kan; also wird auch die auf die Wahrheit sich gründende Antwort, und aufrichtige Erzehlung der Wehemutter, ihr selbst zu einem Schilde dienen, damit sie sich vertheidigen, und alle Unrechte und übele Auflagen, durch welche unverstän-

ständige und übel gesinnete Menschen, die Schuld der schweren Geburth auf die Hebamme weltzen wollen, ob sie gleich keinesweges Ursach daran ist, von sich ablehnen kan.

Es erfordert die Billigkeit, daß man mit allen gleich aufrichtig verfahre. Und kan sich wohl niemand so vorsichtig, klug und aufrichtig aufführen, daß er nicht bisweilen in böser Leute Mäuler kommen, und von ihnen geschmähet werden solle: Daher es denn auch recht und billig ist, daß man, so viel möglich, gewisse Grund-Wahrheiten setze, wodurch man rechthandelnde von Stümpern unterscheiden kan, damit das Urtheil nicht aus Liebe und Haß, sondern nach Verhaltung der Sache gefället werde.

Niemand, der nur eine gesunde Vernunft hat, wird in Zweifel ziehen können, daß die Aufrichtigkeit, und Bereitwilligkeit von seinen Thaten Rechenschaft zu geben, auch ein Zeichen eines reinen und aufrichtigen Gemüths sey. Setzet also den Fall, die Hebamme sey mit einer nöthigen Wissenschaft, und gehöriger Fertigkeit, welche beyderseits zu einer Entbindung erfordert werden, ausgerüstet: ist sie aufrichtig; so wird sie von freyen Stücken, bereit und willig seyn, ihrer Thaten wegen Rechenschaft zu geben, wenn es jemand von ihr begehrt; fehlt einer solchen die gehörige Erfahrung, so zeiget sie doch durch ihre Auf-

richtigkeit, daß es ihr am Willen nicht fehle, und bereit sey, was gründlichers zu lernen, um inskünftige es besser zu verrichten, oder das Werck, wenn es ihren Fleis übersteiget, einem klügern zu überlassen.

Allein, wenn der Artzt, oder die Kreissende selbst, oder jemand von ihrer Freundschaft die Wehmutter um die Beschaffenheit der Kreissenden fraget, wie nemlich die Wasser gestaltet? Wie die Mutter liege? ob das Kind recht, oder verkehrt auf den Mutter-Mund stosse? was sich vor ein Glied zeige? u. s. f. und die Hebamme darauf nicht antworten will; so fehlet ihr die Aufrichtigkeit, und sie bemühet sich blos, ihre Unwissenheit zu bemänteln, daher man keine Ursache hat, sich auf ihre Aufrichtigkeit und Treue zu verlassen Denn hat sie die gehörige Wissenschaft und Erfahrung, daß sie durch das Gefühle die sich zeigenden Theile genug unterscheiden kan, und sie sie auch recht wircklich erkant; warum bemühet sie sich denn die wahre Beschaffenheit der Sache zu verdecken? Was hat sie vor Schaden davon, wenn sie die Sache, wie sie an sich ist, vorstellet? allein es steckt was anders dahinter; sie weis wohl, daß sie die wahre Beschaffenheit der Sache nicht recht verstehet, daher schämt sie sich ihrer Unwissenheit, und will nicht sagen: Ich weis nicht. Denn da sie davor will angesehen seyn,

seyn, als wenn sie alles wüste, so unterstehet sie sich nicht zu sagen, sie wüste es nicht: Und doch weis sie, wenn sie spräche; **das Kind kommt mit dem Kopffe**, und es wäre hernach etwan die Schulter, oder der Ellbogen, oder das Knie des Kindes, so würde sie sich schämen müssen. Sie weis, wenn sie spräche, das **Kind kommt mit dem Hintern**, und man sehe hernach, daß sie nicht einmal die Schulter von dem Hintern hätte unterscheiden können, daß sie würde schamroth werden. Dieses nun zu vermeyden, schweiget sie lieber gar stille, oder giebt eine zweydeutige Antwort, und sucht sich durch Lügen zu helffen; oder giebt wohl gar trotzige Antwort und erzürnet sich darüber. Nun will ich einen jeden urtheilen lassen, was man sich von der Verrichtung einer solchen Wehemutter gutes versprechen könne? Die sich einer solchen Hebammen überlassen wollen, mögen es meinethalben thun; ich wenigstens wolte mein Weib, wenn ich eine hätte, oder ihre Töchter, keinesweges dieser Gefahr aussetzen.

Die erste Untersuchung.

DAmit wir nun zur Sache selbst kommen, so sage ich, daß das Erste, was der Artzt, oder die Kreissende selbst, oder ihre Bluts-Freunde die Wehmutter fragen solten, sey, wie

die Wasser sich bildeten, oder wenn sie schon gebildet sind, ob sie länglich und spitzig, oder kurtz und breit, oder kurtz und plat wären? wie sie sich anfühlen liessen? spricht die Wehmutter, sie fühleten sich länglich und spitzig an, in der Gestalt eines dünnen Darmes, und es ist wahr; so kanstu dich sicher verlassen, daß die bevorstehende Geburth schwer seyn werde. Denn entweder stehet des Kindes Kopf nicht gerade über dem Mutter-Munde, oder die Bärmutter lieget schief; wenn der Kopf gerade über dem Eingange, der Mutter-Mund aber gerade über dem Becken stünde; so müsten die Wasser breit und kurtz, oder plat und kurtz seyn, nicht aber dünne und länglich: welches man auch gar leicht begreiffen kan. Denn des Kindes Kopf, wenn er gerade über dem Ausgange oder der Höle des Beckens stehet, schliesset mit dem Wirbel völlig den Mund der Bärmutter zu, gleichwie ein runder Ball das Mundloch eines Fasses zuschliesset, und zwar in seinem gantzen Umkreisse. Wenn alsdenn die Wehen auf die Bärmutter losgehen; so drucket sie die Wasser hinunter, und verursachen, daß sie in dem Umkreis des Kopffes durchtrieffen, daher also die Wasser, ein zweyfaches Amt haben, einmal, daß sie durch ihr Drucken den Mutter-Mund erweitern; vors andere, daß sie die Häutchen der Nachgeburth wei-

weiter und dünner machen; daher nothwendig diese zwey Stücke erfolgen: Erstlich, daß der Kopf allmählich sich tieffer sencken muß, vors andere, daß die Wasser alsbald breiter und grösser werden, und allezeit, wenn man sie anfühlet, die runde Figur der Oefnung der Mutter vorstellen. Das geschiehet nun bey jeden Wehen, solange, bis die Häutchen dergestalt ausgedehnet sind, daß sie endlich, wenn sie keine weitere Ausdehnung leyden, entzwey reissen müssen, und die eingeschlossenen Wasser heraus fliessen, alsdenn heist es: Die Wasser sind gegangen, oder die Häutchen sind gesprenget.

Wenn aber die Wasser in Gestalt eines dünnen Darmes unterwerts, ja wohl gar ausser dem Bauche hervorragen; so ist es ein deutlich Zeichen, daß das Kind gantz anders kommen müsse, oder die Mutter schief liege. Denn indem der Wirbel des Kindes nicht den gantzen Umkreis des Mutter-Mundes beschliesset, so drucken die Wasser das Häutchen in einem Orte auf die Seite, in dem andern aber hervor; daher denn die Wasser allmählich mehr und mehr durch diese enge Oefnung lang und dünne treten, daß diese Wurst wie ein Darm ausser dem Leibe hervor henget, daher denn nothwendig diese zwey Stücke folgen: Einmal, daß die Wasser, welche solchergestalt herab hangen, den Mutter-

Mund nicht genung erweitern können. Denn aber, daß das Kind nicht herab gehe, sondern in einer Lage verbleibe. Spricht nun die Hebamme, daß sich die Wasser in eine kurtze, platte und runde Figur ausbreiten, und heist dich eine glückliche Geburth hoffen; so saget sie die Wahrheit, oder, wenn sie spricht, die Wasser hangen spitzig und länglich hervor, und erinnert dich, man werde eine schwere Geburth zu besorgen haben; so hat sie ihrem Amte gemäß gehandelt. Erkennet sie nun die Gefahr, so muß sie dir sagen, man könte Mutter und Kind nicht besser und sicherer berathen, als wenn man das Weib gleich nach Zerreissung der Häutchen und Fliessung der Wasser befreyete, die Wehen mögen nun vorhanden seyn oder nicht. Denn in solchem Fall muß man die Wehen nicht besorgen, sondern vielmehr durch einen künstlichen Handgrif das Kind heraus ziehen. Erinnert sie dieses nicht, so thut sie ihr Amt nicht recht, und setzet entweder aus Unwissenheit, oder aus Schaam, Mutter und Kind in Augen-scheinliche Todes-Gefahr.

Hat denn nun die Wehmutter die Gefahr angezeiget, und die Nothwendigkeit einer geschwinden Entbindung vorgetragen, und ihr Gewissen befreyet; so mustu nun auch zusehen, ob du ihr dieses Werck überlassen wilst oder nicht jene aber, ob sie sich es getraue über sich zu nehmen.

men. Will sie, so laß es geschehen, wo nicht, so ruffe eine geübtere herbey. Denn es beruhet auf der Eyle dein Wohlseyn; vertrauest du es der Wehmutter, so gieb ihr eine oder aufs höchste zwey Stunden Zeit: kan sie es in der Zeit nicht zu Stande bringen, so verstehet sie das Werck nicht. Denn eine solche Entbindung erfordert eben so viel Zeit nicht, und das Weib wird nur vergeblich gemartert und gequälet, daher ruffe ohne Verzug eine andere herbey, laß unterdessen das Weib im Bette ein wenig ausruhen, erquicke sie mit Speise und Tranck, damit sie desto besser von der andern könne entbunden werden, und mache es ja nicht, wie die meisten zu thun pflegen, die wohl 1. 2. 3. ja wohl 4. und 5. Tage lang verziehen, und Mutter und Kind unterdessen in Gefahr stecken lassen; verlangstu aber Mutter und Kind zu erhalten, so mustu auch nicht ein Stündchen verabsäumen, und die dich was anders bereden oder rathen wollen, irren; es mag nun mit Fleis und Willen oder aus Unwissenheit geschehen.

Wenn dir aber die Wehemutter die Wahrheit gesagt, und die eigentliche Beschaffenheit der Sachen angezeigt, so hast du sie in dieser ersten Probe und Untersuchung bewährt gefunden. Sie hat also nichts zu befürchten, und kan im Fall der Noth zu ihrer Vertheidigung des Schildes der Wahrheit sich bedienen

nen, und sagen: Ich habe den wahren Zustand erzehlet, die Gefahr angezeiget, und recht gerathen, ist was versehen worden, so liegt die Schuld auf ihnen selbst, nicht auf mir.

Wenn sie dir aber auf dein Begehren, die Gefahr nicht angezeiget, sondern dich mit leerer Hofnung gespeiset, und das Weib daher entweder später entbunden worden, oder mit zurück behaltener Frucht gestorben; so ist sie entweder aus Unwissenheit, oder aus Untreu schuld an diesem Tode, und nicht werth ein solch wichtig Amt ferner zu verwalten, oder unter kluge und treue Wehmütter gezehlet zu werden.

Die andere Untersuchung.

DAs andere, was man mit recht von der Hebamme fragen kan, ist, wie und an welchem Orte der Mutter-Mund liege? und folglich, ob die Mutter gerade oder schief stehe? in was vor einem Orte ihr Grund sich befinde? ob sie die Oefnung der Mutter erreichen könne, oder nicht? ob sie die gantze Oefnung oder nur einen Theil davon anrühre? ob sie an eine Seite des Beckens stosse? ob sie neben oder auf den Schaam-Beinen liege? oder, ob sie sich hinterwerts gegen das heilige Bein neige? ob sie gerade

rade über der Höhle des Beckens stehe? ob sie in die Höhe gezogen sey, oder unterwerts hervor hange? und wie die Wasser gestaltet sind?

Es wird vielleicht jemand gedencken, oder sagen, du begreiffest so sehr viel in einer einigen Frage? Ich antworte: Hier wird nichts mehr als ein einig Stücke gefragt, welches man nothwendig beyzeiten wissen muß, und bestehet eigentlich darinn: **wo und wie der Mutter-Mund gelegen sey? und wie die Wasser gebildet?** Wenn nun eine Hebamme das nicht weis, wornach will sie denn ihre Handlungen einrichten? sie wird gleich seyn einem Schifs-Mann ohne Compas; und woher wollen denn der Artzt und die Freunde wissen, ob eine leichte oder schwere Geburth zu erwarten sey?

Vielleicht wird hierauf eine Wehmutter antworten, es wäre gar leicht vieles zu fragen, aber welche Hebamme würde darauf antworten können? indem sie nicht mehr als 1. oder 2. Finger gebrauchen dürften, das Weib anzufühlen, wie solten sie denn nun die Stellung der Bärmutter so genau erkennen? und was sich in deren Oefnung äussert, andeuten können?

Ich antworte, daß auch nur ein oder 2. Finger genug seyn, die Stellung der Mutter-Oef-

nung zu erkennen, und zu wissen, wie die Wasser gestaltet? wenn nemlich das Kind mit seinem Wirbel gerade über dem Ausgange der Mutter schwebet, und so in das Becken tritt. Ein anders aber ist, wenn im Gegentheil der Mutter-Mund noch über dem Becken hänget, und sich auf die Seite oder unterwerts gegen das heilige Bein sencket; denn da kan man es freylich nicht mit einem oder zwey Fingern fühlen, und die es in solchem Fall nicht erlauben wollen, daß man die gantze Hand so tief hinein lasse, als es nöthig ist; die berauben dich des Mittels die wahre Stellung des Mutter-Mundes zu erkennen, einfolglich kanstu es nicht anzeigen, noch die bevorstehende Gefahr verkündigen, und derselben vorbeugen, auf solche Art bistu ausser Schuld. Wer den Hebammen solche Regeln vorschreiben will, muß gewis falsch berichtet seyn, oder sich von unerfahrnen Leuten haben betriegen lassen; denn hätten sie die Sache selbst versucht, wären sie eines bessern belehret worden, und würden andern nicht so schädliche Regeln vorschreiben wollen. Eine kluge Hebamme aber muß sich an solche Regeln nicht binden, sondern alles versuchen, was erfordert wird, die wahre Lage des Mutter-Mundes zu untersuchen, damit sie solche dem Artzt und Bluts-Freunden anzeigen könne, wenn sie es begehren. Ja wenn sie es auch nicht begehrten, so muß

sie

sie es doch thun, ihr Gewissen zu befriedigen, und damit sie bey übelem Ablauf der Sache kühnlich sagen könne: Ich bin ausser Schuld, ich habe die Gefahr entdecket, und die Freunde gewarnet, und das ist ihr Schild, damit sie alle üble Nachrede abwenden kan.

Wenn nun eine erfahrne Wehmutter auf diese Frage antwortet, und mit Wahrheit saget, der Mutter-Mund lieget gerade auf dem Becken, der Wirbel des Kopffes schwebet gerade über dem Mutter-Munde, und sencket sich schon in die Höhle des Beckens, die Wasser bilden sich kurtz, breit und plat, oder sie sind schon gerissen, und raget schon ein guter Theil des Kopffes herfür: so kanstu geruhig seyn, und hast eine leichte Geburt zu hoffen, und eine mittelmässige Wehemutter, wird gar leicht verrichten können, was hier zu thun vorkommt; doch braucht es keiner Eyle, sondern man muß das vornehmste der Natur überlassen. Wenn aber die Oefnung der Mutter gerade über dem Becken schwebet, der Wirbel des Kindes weit genung hervorraget, und doch oben wo anhänget, so ist es ein Zeichen, daß entweder der Kopf zu gros, oder das Becken zu enge sey. Denn ein kleiner Kopf fällt gar leicht in ein grosses Becken, und macht die Geburth desto leichter. Doch kan auch

wohl ein grosser Kopf hierdurch gehen, wenn nur nicht das Becken gar zu plat ist, und der Kopf in der Mitten des Schaam-Beines unbeweglich hängen bleibet; In solchem Fall muß ihn die Wehemutter auf die Seiten schieben, wo der gröste Platz des Beckens ist, und alsdenn müssen wir der Zeit erwarten, bis der grosse Kopf allmählig in die Länge getrieben wird, wie ich zuvor gelehret.

Ich verstehe dieses davon, **wenn das Becken weit genug ist, daß das Kind durchkommen kan.** Denn es giebt auch Weiber, welche so ein enges und plattes Becken haben, daß eine vollkommene Frucht auf keine Weise durchgehen kan, und folglich in diesem Fall, der Kayser-Schnitt (Cæsarea incisio) müste gebraucht werden, weil sonst keine Hofnung zur Entbindung übrig ist. Wiewohl ich niemals ein solch enges Becken vor mir gehabt. Doch will ich nicht zweifeln, daß man dergleichen finden möchte; wie mir denn ein Englischer Artzt vor gewis gesagt, daß er ein solch Becken in einem Bein-Cörper (im Sceleto) gesehen, daraus das gantze Becken so plan und enge gewesen, daß man kaum 2. Finger hinein gebracht, geschweige, daß ein Kind dadurch hätte gehen können.

Wenn aber die Hebamme spricht, **der Mutter-Mund stehet sehr hoch, und lieget auf der Seiten auf dem Schlos-Beine,**

oder

oder über dem Schaam-Beine, oder hinterwerts neben dem heiligen Beine, oder an den Gewerb-Beinen der Lenden; ferner, daß sie nur ein kleines Theilchen davon, in Gestalt eines halben Monden fühlete, auch nicht urtheilen könte, was sich vor ein Glied zeige; nicht wüste den Mutter-Mund in das Becken zu leiten, daß aus dieser Lage der Oefnung des Mutter-Mundes folge, der Grund liege schief, entweder auf diese oder jene Seite. Wenn nun die Sache sich so verhält, wie die Weh-Mutter erzehlet, so kanstu versichert seyn, daß eine schwere Geburth zu befürchten, und die Mutter mit samt der Frucht in Gefahr stehe.

Hat dir nun die Wehemutter die vorstehende Gefahr angedeutet, so hat sie ihr Amt treu und klüglich verwaltet; thut sie es nicht, so hat sie entweder aus Unverstand, oder aus Furcht, oder aus Schaam ihr Amt nicht beobachtet. Es sey nun was es sey; so muß man hier keine Zeit verlieren, wenn man anders Mutter und Kind, oder eines von beyden erhalten will. Daher man auch diese Erinnerungen nicht verachten darf, denn die Gefahr ist zehnmal grösser, wenn man die Entbindung von der Natur erwartet, als wenn man gleich das Weib ohne Verzug mit einem künstlichen Handgrief-

grieffe befreyet. Ich rede dieses aus völliger Uberzeugung, und wolte man hierin meiner treuen Erinnerung folgen, so würden gar wenig Weiber in der Geburth sterben, und auch die meisten Kinder erhalten werden, welche durch allzu langes Verweilen endlich umkommen müssen. Denn wartet man zu lange, so verfliessen die Wasser, und dadurch wird der Raum in der Mutter gleich verringert, der Weg wird enger, das Kind durch die Trockne und den darauf folgenden Tod starrer, die Mutter durch das Eingeweide in dem Unter-Leibe mehr zusammen gedrucket, und tieffer hinunter gesencket; liegt sie auf der Seite oder in dem vorragenden Unter-Leibe, so werden die Kräfte des Weibes durch Geburths-Wehen erschöpffet, das Weib wird nach und nach geschwächet, und endlich sucht man nicht eher Hülffe, als wenn das Kind schon todt ist, die Mutter aber in letzten Zügen lieget. Und ungeachtet auch alsdenn das Weib noch durch eine geschickte Hand geschwinde genug entbunden, und das todte Kind heraus gezogen wird, so stincket doch der Cörper schon, und hat die Mutter auch angestecket, daß doch das Weib hernach endlich sterben muß. Und da muß denn wohl gar die künstliche Entbindung schuld an dem Tode seyn, welches eben so ungereimt, als wenn ich dem Stricke den Tod eines Menschen zuschreiben wolte, den ich damit schon halb todt aus dem Wasser gezogen hätte.

Daher ich den nochmals wiederhohle, nicht die künstliche Entbindung, sondern das allzu lange Verweilen, setzt Mutter und Kind in die Gefahr eines gewissen Todes. Mir ist genung, daß ich ein Zeugnis der Wahrheit abgeleget, wer es nicht glaubet, mag es mit seinem eigenen Schaden thun; die aber diesem Rath folgen werden, können wieder ein Zeugnis der Wahrheit ablegen. Und solte alsdenn noch bey meinen Leb-Zeiten, oder auch nach meinem Tode diese Ubung in Aufnahme kommen, so wird die Erfahrung lehren, daß ich in diesem allem bloß auf das gemeine Wohl gesehen und den besten Rath gegeben.

Die dritte Untersuchung.

WEnn nun aber die Wehmutter spricht: der Mutter-Mund schwebet zwar gerade über dem Becken, allein es läst sich nicht der Wirbel des Kopffes fühlen, sondern es kömmt vielmehr der Kopf zur Seiten, oder gar das Gesichte hervor, oder zugleich mit dem Kopf die Nabel-Schnure, oder eine Hand, oder ein Fuß; so nimm dich in acht, und wisse, das alsdenn die Wehmutter der Kreissenden bald zu hülffe kommen müsse, obgleich die Wasser-Häutchen noch gantz sind. Spricht

sie, sie wisse hier nichts zu thun; so verstehet sie ihr Amt nicht. Denn es ist da an keine Ruhe zu gedencken, bis sie blos den Wirbel allein an der Mutter-Mund gebracht, die andern Theile aber auf die Seite geschoben hat.

Doch kan es sich zutragen, daß, weil das Gesicht allzu scharf angedruckt und unbeweglich an dem Mutter-Munde stecket, der Wirbel nicht könne hinein gebracht werden. Da ist es nun nicht zu rathen, daß man Gewalt brauchen, daß Gesichte zurück treiben, und also den Kopf umwenden wolle, sondern die Wehmutter muß das Kind so lassen hervor gehen. Wenn nun die Hebamme sagt, sie habe das zugleich hervorgehende Glied, Fuß, Hand, oder Nabel-Schnure auf die Seite gebracht, und es hienge blos der Kopf unbeweglich, entweder mit dem Gesichte oder dem Wirbel an dem Mutter-Mund; so hat sie ihrem Amte ein Genüge geleistet; verweilet sie sich aber zulange, und kan das unrecht hervorgehende Glied nicht zurücke schieben, sondern läst es zugleich mit hervor gehen, so ist es es ein Zeichen, daß sie weder ihr Amt recht verstehe, noch genugsame Erfahrung habe.

Doch kan es geschehen, daß die Wehen in einer kurtzen Zeit so scharf treiben, daß die Wehemutter, vor Fliessung der Wasser, das mit dem Kopf sich zeigende Glied nicht könne

zurücke

zurücke schieben, und da muß es unmittelbar nach Fliessung der Wasser geschehen, oder sie verstehet ihre Kunst nicht recht.

Die vierdte Untersuchung.

Saget nun die Wehmutter ferner, der Mutter-Mund hienge zwar gerade über dem Becken, allein es käme nichts hervor als blosses Wasser, und vermuthet daraus eine schwere Geburth, so bezeiget sie sich sehr vernünftig. Denn Mutter und Kind stehen in der grösten Gefahr, und ist das beste Mittel, die Mutter gleich, nach dem die Häutchen zerrissen, zu entbinden; denn das Kind liegt die quere über dem Becken, entweder auf dem Bauche oder auf dem Rücken. Daher am sichersten, das Kind umzuwenden, und mit den Füssen heraus zu ziehen. Weis aber die Wehmutter nicht, daß eine solche Stellung sehr gefährlich sey, so verstehet sie ihre Kunst gar schlecht, und ist das aller gefährlichste und ungewisseste Werck, ihren Rathschlägen zu folgen.

Die fünfte Untersuchung.

Allhier handeln wir von einer rechtliegenden Mutter, welche zwar gerade über dem Becken stehet, allein, an statt, daß der Kopf hervor kommen solte, ein ander Glied des Kindes zeiget.

Wenn dir nun die Hebamme saget: Der Mutter-Mund schwebe zwar gerade über dem Becken, allein an statt des Kopfes komme ein ander Glied hervor, oder auch manchmal nur die Nabel-Schnur, so wisse, daß eine schwere Geburth zu befürchten sey, und das Weib durch einen künstlichen Handgrief, gleich nach Verfliessung der Wasser, müsse entbunden werden; damit Mutter und Kind, wenn es anders noch lebet, erhalten werde.

Ich sage, unmittelbar nach Verfliessung der Wasser, kan es sicher geschehen. Und wir brauchen keine Stunde Zeit, sondern es kan gemeiniglich von einem geübten Manne innerhalb einer halben Stunde verrichtet werden. Kan es die Wehmutter thun, und du setzest ein Vertrauen auf sie, so laß es geschehen; wo nicht, so laß das Weib etwas ruhen, und schwäche sie nicht mit vergebenen Wehen, sondern laß eine verständigere Hebamme herbey ruffen, oder einen geübten Mann, der sie sicher und bald entbinde.

Kommt allein die Nabel-Schnur herfür, so ist es glaublich, daß das Kind zwerch über dem Becken auf dem Bauche liege, und so hervor trete, und alsdenn muß man die Nabel-Schnur zurück schieben, das Kind umwenden, und mit den Füssen hervor ziehen.

Wenn aber mit der Nabel-Schnure zugleich

gleich eine Hand, Fuß, Ellbogen, oder beyde Hände des Kindes hervor treten, so muß man ebenfalls alles zurücke schieben, das Kind allmählich umwenden, und mit den Füssen heraus ziehen.

Zeiget sich ein Knie, oder ein oder beyde Füsse, so muß man das Knie zurücke schieben, beyde Füsse aber an den Mutter-Mund lencken, und also das Kind heraus ziehen. Doch allezeit so, daß man die Zehen der Füsse unterwerts, die Fersen aber obwerts hält, als auf welche Art die Geburth am leichtesten von statten gehet.

Kommt das Kind mit dem Hintern zuvor, so kan es zwar auf solche Art auch seinen Ausgang finden, doch weit besser und sicherer ist es, den Hintern zurück zu schieben, die Füsse davor an den Ausgang der Mutter zu stellen, und solchermassen es heraus zuziehen. Doch muß man sich sehr in Acht nehmen, daß man ja nicht Gewalt brauche, oder durch verkehrtes Ziehen dem Kinde die Hüfte verrencke und es also lähme.

Wenn aber beyde Füsse auf einmal hervor kommen, so darf die Hebamme solche nur herunter treten lassen, und gelinde hervor ziehen; stehen nun die Zehen an den Füssen unterwerts, die Fersen aber in die Höhe, so wird die Entbindung nach Wunsch von statten gehen. Wo nicht, so mag sie beyde

Füsse zugleich ergreiffen, das Kind im Herab-steigen allmählich nach und nach umwenden, und auf solche Art dessen Ausgang befördern.

In allen diesen Fällen muß, wie gesagt, die Entbindung geschwinde und eilfertig geschehen; die allersicherste, leichteste, und weniger Gefahr bey sich habende Art ist, wenn man die Sache bald nach Fliessung der Wasser vor sich nimmt. Und es kan eine solche Entbindung durch künstliche Handgriesse wenigstens in einer Stunde verrichtet werden, ja gemeiniglich geschiehet es innerhalb einer halben Stunde.

Wer siehet also nicht hieraus die zu bejammernden und unvorsichtigen Fehler und Irthümer der unerfahrnen Wehmütter? die nach Verfliessung der Wasser, öfters einen gantzen Tag, ja wohl mehr Tage bey einem Weibe sitzen, und sie doch nicht entbinden, mithin Mutter und Kind durch ihre Sorglosigkeit in die andere Welt schicken; Ist denn das nicht etwas erschreckliches? ist denn eine solche Nachlässigkeit nicht zu bestraffen? wer will doch wohl solche Sorglosigkeit billigen? wer solte sie nicht verdammen?

Hat die Hebamme die Gefahr angezeiget, und dich erinnert, sie sey nicht geschickt genung, das Weib geschwinde zu entbinden, so hat sie keinesweges unrecht gethan; wo nicht, so verstehet sie ihre Pflicht nicht, und ist werth,

daß

daß sie wegen ihrer Nachläßigkeit gestraffet werde.

Ihr aber! ihr Herren Aertzte, meine Mit-Arbeiter und Collegen, die ihr ofternals von der Kreissenden oder Bluts-Verwandten geruffen werdet, der Wehemutter beyzustehen, um selbe, wenn sie ihr Amt nicht klüglich und genau beobachtet, eines bessern zu belehren, und zu unterrichten, oder doch wenigstens den Bluts-Freunden und Anverwandten, von der Unwissenheit der Hebamme Nachricht zu geben, erlaubet mir, wo es euch nicht zuwider, daß ich fragen mag, ob ihr nicht oftermals solche erschreckliche und entsetzliche Spectackel mit euren Augen sehet? ob ihr nicht öfters, auf Begehren so tummer und in dieser Kunst unerfahrner Wehmütter treibende und Wehen verursachende Mittel verschreibet? und solchergestalt das Weib in Todes-Gefahr setzet? ohne daß ihr sie entbindet, und folglich Mutter und Kind dem Tode lasset zu Theile werden; da doch beyde, oder wenigstens eines von beyden in einem Stündchen durch Hülffe einer künstlichen Hand hätten dem Tode aus dem Rachen können gerissen werden. Ich will das eben niemand zur Schande nachsagen, oder jemand die Schamröthe dadurch austreiben; keineswe-

ges, mein Vorhaben und Endzweck gehet blos dahin, euch aufrichtig zu erinnern; kommet also nur wieder zu euch selbst, und erweget mit allem Fleis, was ich hier vorgetragen, und alsdenn urtheilet nach eurem guten Gewissen, was ihr thun sollet und müsset.

Erweget nur, bitte ich, mit aufmercksamen Gemüthe, vor GOtt; wenn es wahr ist, daß alle übel gewendete Kinder in recht liegenden Müttern bald nach Verfliessung der Wasser können umgewendet und heraus gezogen werden, und das Weib solchergestalt von der Frucht und Geburth kan erlediget werden, ohne alle eingegebene Artzneyen und treibende Mittel, ohne alle dazu gehörige und sonst nöthige Wehen: Handelt man denn nicht recht thöricht, ja gottlose, wenn man eine so heilsame Verrichtung aufschiebet, da Gefahr ist, daß Mutter und Kind, bey so fauler und ungeschickter Hand der Hebammen, welche die Kreissende nicht bald nach geflossenen Wassern entbinden kan, ums Leben kommen werden?

Man wird vielleicht einwenden und sagen: Wenn das alles wahr wäre, so wäre es freylich gefährlich, wenn man nicht diese Art der andern gemeinen wolle vorziehen, allein wer hat es bewiesen, daß es wahr sey?

Mit meinem Willen wolte ich auch nicht

ger-

gerne ein Kind beschwatzen, geschweige, daß ich meinen Nechsten in einer so höchst wichtigen Sache betriegen solte. Ich bezeuge dir dieses von Grund des Hertzens, daß alles wahr sey; als der ich wohl weis, daß ich dem allwissenden GOtt von allem werde müssen Rechenschaft geben, und wilstu mir nicht Glauben geben, so traue doch nur denen, die mich in der Zeit zu sich geruffen, als welche alle mit einem Munde die Wahrheit meiner Aussage werden bestätigen müssen.

Ich erinnere mich, daß ich, vor eben nicht alzu langer Zeit, sieben Weiber nacheinander zu Haag entbunden, welches bey allen nicht nur gantz geschwinde zugegangen, sondern auch alle nach der Zeit gantz vollkommen gesund gelebet, ob ich gleich auch nicht gar zu zeitig gefodert worden. Die achte aber, lag schon in letzten Zügen, als ich zu ihr kam, daher ich gleich den Mann beyseite rief und sagte: Ich zweifelte fast sehr ihr Leben zu erhalten, weil sie doch schon eine rechte Todes-Gestalt von sich spühren liesse. Wenn er aber begehrte, daß ich sie entbinden solte, wolte ich alle Kräfte daran strecken es ins Werck zu richten. Die vorhergehende Nacht war sie mit einem grossen Krampf und Glieder-Zucken überfallen worden, hatte ein sehr heftig Fieber gehabt, der Athem gieng schwer und keuchend, das Gesicht war sehr zusammen gezogen, und schon Todten

 bleich.

bleich. Doch weil es der Mann so haben wolte, befreyete ich sie innerhalb einer halben Stunde; kaum aber hatte ich das Kind und die Nachgeburth herausgezogen, so starb die Frau, ehe man sie noch in das Bette legen konte. Allwo ich noch dieses zu erinnern habe: Daß ich alle acht Weiber von schon todten Kindern befreyet, davon die meisten lebendig hätten heraus gezogen werden können; wenn sie mich beyzeiten gefodert. Allein, die Unwissenheit überredet die Menschen, es schicke sich nicht, daß sich ein Weib von einer Manns-Person in der Geburth helffen lasse, ausser wenn die Kinder schon todt sind, welcher schädlicher Irthum und unzeitige Schaam, vielen Kindern und ehrlichen Frauen das Leben gekostet.

Erlaubet mir wiederum, daß ich euch frage wenn alle übel gewendete Kinder in gleich liegenden Mütter innerhalb einer kurtzen halben Stunde können umgewendet, und heraus gezogen werden; ob nicht die Aertzte und Wehmütter verbunden seyn, dieses den Weibern, Männern und Bluts-Freunden anzuzeigen, und diese vorträgliche und allerbeste Art die Mütter zu erhalten vorzutragen? oder ob sie im Gegentheil nicht als nachläßig anzuklagen sind, wenn sie es

unter-

unterlassen, mithin Mutter und Kind verderben lassen, ohne die Freunde davor gewarnet zu haben? Ich hoffe, daß sie ietzo, (da sie ein bessers sind gelehret und von der Wahrheit überzeuget worden) ins-künftige nicht mehr irren, sondern sich bemühen werden, mit Beyseitsetzung aller besonderen Vortheile und Eigennutzens, ihrem Nechsten treulich zu dienen.

Doch werde ich auch hier gezwungen, einige wohl-gesinnte und aufrichtige Aertzte zu entschuldigen, und zu erinnern, daß wenn sie zu kreissenden Weibern kommen, sie sich öfters in den grösten Nöthen befinden, und recht in die Enge getrieben werden; Einmal, weil ihre heilsame Anschläge zu einer baldigen Entbindung, den meisten Menschen so wenig anstehen, denn aber auch, weil es schwer hält, einen geschickten und darinn geübten Mann zu finden; auch gar zu beschwerlich ist, einen aus entlegenen Orten mit grossem Zeit- und Geld-Verlust, herbey zu ruffen. Denn man findet oftermals in einer grossen und Volckreichen Stadt kaum einen solchen erfahrnen Mann, daß sie also in dieser Sache ausser Schuld seyn; und wenn sie nur dasjenige, was dabey zu thun ist, erinnert, so haben sie sich ihrem Amte gemäß aufgeführet.

Wenn nun also eine Wehmutter sich der

Gefahr bewust ist, welche solche Stellungen der Kinder gemeiniglich begleiten, und doch das Weib nicht alsbald entbindet, weil sie die dazu nöthige und erfoderte Erfahrung und Wissenschaft nicht hat; ferner, wenn sie das Weib, den Mann, Bluts-Freunde, der Gefahr wegen nicht erinnert, sondern sie mit leerer Hofnung speiset, und eine Zeit nach der andern warten läst, und alsdenn das Weib mit samt der Frucht umkommen muß; hat denn eine solche Wehmutter nichts verbrochen? solte sie nicht nach den Gesetzen gestraft werden? solte dieses nicht sorgfältige Obrigkeit untersuchen, und solche tödtliche Irthümer genauer erforschen? damit man sie verbessern, zum gemeinen Besten grössere Straffen auf diese Nachlässigkeit setzen, und sie wircklich auch ausüben möchte.

Ich hätte von dieser Sache noch gar viel zu sagen, wenn ich alle und jede Veränderungen davon berühren wolte, allein klugen und nachsinnenden Personen wird dieses verhoffentlich ein Genüge leisten können. Wie denn auch Zweifels frey, das übrige Ubelgesinnten wenig anstehen würde; daher ich vor diesesmal schliesse, und nunmehr zu der Besichtigung schreiten will.

Das VI. Capitel.

Wie man durch Besichtigung eines Cörpers erkennen könne, ob das Weib mit der Geburth eines natürlichen Todes gestorben, oder aber aus Versehen und Unverstand der Wehmutter umkommen.

Der erste Grad.

DAmit ich mich nicht gleich in ungewisse Sätze mische, welche noch könten in Zweifel gezogen werden, so will ich nur zuerst handeln von Weibern, welche mit der Frucht verscheiden, da so wohl die Mutter als das Kind die rechte Stellung gehabt.

Ein solches Weib kan nun zwar durch eine Kranckheit und Mangel der Kräfte in eine solche Schwachheit fallen, daß sie das Kind nicht hervor bringen kan, oder es kan auch ein Fehler an den Geburths-Gliedern stecken; und in solchem Fall einer grossen Schwachheit oder übeln Gestalt und Beschaffenheit der Geburths-Glieder, hat man nicht Ursache über

die Hebamme sich zu beschweren: Doch bin ich der Meynung, daß dieses gar sehr selten geschehe, sintemal wenn die Bärmutter und Kind zugleich in gerader Linie über dem Becken stehen, so braucht es fast gar keiner oder doch schlechter Wehen. Denn es kan sonst ein solches Kind sehr leicht und fast ohne alle Beschwernis gebohren werden.

Wenn man aber bey Besichtigung des in der Geburth verstorbenen Weibes findet, daß zwar die Bärmutter recht gelegen, allein das Kind darinne nicht mit dem Kopffe, sondern entweder mit der einen Hand, oder Arm, Knie, Ellebogen, einem oder beyden Füssen, mit der Nabel-Schnure, Schultern, Hintern, Unter-Leibe, Brust, oder, mit einem Worte, mit was vor einem Gliede es immermehr seyn mag, hervor getreten; und das Weib bey der Geburth noch ihre völlige Kräffte gehabt; wenn die Häutchen gerissen, und die Entbindung nicht gleich nach Verfliessung der Wasser geschehen; (welches in einem Stündchen hätte können verrichtet werden,) sondern der Natur überlassen worden; wenn die Wehmutter die Gefahr nicht angezeigt; auch nicht zu einer baldigen Entbindung gerathen; so ist es ein Zeichen, daß die Mutter samt der Frucht aus Unvor-

vorsichtigkeit der Wehemutter umkommen, und die Hebamme der Nachlässigkeit überführt sey, folglich auch müsse gestraft werden. Denn hätte sie die Gefahr erinnert, so hätte das Weib in einer Zeit von einem Stündchen können entbunden werden, und wäre grosse Hofnung gewesen, Mutter und Kind, oder doch wenigstens eins von beyden beym Leben zu erhalten.

Gewis, ein solcher Zufall kan durch Besichtigung des Cörpers auf das genaueste entschieden werden. Denn es kan kein Artzt, kein Professor anatomicus oder sonst jemand, dem die Gestalt und Beschaffenheit der weiblichen Geburts-Glieder nur etwas bekant ist, mit gutem Gewissen leugnen, daß man bey eröfnetem Leibe einer in und mit der Geburth verstorbenen Frauen offenbar und deutlich folgende zwey Stücke sehen, und fühlen könne: erstlich, ob der Mutter-Mund gerade auf der Oefnung des Beckens zu liegen komme, oder nicht? vors andere, daß man klar und deutlich erforschen könne, welches Glied sich von dem Kind in dem Ausgange des Mutter-Mundes zeige? wenn man nun diese beyde Stücke ordentlich und so offenbar fühlen und untersuchen kan, so können wir auch aus der Besichtigung gewis und sicher schliessen und urtheilen, ob das Weib aus Versehen und Unwissenheit umkommen, oder nicht.

Wenn

Wenn man nun aber befindet und gewahr wird, daß das Weib aus Versehen und Nachlässigkeit umgekommen, so fragt sichs: ob die Wehemutter diese verkehrte und unnatürliche Stellung des Kindes in der Mutter erkant, oder nicht? Hat sie solches nicht gewust; so ist sie in ihrer Kunst unerfahren, und versteht ihr Amt nicht recht: Hat sie aber die Gefahr wircklich erkant, und doch Niemanden deswegen gewarnet, noch beyzeiten jemand verständigers und erfahrners zu Hülffe begehret; so ist sie schuldig an dem Tode so wohl der Mutter als des Kindes. Wenn das nicht gewis und wahrhaftig seyn soll; so ist zweymal zwey nicht viere, und drey und zwey nicht fünffe: ist aber dieses wahr, so muß auch nothwendig nicht weniger gewis seyn, daß man durch Besichtigung eines Cörpers ungezweifelt schliessen und unterscheiden könne, ob ein Weib aus Versehen und Nachlässigkeit um das Leben kommen, oder nicht. Und wenn wir durch Besichtigung von dieser Sache gewis und überzeuget werden können, so überlasse ich allen zu eigener Uberlegung: Ob man nicht ein so gewisses und unfehlbares Kennzeichen allezeit brauchen solle, des gemeinen Besten Wohl zu besorgen.

Der andre Grad.

Wenn nun aber aus der Besichtigung des todten Cörpers erhellet, daß die Mutter in dem Leibe unrecht und verkehrt stehe, und der Mutter-Mund, auf oder an einer Seiten des Beckens, oder dem Hüft-Beine, oder dem Darm-Beine liegt; entweder vorwerts an oder auf die Schaam-Beine, oder unterwerts zurück gebeuget, auf die Gewerb-Beine an den Lenden, oder die Höhe des heiligen Beines (ob es ein wenig höher oder niedriger stehe, daran liegt nichts) gedruckt werde; auch nicht der Kopf, sondern ein ander Glied auf dem Ausgange des Mutter-Mundes liege; so fragt sichs: ob die Wehe-Mutter diese unrechte und verkehrte Stellung verstanden oder nicht? Hat sie selbige nicht verstanden, und von andern unterscheiden können; so ist sie in ihrer Kunst schlecht bewandert; hat sie es aber gewust und verstanden; so fragt sichs, ob sie auch die Gefahr, welche bey solcher Stellung gemeiniglich zu seyn pfleget, eingesehen? Wo nicht; ist sie keine Meisterin von ihrer Kunst: Hat sie aber die Gefahr gesehen, und doch selbige weder der Kreissenden, noch den Anverwandten angezeiget, noch sie getreu-

lich

lich und aufrichtig gewarnet und gerathen, das Weib beyzeiten in währender Herabfliessung der Wasser, oder doch bald darnach eylends zu entbinden, damit Mutter und Kind erhalten werden möge: So hat sie ihr Amt nicht treu und aufrichtig verwaltet, und verdienet also zu gebührender Straffe gezogen zu werden. Denn in währender Verfliessung der Wasser, oder doch bald unmittelbar hernach, hätte Mutter und Kind wahrscheinlich können beym Leben erhalten werden. Denn ungeachtet bey solcher Stellung der Bärmutter das Kind grösserer Gefahr unterworffen, und auch weit mehr Mühe, Arbeit, Erfahrung, Klugheit und Aufrichtigkeit, ein solches Weib zu entbinden, erfordert wird, als wenn die Bärmutter ihr ordentlich und natürlich Lager gehabt hätte: So hätte doch dieses alles von einer geübten und erfahrnen Hand innerhalb einer Stunde gar wohl verrichtet werden können, manchmal zwar drüber, manchmal drunter, doch wenn man alles genau zusammen hält, wird man sehen, daß eine solche Entbindung gar leicht in einer Stunde geschehen könne. Wenn man aber etwas zu lange sich verweilet hat, ist es freylich eine weit andere Sache. Aus diesem allen, was wir bisher gesagt, erhellet zur Genüge, daß man aus der Besichtigung des todten Cörpers gantz gewis sagen und unterscheiden könne, ob die Mutter in und

mit der Geburth aus Unachtsamkeit der Hebammen umkommen sey oder nicht?

Der dritte Grad.

Wenn bey der Besichtigung des todten Cörpers uns klar und deutlich in die Augen fällt, daß die Mutter unrecht und schief stehe, des Kindes Kopf mit dem Wirbel, oder auf andere Art auf das Becken falle, zugleich aber an den Beinen des Beckens angeklemmet hänge, auch nicht in das Becken hinein getreten sey, so fragt sichs hier wiederum, ob die Wehemutter diese schieffe und verkehrte Stellung des Kindes und der Bärmutter verstanden oder nicht? weis sie es nicht, so zeigt dieses ihre grobe Unwissenheit an; hat sie es aber gewust, so fragt sichs, ob sie auch die grosse Gefahr dieser Stellung eingesehen? weis sie von dieser Gefahr nichts; so ist es auch mit ihrer Wissenschaft schlecht bestellt; Hat sie aber die Gefahr eingesehen, so hat sie gewis sehr untreu und gottlos gehandelt, wo sie selbige nicht angezeiget, und der Kreissenden, so wohl als den Anverwandten gerathen, ohne Verzug einen in dieser Kunst wohlerfahrnen Mann, oder geübtere Wehemutter herbey zu ruffen, die bey Herabfliessung der Wasser, oder doch gleich hernach das Weib hätten

ent-

entbinden können, nicht ohne Hofnung Mutter und Kind zu erhalten. Denn obgleich diese Stellung dem Kunst-Verständigen etwas mehr Schwierigkeit verursachet, als die vorhergehende, so kan doch auch hier ein Weib innerhalb einer Stunden entbunden werden, wiewohl in dieser Stellung das Kind mehr in Gefahr stehet, als in der andern vorhergehenden. Hat nun eine Wehmutter die Gefahr dieser Stellung nicht angezeiget, auch niemand erfahrners zu Hülffe geruffen: So ist sie schuldig an dem Tode der Mutter und des Kindes, und kan billig gestraffet werden. Und weil diese Stellung aus der Besichtigung des todten Cörpers so offenbar kan erkant werden; so ist auch daher offenbar, daß wir in diesem Falle aus der Besichtigung können gewis überzeuget werden, wenn Mutter und Kind nicht natürlicher Weise gestorben, sondern aus Nachlässigkeit und Versehen der Hebammen umgekommen.

Weil man nun also durch Besichtigung der verstorbenen Cörper diese schädliche und vermaledeyete Nachlässigkeit entdecken kan; so überlasse ich allen Obrigkeiten, die noch einige Gottesfurcht in ihrem Hertzen haben, zu überlegen, ob man nicht billig zum Heyl so vieler Weiber und Kinder sich dieser Besichtigung allezeit bedienen solte? denn mit gleichem, wo nicht noch weit grösserem Recht,

als man eines Ersäuften Cörper, oder mit dem Degen hingerichteten oder mit Gift getödteten Menschen besichtiget, und untersuchet, kan man auch die Cörper der mit der zurück behaltenen Frucht verschiedenen Weiber besichtigen. Weil ja wohl mehr Weiber und Kinder aus Nachlässigkeit und Versehen der Wehemütter sterben, als solche Personen hingerichtet werden, deren Cörper man besichtiget.

Der vierdte Grad.

WEnn aus Besichtigung des Cörpers erhellet, daß ein oder beyde Arme ausser dem Mutter-Munde hervorragen, und die Mutter solchergestalt, mit bey sich behaltener Frucht verschieden, welches man aus der Besichtigung des todten Cörpers augenscheinlich wahrnehmen kan; so fragt sichs: Ob die Wehemutter, so bald sie diese Stellung des Kindes erforschet, auch derselben Gefahr verstanden habe? Hat sie es nicht verstanden, so leget sie ihre Unwissenheit deutlich genug an den Tag; hat sie aber die Gefahr dieser Stellung bald anfangs eingesehen; so fragt sichs, ob sie auch diese Gefahr, welche bey solcher Stellung niemals aussen bleibet, der Kreissenden und den Anverwandten angedeutet, und jemand anders zu Hülffe begehret,

welches die Kunst, ein Weib zu entbinden, besser verstanden, wie denn solches gleichfals innerhalb einem Stündchen, mit grosser Hofnung, Mutter und Kind zu erhalten, hätte geschehen können. Hat sie es erinnert; so ist sie unschuldig; Wo nicht; so verdienet sie billig harte gestraft zu werden; und zwar um zweyer Ursachen willen, wenn sie nemlich das Kind lebendig mit einem Armen hervor gezogen, um es so gedoppelt heraus zubringen. Es ist dieses eine recht entsetzliche und abscheuliche That, welche, ob sie gleich bey unsern Hebammen sehr gemein ist, dennoch mit der allerschärfsten Straffe solte beleget werden, ja sie hat nach den Gesetzen den Tod verdienet. Denn eine solche Wehmutter tödtet erstlich das Kind, und denn vors andere, ist sie auch Ursache, daß öfters das Weib mit bey sich behaltener Frucht jämmerlich umkommen muß. Kein Kunst-Verständiger wird in Abrede seyn können, daß man in solchem Zufall durch die Besichtigung gewis erkennen müsse, ob die Wehmutter Ursach an beyder Tode gewesen sey.

Doch möchte jemand fragen.

1. Ob es denn einer Hebammen niemals erlaubet sey, das Kind, so lange als es noch lebet, mit dem Arm zu ergreiffen, und so gedoppelt heraus zu

zie-

ziehen, um solchermassen die Mutter zu entbinden?

2. Ob es einem Artzte nicht erlaubet sey, einer so unrecht handelnden Wehmutter mit hülfreicher Hand beyzuspringen, und der kreissenden Person in solchem Fall treibende und Geburths-Wehen befördernde Artzney einzugeben?

Auf welche Fragen ich mit einem gantz überzeugten Gemüthe, das die wahre Beschaffenheit der Sachen in diesem Zufall sehr wohl inne hat, antworten will. Ich sage also: Man begehe ein abscheuliches und niemals genung zu bestrafendes Laster, wenn man den Arm eines noch lebenden Kindes hervor ziehet, damit es solchergestalt, doppelt zusammen liegend möge gebohren werden. Denn wenn sie das thun, so tödten sie das Kind, und setzen auch zugleich die Mutter der Todes-Gefahr aus. Da es nun nicht erlaubet ist, ein Kind mit Willen zu tödten: so ist es eben so wenig erlaubet, das Kind gedoppelt hervor zu ziehen, weil der augenscheinliche Tod unumgänglich darauf folget. Und gleich wie es nicht erlaubet ist, einem in einem Todschlage Hülffe zu leisten; eben so wenig ist es auch dem Artzt erlaubet, der Hebamme in einer solchen entsetzlichen That zu helffen, und der Kreissenden treibende Artzneyen einzugeben.

Ich weis aus der Erfahrung, daß ein Kind, so mit dem Arme hervor kommt, und mit Mühe in der Mutter zurück gehalten wird, ob gleich der Arm weder hervor gezogen noch eingebogen worden, auf zwey Tage und länger leben, ja auch noch lebende ohne Schwulst und Gicht des Armes an das Tages-Licht treten könne, wenn es anders von einem in dieser Kunst-erfahrnen Manne, umgewendet und heraus gezogen wird: Hingegen, wenn die Wehemutter das Kind mit dem Arm hervor ziehet, so muß es innerhalb einer Zeit von wenig Stunden sterben, weil der Arm alsdenn durch die Schwulst dicker wird, und erstarret; Ja, wenn man es nicht plötzlich gantz heraus bringt, so schlägt der kalte Brand dazu', welcher, wenn er erst im Arm ist, von dar sich gleich an den Hals schläget, die Brust und den Kopf des Kindes nebst der Nabel-Schnure durchfrist, bis er endlich an die Nachgeburth, von dar an die Bärmutter selbst kommt, und sie ansteckt. Da denn das Kind mit einem unerträglichen Gestanck anfängt zu faulen, und solchergestalt Mutter und Kind den unumgänglichen Tod zu erwarten haben; an deren Tode denn die Wehemutter allerdings Schuld und Ursache ist.

Da sich nun dieses so verhält, so können wir aus der Besichtigung todter Cörper ungezweifelt erkennen und schliessen, ob Mutter und Kind natürlicher Weise gestorben, oder aber

aus

aus Sorglosigkeit, und von grausamer Hand der Wehemutter gemartert und getödtet worden.

Es werden mir aber vielleicht die Wehemütter antworten, und sich einiger Massen zu entschuldigen: Daß, ungeachtet ein Kind, wenn es bey dem Arme hervor gezogen würde, sterben müste, so verdienten sie doch deswegen eben keine Straffe, indem sie auf keine andere Weise ein doppelt liegend Kind hervorbringen könten, ausser wenn sie es bey den Armen ergriessen; folglich wären sie ausser aller Schuld: sintemal es ja allezeit besser wäre, das Kind tödten, und die Mutter erhalten, als daß, wenn man sie ohne Hülffe liesse, beyde ums Leben kommen solten; Es bestätigte es auch über dis die Erfahrung, daß öfters Kinder doppelt durchgegangen, die Mutter aber dennoch am Leben geblieben wäre.

Nun will ich zwar eben nicht leugnen, daß sie öfters doppelt und zweyfach liegende Kinder heraus ziehen, und die Mutter, ungeachtet sie auf eine sehr verkehrte Art entbunden worden, noch beym Leben bleibet: Allein wie oft sich das Gegentheil geäusert, wieviel Weibern diese thörichte Art den Tod gebracht, wieviel Weiber, nach aller vergeblich angewendeten Mühe und Arbeit, doch endlich mit zurück behaltener Frucht ver-

schieden, will ich selbst nicht erzehlen, sondern es denen überlassen, die selbst mit bey solchen gefährlichen Umständen gewesen: Ich will aber nur diese zwey Stücke hierbey erinnern, erstlich: wenn man sich denn dieser verkehrten und unrechten Weise bedienen köñe? Vors andere: Wenn man sie vergebens gebrauchet?

Ein doppelt liegend Kind kan heraus gezogen werden, wenn das Becken weiter ist, als das Kind gros, und das Weib noch ihre völlige Kräfte hat, auch die Wehen sich heftig einstellen. Denn in dergleichen Fall kan das Kind auf solche Art heraus gedruckt werden; doch muß allezeit das Kind in die andre Welt wandern, und die Mutter die gröste Lebens-Gefahr ausstehen.

Wenn aber im Gegentheil das Becken kleiner und enger ist, als des Kindes Grösse; die Wehen selten und zwar sehr schwach sich einfinden; die Kreissende auch nicht mehr ihre völlige Kräfte beysammen hat; so wird alle Mühe vergeblich angewendet, und das Weib muß in der Geburth mit zurück bleibender Frucht umkommen, und dem Tode zu Theil werden.

Es kan also ein jeder, der auch nur einen mittelmässigen Verstand hat, hieraus leicht, klar und deutlich abnehmen, daß die Verrichtung der meisten Wehemütter auf ein blosses Glück ankomme: Indem sie nicht einmal wissen, ob die zu einer solchen Geburth nöthigen

Eigen-

Eigenschaften und Zugehöre verhanden sind, oder nicht? Daher auch ihnen selbst gemeiniglich unbekant ist, ob die Sache einen glücklichen oder unglücklichen Ausgang nehmen werde, und stecken also stets im Zweifel.

Es fragt sich nun voriezo: Ob man denn klüglich handele, wenn man sich einer so verkehrten Weise bedienet? und ob es denn erlaubet sey, ein Kind zu tödten, da der zu erwartende Ausgang noch so zweifelhaft ist? vornemlich, wenn man einen andern Weg wüste, da die Entbindung, mit grösserer Hofnung Mutter und Kind zu erhalten, geschehen könne, und wenn die Sache beyzeiten vor die Hand genommen wird, innerhalb einer Stunde das gantze Werck vollbracht werden könte?

Ich leugne keinesweges, daß, wenn man keinen andern Weg wüste, es nicht solte besser seyn, das Kind zu tödten, oder auch als todt damit umzugehen, als daß Mutter und Kind zugleich sterben solte: Allein davon wird allhier nicht geredet; indem man eine sichere und glücklichere Art weis, unter grosser Hofnung das Kind mit samt der Mutter zu erhalten. Das Weib kan zwar allerdinges innerhalb einer Stunde das Kind lebendig zur Welt gebähren, wenn es nur durch eine geübte und erfahrne Hand gewendet, und mit den Füssen heraus

gezogen wird: Allein die Wehemütter widersetzen sich gemeiniglich diese Sache, und geben vor; man müsse das Kind, so lange es lebet, nicht umwenden. Ja sie tödten viel lieber das Kind, indem sie es doppelt heraus zu ziehen hoffen; und setzen also zugleich auch die Mutter in Todes Gefahr, damit es nur nicht scheinen möge, als wären sie nicht geschickt und vermögend gewesen, das Weib zu entbinden. Wenn sie aber auch dieses nicht zu Wercke bringen können, alsdenn düncket sie es Zeit genung zu seyn, daß man einen in dieser Kunst-geübteren Mann herbey ruffen könne: Und erwegen nicht, daß nunmehr das Weib schon ihre meiste Kräfte verlohren, daß sie hernach dennoch gemeiniglich, ehe sie kaum entbunden worden, dahin sterben. Ja sie überlegen im geringsten nicht, daß sie solchergestalt Mutter und Kind, theils aus Nachlässigkeit, theils durch die entsetzliche Martern dem Tode gleichsam in den Rachen werffen. GOtt gebe doch, daß unserer hohen Obrigkeit, welche das gemeine Beste bewahren und besorgen soll, einmal die Augen aufgehen mögen, daß sie solche entsetzliche und zu verfluchende Weise die Schwangern zu entbinden, verbieten, und die sich solcher Laster schuldig gemacht, ernstlich bestraffen; denn bey Besichtigung der erblasseten Cörper können wir auf das allergewisseste erkennen, ob Mutter und Kind aus Irthum

thum und Versehen der Hebammen umgekommen, oder nicht? Ja auch ohne Besichtigung der Cörper kan es genau angezeiget und bestimmet werden, wenn nur die Herren Aertzte wolten gegenwärtig seyn, wenn ich solche Kinder heraus ziehe, und nach der Entbindung mit mir das todte Kind und die Nachgeburth untersuchen; so wolte ich ihnen deutlich zeigen, daß diese Kinder nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern durch den Brand umgekommen, der aus dem zerrissenen und zerbrochenen Arme entstanden; Und daher würde auch erhellen, wie nöthig eine solche Besichtigung wäre?

Hier aber muß ich nun wieder ein Zeugnis der Wahrheit ablegen und sagen, daß die allergröste Zahl, solcher mit einem Arm hervor gehenden Kinder, die ich hernach umgewendet, und mit den Füssen heraus gezogen, durch den kalten Brand umgekommen sind, welches ich nicht ohne grosse Betrübnis und Leydwesen meines Gemüthes angesehen, und öfters darüber geseufzet habe, indem ich gar kein Mittel gesehen, diese erbärmliche und jämmerliche Ermordung, so vieler unschuldigen Kinder zu verhindern. Daher ich mir denn eifrigst vorgesetzt, die Besichtigung der todten Cörper vorzutragen, damit doch einmal diese entsetzliche und greuliche Ubung durch öffentliches Ansehen der Gesetze möge verbothen werden.

Wenn aber diese treuen und aufrichtigen Erinnerungen die Obrigkeit noch nicht bewegen solten, diese Niederlage der Kinder zu verhüten; so wolte ich allen Ehe-Männern, deren Weiber gebähren sollen, rathen, daß sie es ihren Hebammen, derer sie sich bedienen, gleich anfangs wohl einkäueten und fleissig befehlen möchten, so bald sie merckte, daß das Kind mit einem Arm hervor komme, es zu erinnern. Ferner wolte ich ihnen rathen, daß sie der Hebamme nicht erlaubten das Kind gedoppelt heraus zu ziehen; sondern vielmehr das Weib aufs Bette legten, etwas auszuruhen, und hernach bald ohne allen Verzug eine erfahrnere und geübtere herbey rufften, die das Kind umwenden und mit den Füssen heraus ziehen könne; denn so ist grosse Hofnung vorhanden, Mutter und Kind beym Leben zu erhalten. Es wird auch das Weib keineswegs so sehr gemartert werden, noch ihre Kräfte so verlieren und schwächen, als in dem vorhergehenden Falle, denn so kan sie innerhalb einem halben Stündchen entbunden werden.

Ehe ich diese Niederlage der Kinder, welche aus der Zerreissung des allzu plump hervorgezogenen Armes entstehet, gänzlich verlasse, will ich noch mit wenig Worten berühren, was die Hebammen vor eine Niederlage anrichten, wenn sie den Kopf des Kindes so verletzen, daß der Brand dazu schlägt, und das

Kind davon sterben muß; welches aber gleichfals durch die Besichtigung des Cörpers könte entdecket werden.

Der fünfte Grad.

Es kan Niemand in Abrede seyn, noch leugnen, daß man durch Besichtigung der Cörper deutlich genung erkennen und sehen könne, ob der Kopf des Kindes verletzt sey, nemlich, ob er zerstossen, zusammen gedruckt, daß ein Bein in das andre zusammen getreten? ob die Haut des Kopffes zerrissen oder abgestreift? ob die Hirn-Häutchen durchbohrt? und das Gehirn entweder gantz oder ein Theil heraus genommen? folglich ob das Kind auf das ärgste sey gemartert worden? denn dergleichen Begebenheiten und Zufälle, habe ich, leyder! allzu oft angetroffen. Wenn das aber blos bey todten Kindern geschehe; so verdienten sie noch einiger massen eine Entschuldigung: Wiewohl ich der gäntzlichen Meynung bin, daß man auch dieses nicht einmal einer Hebamme erlauben solle. Allein wer kan ohne Entsetzen und Grauen anhören, daß einige Wehmütter auch so gar lebendige Kinder auf so eine grausame Art zerfleischen.

Vielleicht wird mir jemand antworten wollen.

Es wäre zwar kein Zweifel, daß man in der Besichtigung des todten Cörpers sehen könne, ob des Kindes Kopf verletzet sey, allein es schiene doch sehr zweifelhaft, ob man gewis sagen und unterscheiden könne? daß das Kind noch als lebendig von der Hebamme so sehr gemartert worden? daher wird man diese Frage aufwerffen, woher man gewis erkennen könne, daß das Kind durch die Hand der Wehemutter umgekommen?

Auf diese Frage antworte ich: Daß es zwar bald auf den ersten Anblick nicht so klar und offenbar sey, ob das Kind bey Lebzeiten von der Hebamme so übel tractiret worden, und es folglich eine grössere Aufmercksamkeit des Gemüthes erfordert, als wenn das Kind durch die gewaltsame Hervorziehung des Armes gestorben, doch aber kan es gemeiniglich, wo nicht allezeit, deutlich genung unterschieden werden. Denn wenn lebendige Kinder von den Hebammen so plump und grausam tractiret worden, werden sie gemeiniglich von dem Brande angestecket, welcher allezeit an dem verletzten Glied, und Orte seinen Anfang zu nehmen pfleget. Ist der Arm verletzet; so fängt der Brand an dem Arm an zu wüten: Ist das Haupt zerstossen oder auf andere Art verletzet, so macht der Brand auch daselbst seinen Anfang, und zwar an dem Orte, dem

die

die Hebamme so übel mitgefahren. Ist aber ein ander Glied des Leibes verletzet, so wird dieses von dem Brande zu erst ausgezehret, und verderbet werden. Und das erscheinet allemal klar und deutlich. Denn in einem natürlich gestorbenen Kinde wird man keine solche Zeichen finden können; vielweniger aber, wenn es kurtz vorher noch gelebet.

Da nun also alles, was wir bisher gesaget, in dem besichtigten Cörper augenscheinlich kan erwiesen und vorgestellet werden; So mache ich den Schluß, daß die Besichtigung allerdings nöthig sey, und grossen Nutzen schaffen werde, wenn man sie nur wolte zur Ausübung bringen, und meinem Erachten nach, würde man daher folgende Vortheile zu geniessen haben.

Der erste Vortheil.

Man würde daraus die Mishandlungen der Wehemütter desto besser erkennen, wahrnehmen und bestraffen können. Und alsdenn würden sich viele aus Furcht der Straffe abschrecken lassen, solche grausame und zu verfluchende Laster an Müttern und Kindern fernerhin zu begehen, welche jetzo noch, aus Mangel der Besichtigung solcher Cörper, verdecket, verborgen und ungestraft bleiben.

Der andere Vortheil.

Man würde auch aus der Besichtigung solcher mit der Geburth verschiedenen Personen deutlich und offenbar sehen können, welche Wehemütter das ihnen anvertraute so wichtige Amt recht verwalteten, und welche es versäumeten.

Der dritte Vortheil.

Es würde durch diese Untersuchung der Cörper das angegebene und beklagte Verderben so vieler ehrlichen Weibs-Personen, und die nicht genung zu verabscheuende Niederlage so vieler unschuldigen Kinder entdecket, und auch bestraffet werden können; welches auch den Sorglosen zu einem Exempel dienen, und sie, ihr Amt fleissiger und vernünftiger abzuwarten, ermuntern werden.

Der vierdte Vortheil.

Man würde bey dieser Gelegenheit die verwegenen und in der Kunst unerfahrnen Hebammen destobesser kennen lernen, und sie vermeiden, die klugen und gewissenhaften aber, zu sich beruffen lassen.

Der fünfte Vortheil.

Viele unverständige Hebammen, die jetzo

in

in ihrer Unwissenheit bleiben, würden aus Furcht der Straffe bewogen werden; etwas bessers und vernünftigers zu erlernen; gute Bücher nachzuschlagen; und alle Mittel zu einer grössern Klugheit und Erfahrung zu gelangen, anwenden. Da sie hingegen vorietzo ein faul und nachlässig Leben führen, da ihre Irthümer und grobe Laster verborgen sind, und folglich ungestraft bleiben, indem man die Cörper niemals besichtiget.

Der sechste Vortheil.

Die Wehemütter würden aus Furcht der Straffe gezwungen werden, die kreissende Frau und ihre Freunde und Anverwandten, beyzeiten wegen der bevorstehenden Gefahr zu erinnern, und beyzeiten Hülffe zu suchen, damit Mutter und Kind beym Leben möge erhalten werden.

Der siebende Vortheil.

Sie würden mit grösserer Klugheit und Sorfalt alles überlegen, und mehr bemühet seyn, durch das Fühlen die wahrhafte Stellung der Bärmutter und des Kindes zu erforschen, und solche auch treulicher sowohl dem Weibe, als den nahen Anverwandten anzeigen; auch den Artzt nicht betriegen, und treibende Mittel und Geburths-Wehen verursachende Artzeney

ney von ihnen fodern; Ja der Artzt würde selbst klüglicher handeln, und solche nicht so leichte verschreiben, aus Furcht, daß die Besichtigung des Cörpers nicht etwan zeigen möge, daß solche Mittel zur Unzeit wären gebraucht worden.

Der achte Vortheil.

Die Aertzte könten sich mit grösserer Sicherheit und Gemüths-Ruhe auf die Worte der Wehmutter verlassen, und ihr sichere Artzeneyen verschreiben; oder, wenn es von nöthen wäre, ihr fleissig rathen, durch einen geschickten Handgrief eine behende Entbindung vorzunehmen.

Der neunte Vortheil.

Diejenigen Aertzte, welche noch an der vorgefasten Meynung und Vorurtheil kleben, und diese übele und verkehrte Stellungen der Bärmutter nicht glauben wollen, würden sie mit Augen sehen und mit Händen greiffen können, folglich überzeuget werden, daß es sich wircklich und in der That also verhalte: zugleich aber würden sie alle übele Folgen sehen und verstehen, die aus diesen unnatürlichen und unrechten Stellungen der Mutter entspringen, wie ich solche in meinem Buch deutlich angezeiget und ausgeführet.

Der zehende Vortheil.

Die Aertzte, welche nun die unnatürlichen und falschen Stellungen der Bärmutter und des Kindes solchergestalt genau eingesehen, würden auch deutlich erkennen, von was vor grossem Nutzen, ja der höchsten Nothwendigkeit es sey, diese Weiber eilend zu entbinden; ja sie würden zugleich verstehen, was das allzu lange Verweilen und der verdriesliche Aufschub wohl bis auf den andern Tag, diesem heilsamen Mittel vor Schaden und Gefahr verursache.

Der eilfte Vortheil.

Diese deutliche Erkentnis der falschen Stellung der Bärmutter und des Kindes, würde den Aertzten zeigen, wie nöthig es sey, daß die Hebammen besser unterrichtet würden; und eine schärfere Probe und Ausforschung ausstehen solten, ehe man sie, diese so wichtige und schwere Kunst auszuüben, annehmen wolte.

Der zwölfte Vortheil.

Die behende und baldige Entbindung der kreissenden Frauen, welche mit der Herabfliessung der Wasser, oder doch balde hernach vorgenommen wird, könte hernach Zweifels ohne bey allen falschen Stellungen des Kindes und der Mutter mit glücklicherm Erfolg angewendet werden; denn so könten in jedem Jahre sehr

viel Frauen mit ihren Kindern beym Leben erhalten werden, welche ietzo, da man sich dieser Art nicht bedienen will, zu Tode geplagt und gemartert werden.

Der dreyzehende Vortheil.

Es würde auch aus dieser Oefnung und Besichtigung verstorbener Frauen erhellen, wie nöthig es sey, daß in jeder Volck-reichen Stadt ein solcher erfahrner und geübter Mann sich befinde, der alsbald zu haben wäre, damit die zur baldigen Entbindung bequeme Zeit nicht vorbey lauffe, wenn man sie aus einem etliche Meilen weit entlegenen Orte herbey ruffen soll.

Der vierzehende Vortheil.

Diese heilsame Kunst die Kreissenden behende zu entbinden, würde auch daher höher geschätzet werden, und in grösser Aufnehmen komen, indem sich ohne Zweifel mehr Personen darauf legen würden. Da denn solcher gestalt in unserm Vaterland jährlich eine grosse Anzahl Kinder und Weiber könten erhalten werden, die ietzo aus Mangel einer behenden Hülffe elendiglich um ihr Leben kommen müssen.

* * *

Da man nun also aus dieser Besichtigung eröf-

eröfneter Cörper solche grosse Vortheile zu erwarten hat, daran gar niemand zweifeln kan; so gebe ich solches unsern Herren Staaten mit gebührender Ehrerbietung, zu überlegen, ob man nicht solche Besichtigung, dem gemeinen Wesen zum besten, den Unterthanen zu Trost, zur Beförderung einer wahren Wissenschaft, und zu Erhaltung solcher theuren und lieben Pfänder, nemlich der Weiber und Kinder, heilsam anstellen solte?

Ich weis zwar, daß man mir viele Schwierigkeiten hierbey machen könte: Allein ich weis auch, daß, wenn mann alles genau untersuchen und auf die Wage der gesunden und ernsthaften Vernunft legen will, klar und deutlich erhellen werde, daß diese grossen Schwierigkeiten dem grossen Nutzen und Vortheile, welchen man von dieser Besichtigung zu gewarten hat, noch lange nicht gleichen werden. Man müste hierzu die berühmtesten Professores, Prælectores, Leib-Medicos, und in der Hebammen-Kunst erfahrne Leute, oder auch sonst andere geschickte Männer erwehlen; welche die hohe Obrigkeit dieser Sache vorsetzen könte, daß sie also dieses löbliche Amt, der Kunst und gemeinem Besten zu Nutze, willig auf sich nähmen. Ja ich überlasse de-

ro Urtheil, ob nicht eine solche Besichtigung in Gegenwart einiger Hebammen, absonderlich aber derjenigen geschehen solle, welche der Kreissenden bis an den Tod beygestanden? ob ihnen vielleicht diese Besichtigung etwas nutzen möge, ja es wäre dieses die allerbeste Art, damit sie die Gestalt und Beschaffenheit der Geburths-Theile bey den Weibs-Personen desto fester und tieffer in ihr Gemüth eindrucken möchten; welche man ohne wirckliches Anschauen, aus blossem Lesen nicht so genau mercken kan, daher sie denn auch ins künftige mit grösserer Dreistigkeit ihre Kunst ausüben würden.

Zum Beschluß will ich nur noch dieses hinzu fügen, daß ich hoffe, es werden nun allen die Augen aufgehen, und sehen, wie es hier nicht genung sey, sich mit Klagen zu behelffen, daß fast ist allen Orten, Städten und Dörffern so viel unerfahrne und dumme Hebammen gefunden werden; daß so viel Mütter und Kinder durch ihre Sorglosigkeit und Unverstand elendiglich umkommen müssen; wenn man der gemeinen Sage glauben soll. Es ist zwar auch allerdings wahr, und zu beklagen, ja wird auch ofters von elenden Kindern, welche ihrer Mütter beraubet worden, und von Ehe-Männern, die durch solche Unwissenheit

und

und Sorglosigkeit der ungeschickten und unerfahrnen Hebammen, ihre Weiber eingebüsset beklaget; Ich sage also, daß es hier mit Weinen nicht ausgerichtet sey, sondern daß man durch reiffe Uberlegung und Berathschlagung den sichersten Weg suchet und ergreiffet: Erstlich, damit diesem tödtlichen Ubel gesteuret werde. Zum andern, daß es verbessert werde. Das Haupt-Mittel zu dieser Sache ist allerdings die Besichtigung der verstorbenen Cörper, ohne deren Gebrauch ich alle andere Mittel von schlechter Wirckung zu seyn, befürchte.

Ausser dieser Besichtigung könte man noch wohl einige andere nöthige und dienliche Mittel gebrauchen; ich will aber davon allhier nicht handeln. Ich habe nun mein Gewissen entlediget, und ein Zeugnis der Wahrheit ableget; will man mir nicht glauben, und diese treue Warnungen aus der Acht schlagen so will ich doch darinn meinem GOtt treu seyn, daß ich das empfangene Talent mit Wucher ausgelehnet, und, so viel mir möglich, deutlich und aufrichtig erwiesen, daß dieses Ubel, welches nun durch die gantze Welt so gemein ist, nicht allein tödtlich und gefährlich sey; sondern auch noch überdis gelehrt, was man vor ein Mittel wider dieses Ubel

gebrauchen könne. Die Vollstreckung und Ausübung dieser Sache überlasse ich denen, welche GOtt zu Vätern des Vaterlandes, und Beförderern des gemeinen Besten gesetzet, der ich mich mit gehöriger Ehrerbietung und Demuth nenne

Deroselben getreuen Unterthanen, und zu allen Diensten verpflichtetesten Knecht

H. V. DEVENTER,
Med. Doctor.

Register

Register
über die vornehmsten Sachen.

A.

ARmen muß man nicht heraus ziehen, p. 49
bey todten Kindern werden oft abgerissen. 38
ist nicht zu rathen, 60
Artzeney erleichtert die Geburth, 58
treibende, wenn sie schädlich, 13. 43. 59
lindernde zu gebrauchen, 57
Auctor, beruft sich auf seine Praxin, 59
erbittet sich, seine Sache vor allen Obrigkeiten zu erweisen, 45
erlediget sein Gewissen, 52. 77. 117
hat schon 40. Jahr die Hebammen-Kunst getrieben, 39
hat niemals eine Kreissende verwundet, 60
ist der Erste, der die unrechte Stellung der Mutter erwiesen, 3. 4
sein langer Zweifel von unrechter Lage der Mutter, 1. 2

B.

BEcken, gar zu plat, macht schwere Geburth, 20. seq. 74

Becken sehr enge ein Exempel davon, 28.74
zu gros erreget Unfall, 54
Besichtigung warum sie anzustellen, 46
deren erster Grad, 89. seq.
anderer Grad, 93. seq.
dritter Grad, 95. seq.
vierdter Grad, 97. seq.
fünfter Grad, 107. seq.
zeigt, ob Mutter und Kind durch die Hebamme umgekommen, 46. 53. 91
ob aus derselben dieses allezeit sicher zu schliessen, 46. 92. 100. 108
Einwurf davon widerlegt, 47
warum solche nöthig, 90. 96. seq. 105. 109
ist ein Mittel Kinder-Mord zu verhüten, 110. 113
warum sie in Gegenwart einer Hebamme geschehen solle, 116
was sie vor Vortheile mit sich bringe, 109. seq.
Befreyung kan in einer Stunde geschehen, 69. 80. 94. 98. 106
Brand fängt von den Gliedern an, die verletzet worden, 108
tödtet die Kreissende, 50. 100
verzehret auch oft die Bärmutter, 100
Blut-Gefässe wenn sie zerrissen, verursachen den Brand, 51

C.

Casus ein wunderbarer, 53

Casus ein einiger, da man das Kind nicht bey den Füssen hervor ziehen darf. 27. 28. seqq.
Clystier Wehen zu befördern, 58

E.

Entbindung, wenn sie am leichtesten, 81
kan in einer Stunde geschehen, 69. 80. 94. 98
muß nicht aufgeschoben werden, 69. 75. 82
Erinnerung an die Hebamme, 55. 60. 72
an die Ehe-Männer, 106
an die Obrigkeit, 16. 17. 45. 50. 104. 115
Exempel einer grossen Ungedult, 32
da die Bärmutter und Kind zur Schaam heraus getreten, 53
Gefahr dabey. 55

F.

FIgur 39. 40
zeigt die recht und schief liegende Mutter, 24. 25
Fühlen, dadurch ist die Lage zu erkennen, 4. 40
Füsse, wenn sie schwer heraus zu ziehen, 22. 25
wenn man sie nicht erlangen kan, 27
können in einem einigen Fall nicht heraus gezogen werden, 28. 29
wie sie heraus zu ziehen, 18
wenn dieses am bequemsten, 30
stehen in die Höhe oder liegen auf dem Hintern, 27
mit den Zehen unterwerts, 81

G.

GEburth ist schwer, wenn das Kind mit dem Nacken in das Becken tritt. 2
wenn die Bärmutter schief zur Seiten stehet, 12. seq.
wenn das Kind zwerch über dem Becken lieget, 21. seq.
wenn der Mutter-Grund zu tief in den Unter-Leib trit, 38
wenn die Wasser verflossen, 38
aus Mangel der Geburths-Wehen, 55
wenn sie gar unmöglich, 28. seqq.
Grund der Bärmutter trit oft tief in den Unter-Leib, 3. 20. seq.
wenn es unmöglich denselben zu erreichen, 28

H.

HAacken wenn er zu gebrauchen, 30
Handgrief erweckt die Wehen, 58
ist nöthig bey falscher Stellung, 18
thut oft mehr als Artzeney, 59
ist nöthig, 68. 76. 80
Hebammen haben sich vor diesem einer ungewissen Art bedienet, 39. 102
ihre grobe Fehler und Unwissenheit, 5. 9. 13. 34. 40. 43. 49. 51. 65. 78. 82
Aufrichtigkeit, 63
Bosheit, 64. 65
Thaten sollen verdächtig gehalten werden, 49
gestraft werden, 52. 70. 83. 88. 94

Hebam-

Hebammen Irthum, daß sie die Kinder nicht lebendig heraus ziehen wollen, 104
Probier-Stein und Schild, 62. seq. 69
tödten die Kinder durch Herausziehung mit dem Armen, 49. seqq. 89. seq.
verderben Mutter und Kind, 43. 46. 68. 70. 98. 100
woher es kommt, 44. 97
tractiren lebende Kinder übel, 107
wissen die falschen Stellungen nicht durch fühlen zu unterscheiden, 4. 13. 34
müssen darzu die gantze Hand brauchen, 72
Hinter, wenn das Kind damit kommt, ist gefährlich, 81
Hirnschädel wenn zu öfnen, 11
nicht zu öfnen. 49

J.

INstrumente wenig zu gebrauchen. 59
des Herrn Mauriceau ob es anzuwenden, 11
wenn sie anzuwenden, 60
Irthum das Kind lebende nicht heraus zu ziehen, 104

K.

KInd das rückings in einer vorwerts stehenden Mutter liegt ist gefährlich, 6. seq.
ein besonder Exempel davon, 34
Ursachen der Gefahr, 2. 7

Kind auf dem Bauche liegend wenn es nicht gefährlich, 23
wenn es gefährlich, 14
Ursache der Gefahr, 15
wie es am besten heraus zu ziehen, 16
quer über dem Becken liegend wenn es nicht allzu gefährlich, 21. 23
Ursach davon, 22
wenn es gefährlich, 22
Ursach davon, 23. 24. seq.
kan auf 2. Arten quer über dem Becken liegen, 21
so liegend wird schwer heraus gezogen, 20. 23
die Ursache davon, 22. 44
eintzige Art dazu, 29. 30
rücklings in einer schieffen Mutter liegend, macht schwere Geburth, 12. seq.
Kinder können rücklings und auf dem Bauche in einer schieffen Mutter liegen, 2
können noch lebendig heraus gezogen werden, 100. seq.
wie sie zu wenden, 30
werden von den Wehemüttern gemartert und getödtet, 90. 104. 107
woraus es zu erkennen, 90. 91. 108. seq.
übel gewendete sind mit den Füssen hervor zu ziehen, 22. 27. 79
doppelt liegende nicht heraus zu ziehen, 98. seq.
ob es gar nicht erlaubt, 99. 102
deren Herausziehung mit den Armen muß gestraft werden, 52
Kinne wenn es behangen bleibet, 19. 81
Klage über die Nachlässigkeit, 44. 50

Kopf dessen betriegliche Stellung, 9. 14
muß nicht durchbohret werden, 49
dessen Hintertheil verursacht schwere Geburth, 2
wenn es über das Schaam-Bein fält, gefährlich, 40. seq.
was dabey zu thun, 41. seq.
Krampf entstehet aus den unrechten Wehen, 57
Kreissende wie sie liegen müssen, 12. 19

L.

LEnden hohle wenn sie schädlich. 40
derselben Gewerb-Beine, wenn der Kopf daran stösset, 23. 26. 31

M.

MUtter zu erhalten muß oft das Kind sterben, 100. seq.
wenn man derselben Grund nicht erlangen könne, 26. seq. 28
macht oft mit der Scheiden einen geraden Winckel, 3
trit mit dem Kinde zur Schaam heraus, 54
ziehet sich nach Abgang der Wasser zusammen, 35. 76
Mediciner ihre Nachlässigkeit, 26. 44. 48. 83
sollen die Hebammen prüfen, 62
nicht treibende Artzeney geben, 99
sind zu entschuldigen, 87
Mittel lindernde zu gebrauchen, 57
treibende nicht, 13. 43. 57

N.

Nabel-Schnure komt oft hervor alleine, 77. 80
wird vom Brande entzündet, 52
Nachgeburth heraus zu ziehen, 19
Nachläßigkeit der Mediciner wird bestraft, 26. 44. 48. 50. 83
Nerven zerrissene verursachen den Brand, 57

O.

Obrigkeit ist nachläßig, 40. 44
solte den Hebammen steuren, 16. 17. 96. 104
Oefnung wenn sie fehlet, 9

P.

Probier-Stein der Hebammen, 62
dessen erste Untersuchung, 65-70
andere Untersuchung, 70. seq.
dritte Untersuchung, 77. seq.
vierdte Untersuchung, 79
fünfte Untersuchung. ibid.

R.

Rath den Wehemüttern gegeben, 55. 61
den Ehe-Männern, 106
der Obrigkeit, 30. 104
den Aertzten, 83. seq.

S.

Schaamhaftigkeit unzeitige, 86

Schaam

Schaam deren Oefnung zu klein, 9
wird verwundet, 60
Schaam-Beine wenn der Kopf hängen bleibt, 40. 41
Stellung verkehrte, cap. I. II. III. IV.
in welcher man das Kind nicht wenden dürffe, 10
in welcher das Kind nicht mit den Füssen hervor zu ziehen, 27. 28. 29
wie sie zu untersuchen 34
kan mit zwey Fingern geschehen, 72

U.

UNgeduld eine grosse, 32
Unmöglichkeit des Kindes Füsse zu suchen, 27
durch Wehen das Kind zu entbinden, 37
mit den Füssen heraus zu ziehen, ibid.
Untergang der Mutter und Kindes woher zu erkennen, cap. V. 97
Unterscheid des Wirbels und Hintertheils, 40. seq.
Unwissenheit der verkehrten Stellung ist schädlich, 34
Vorfall der Mutter, 61
Wortheil aus der Besichtigung,
der erste 109
der 2. 3. 4. und 5. 110
der 6. und 7. 111
der 8. und 9. 112
der 10. 11. und 12. 113
der 13. und 14. 114

W.

WAsser verstohlne deuten eine schwere Geburth an, 7. seq.

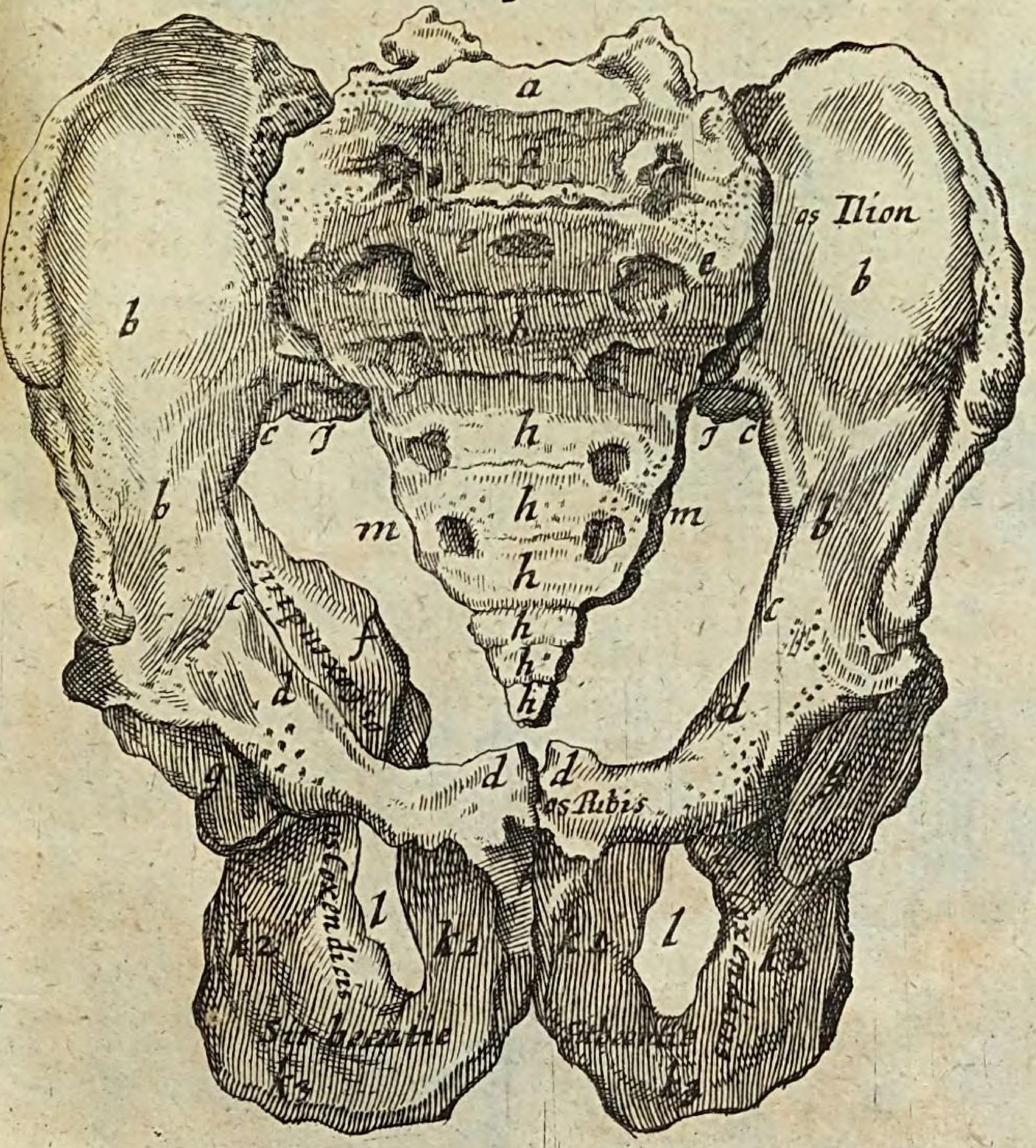
Was-

Wasser länglich und spitzig deuten Gefahr an, 8. seq. 66. seq. 75. seq.
breit und plat nicht gefährlich, 73
schon verflossene machen schwere Geburth, 7. 10. 23. 37
Häutchen wie sie zerreissen. 7. 40
wenn es gehet, was zu thun, 23. 68
sprengen was es sey, 66. 67
Wehen was sie sind, 56
rechte und falsche, 55. seq. 57
auch die heftigsten sind vergebens, 13
wenn sie nicht zu befördern, 13. 41. seq. 57
werden schwach, 57
wenn sie zu verbessern, 57. 58
Weiber ihre Entbindung bis zu des Kindes Tode nicht zu verschieben 104
muß man nicht verletzen, 31
ältliche haben nicht Oefnung, 9. seq.
Wirbel hat eine offene Wunde bey Kindern, 40
wenn das Kind damit komt ist es recht gewendet, 5. 9. 12.
Wunderbarer Zufall. 53. seq.

Z.

ZAnge dienet den Kopf heraus zu ziehen, 12
Zehen der Kinder müssen unterwerts stehen, 81
Zufall ein wunderbarer, 53

Fig: 1



I I Püschel sc

Fig: 2.

k
os Illion
d
os Pubis
e
f
n
os Coxendicis
h
g
os Coccygis
m c c c b
a
a
a
a
a
b
b
b
b
b
P
o
o
L

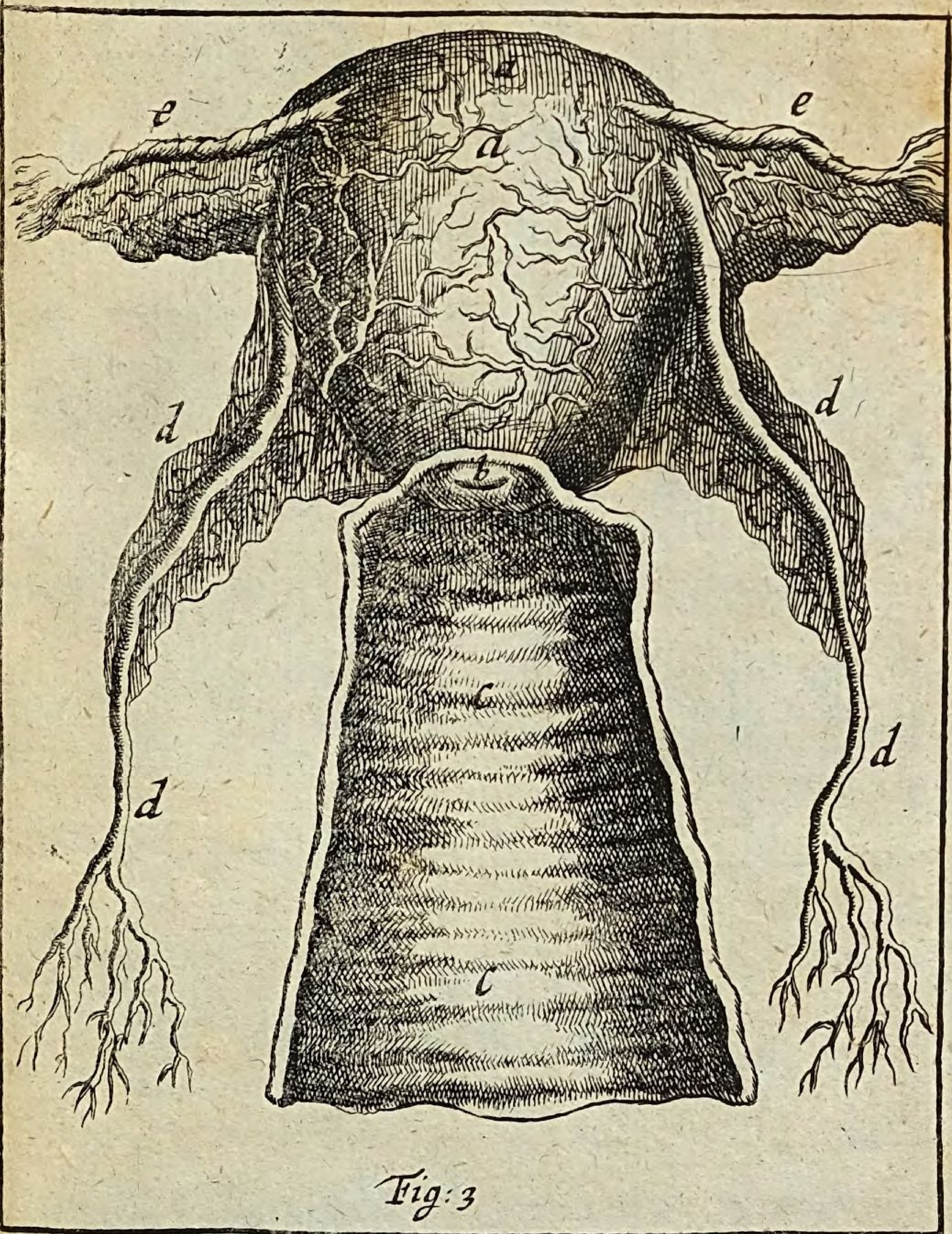


Fig: 3

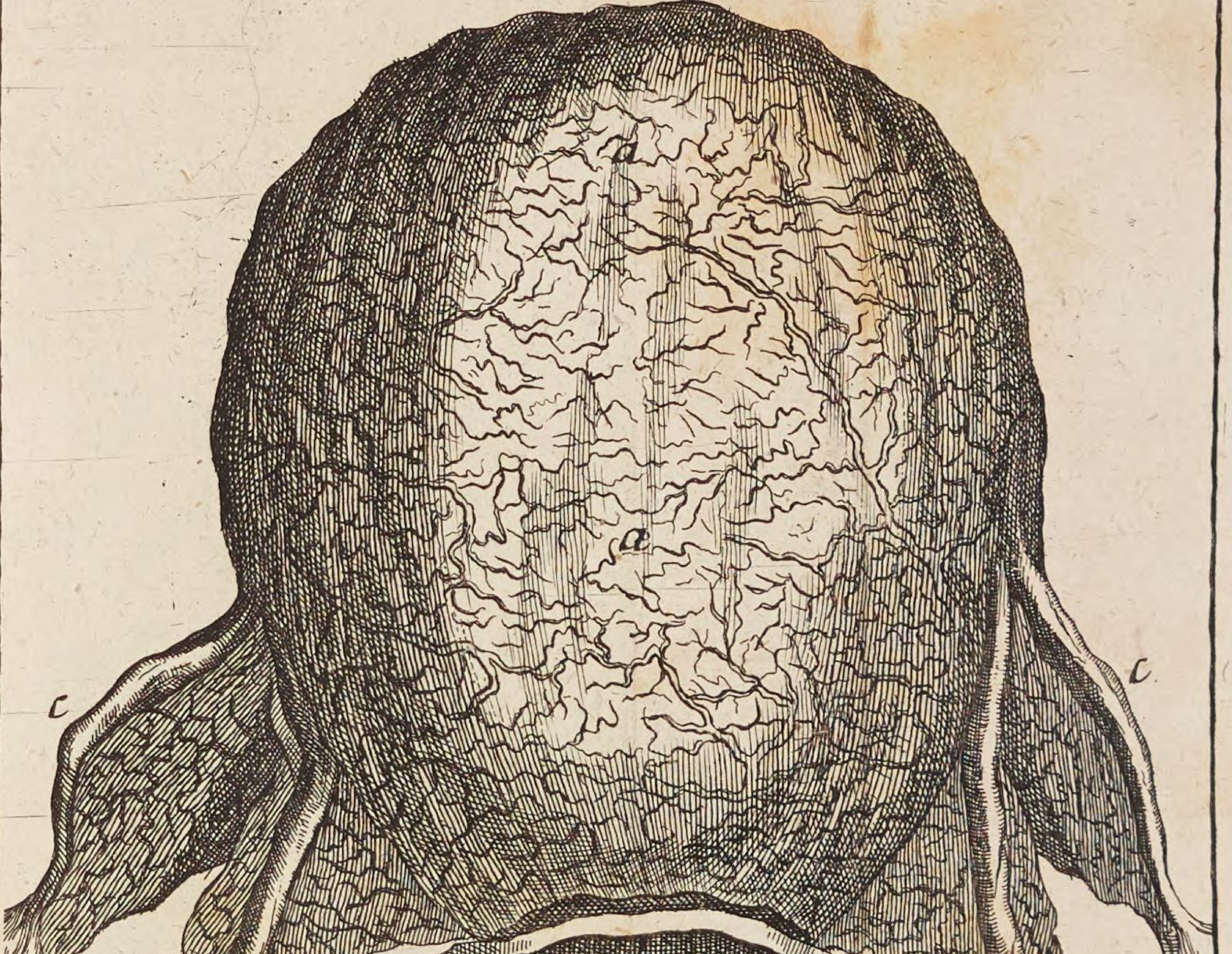


Fig: 4

I I Püschel sc

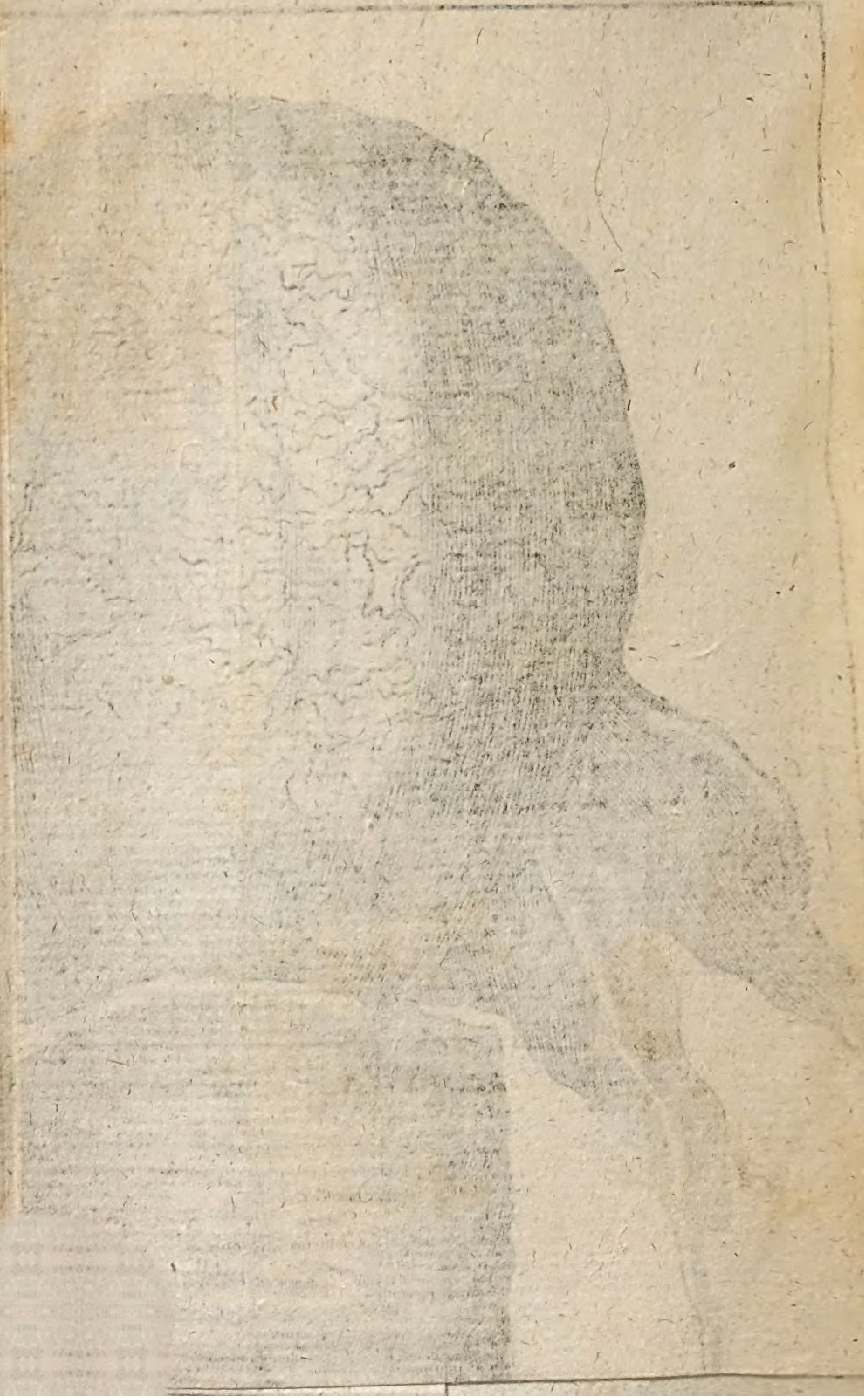


Fig: 5.

I. I. Püschel sc

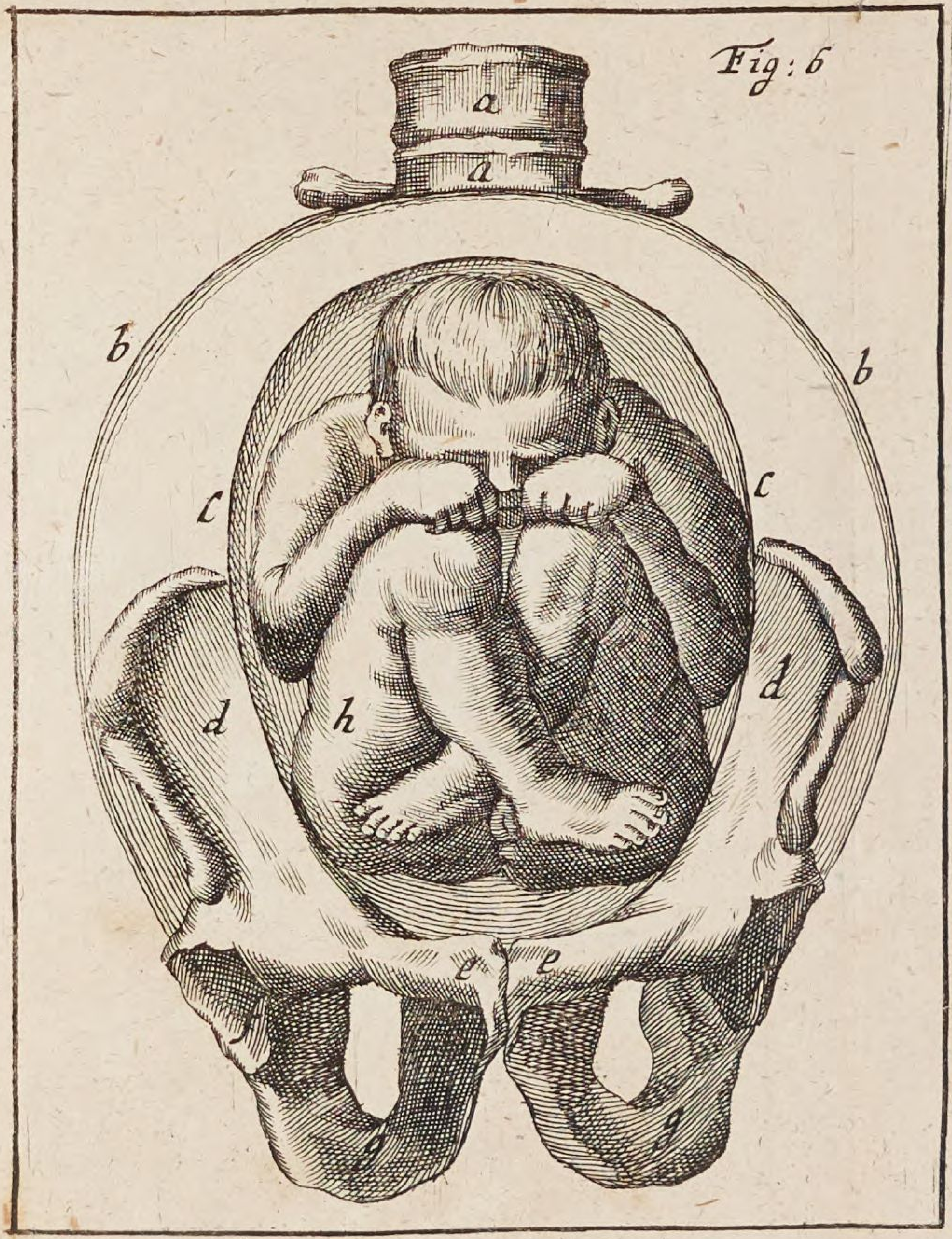


Fig: 6

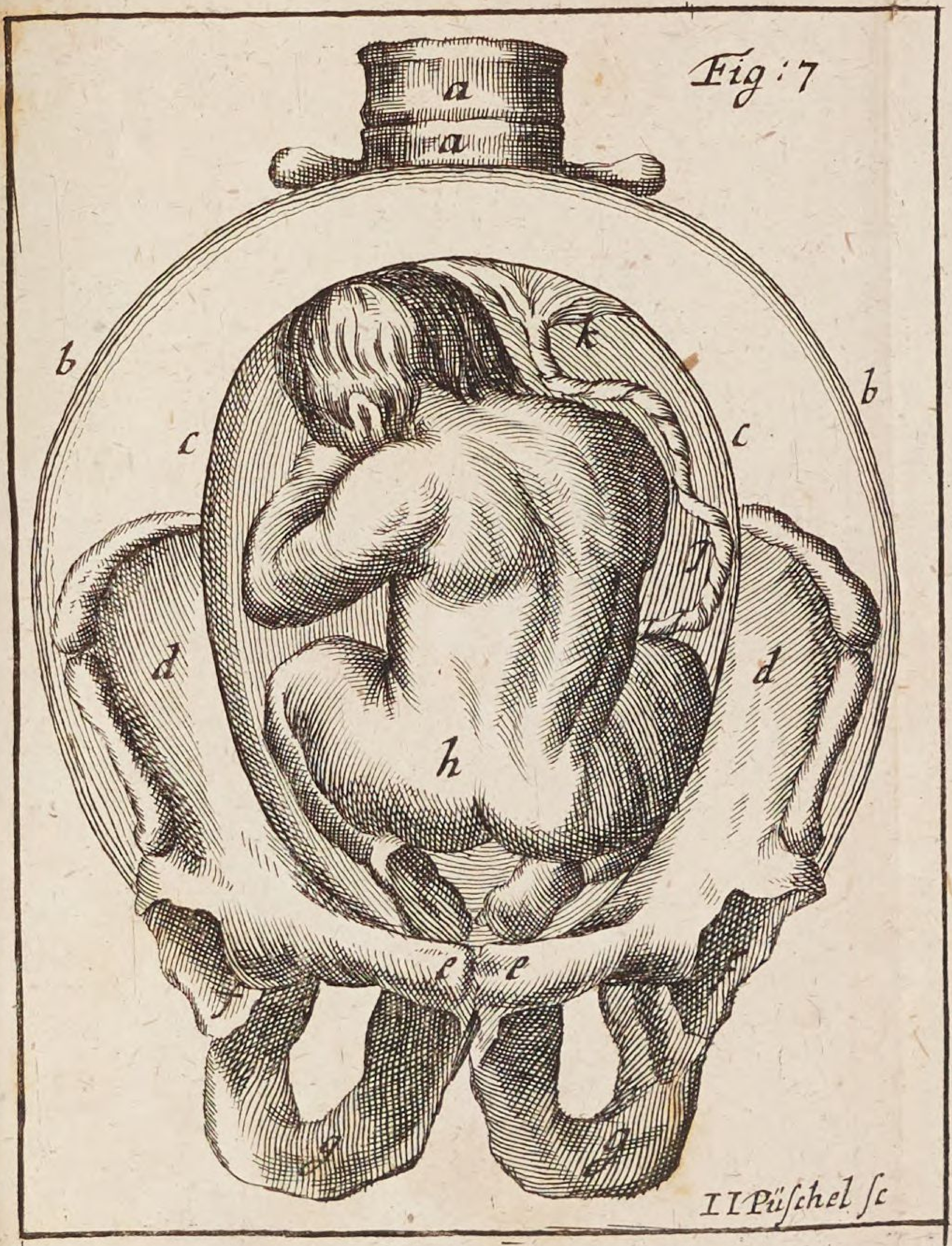


Fig: 7

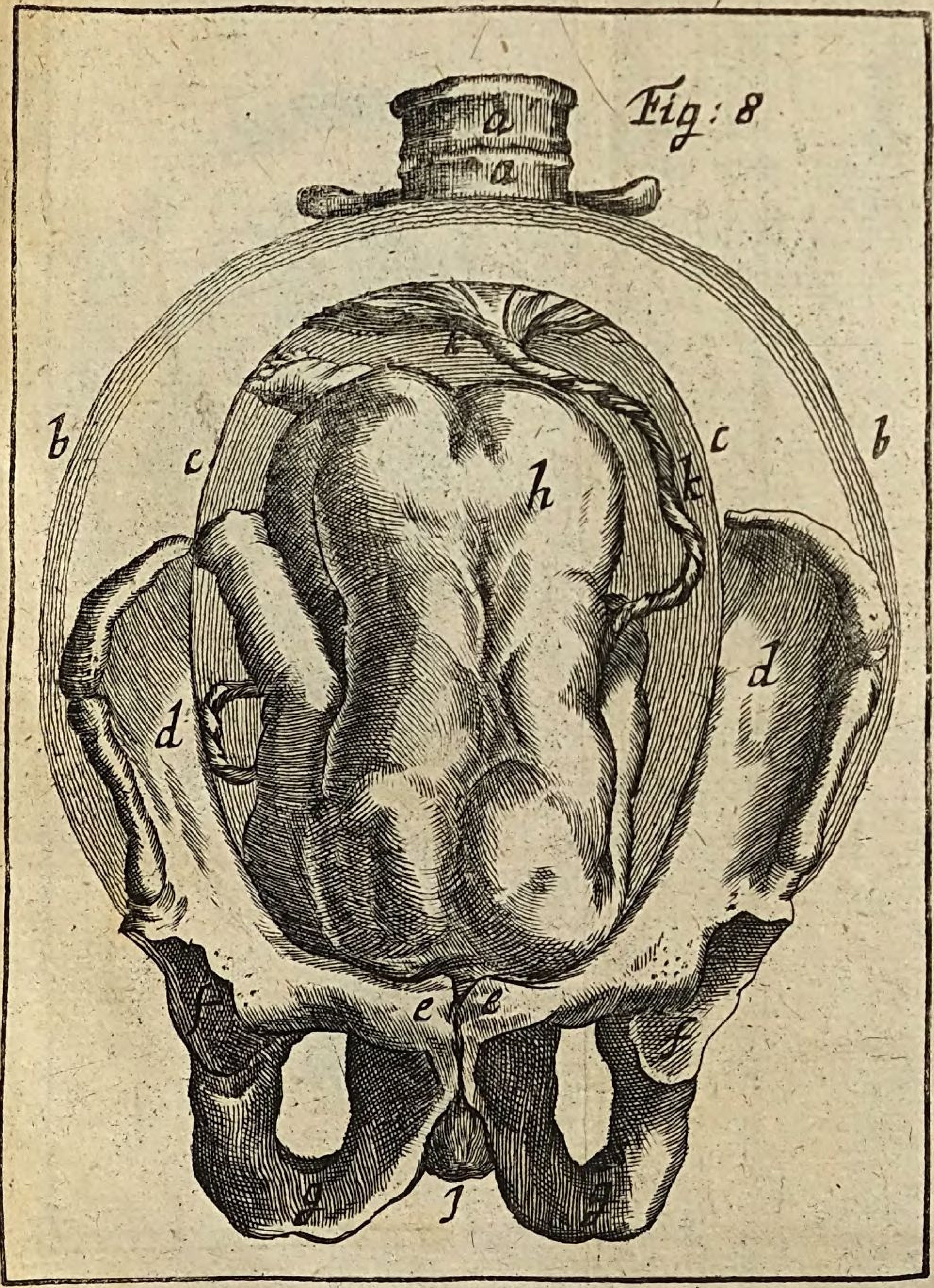


Fig: 8

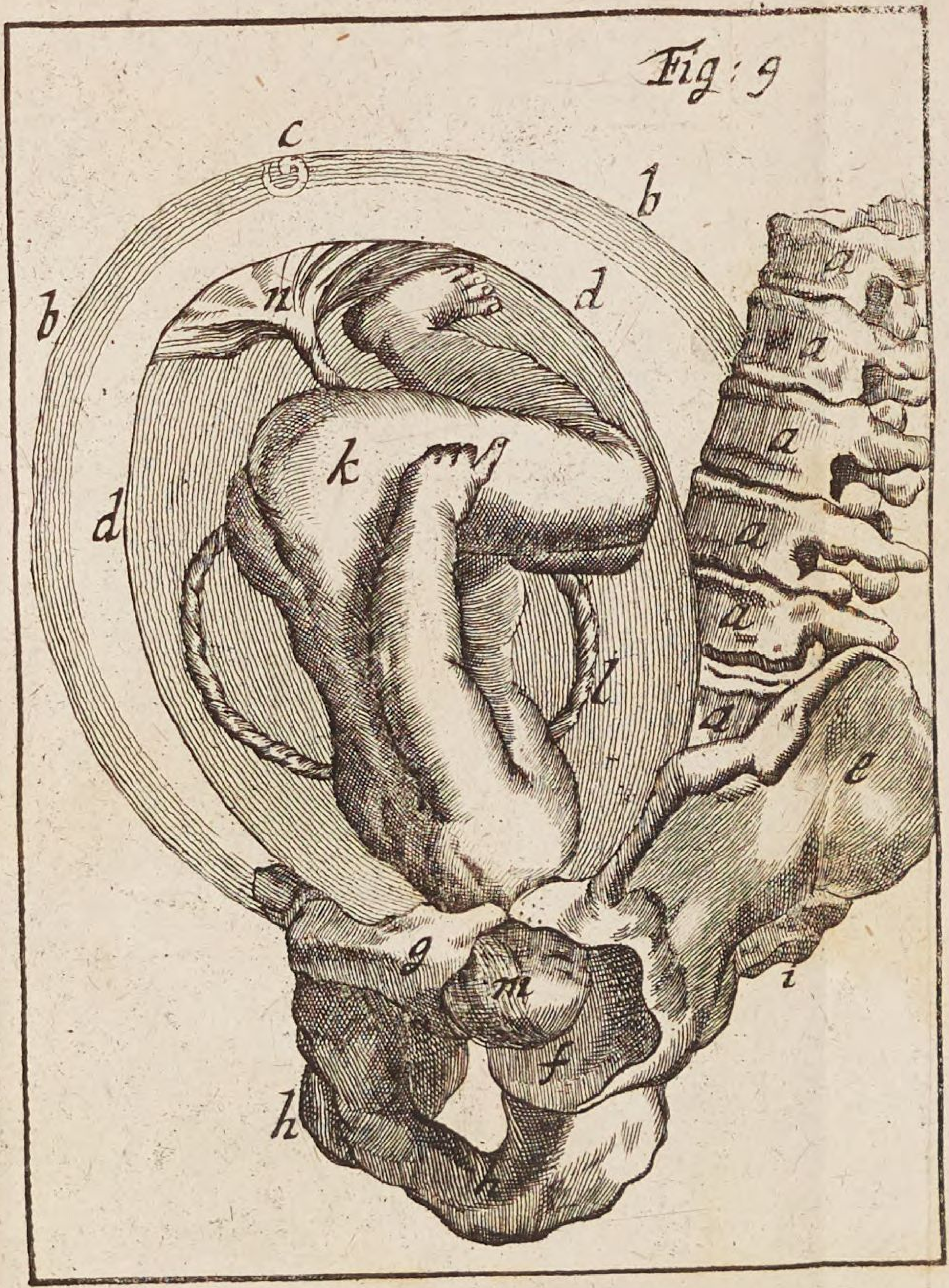


Fig: 9

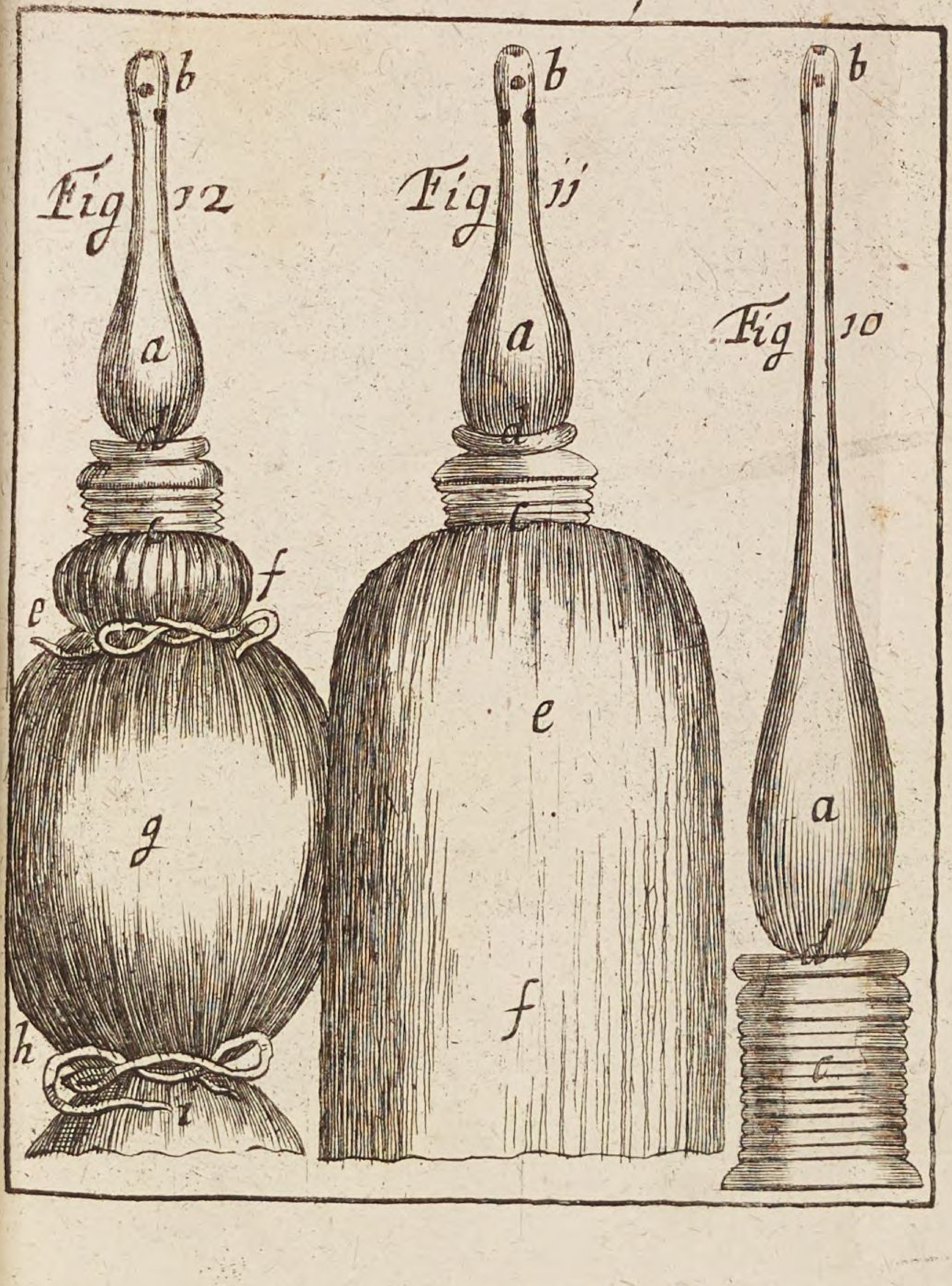


Fig 12
Fig 11
Fig 10
b
a
d
c
e
f
g
h
i

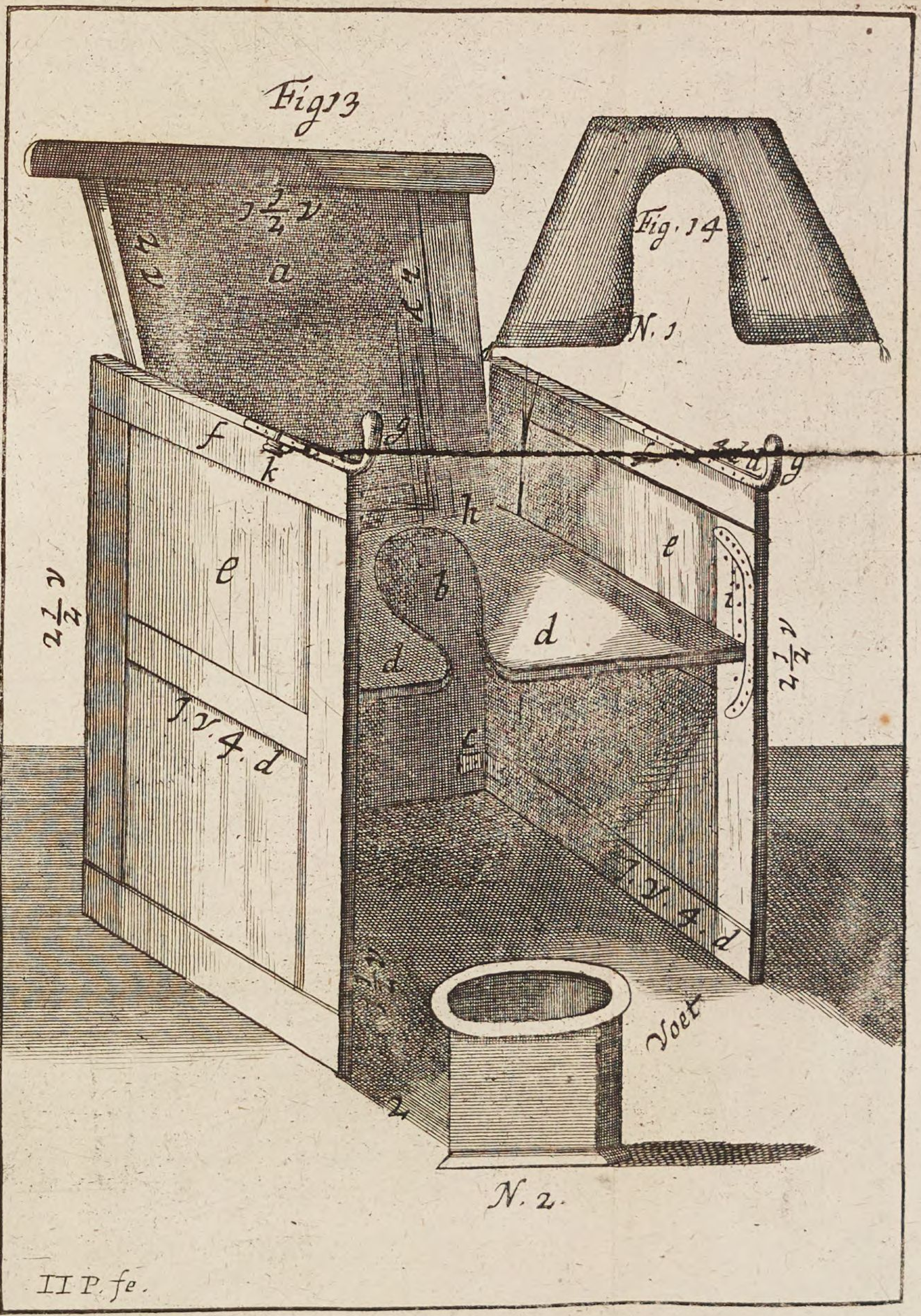
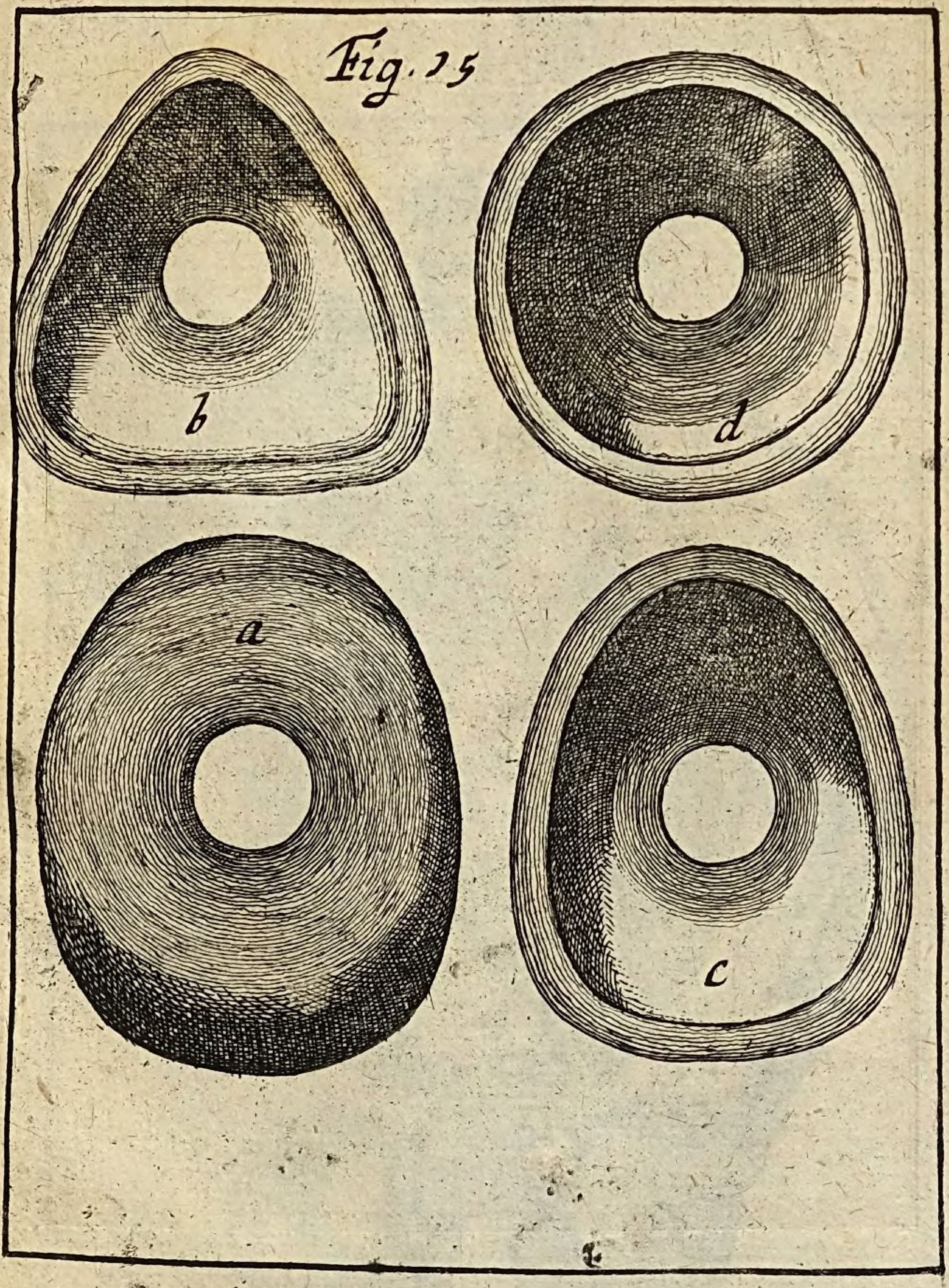


Fig 13
Fig. 14
N. 1
N. 2
Voet
II P. fe.

Fig. 15



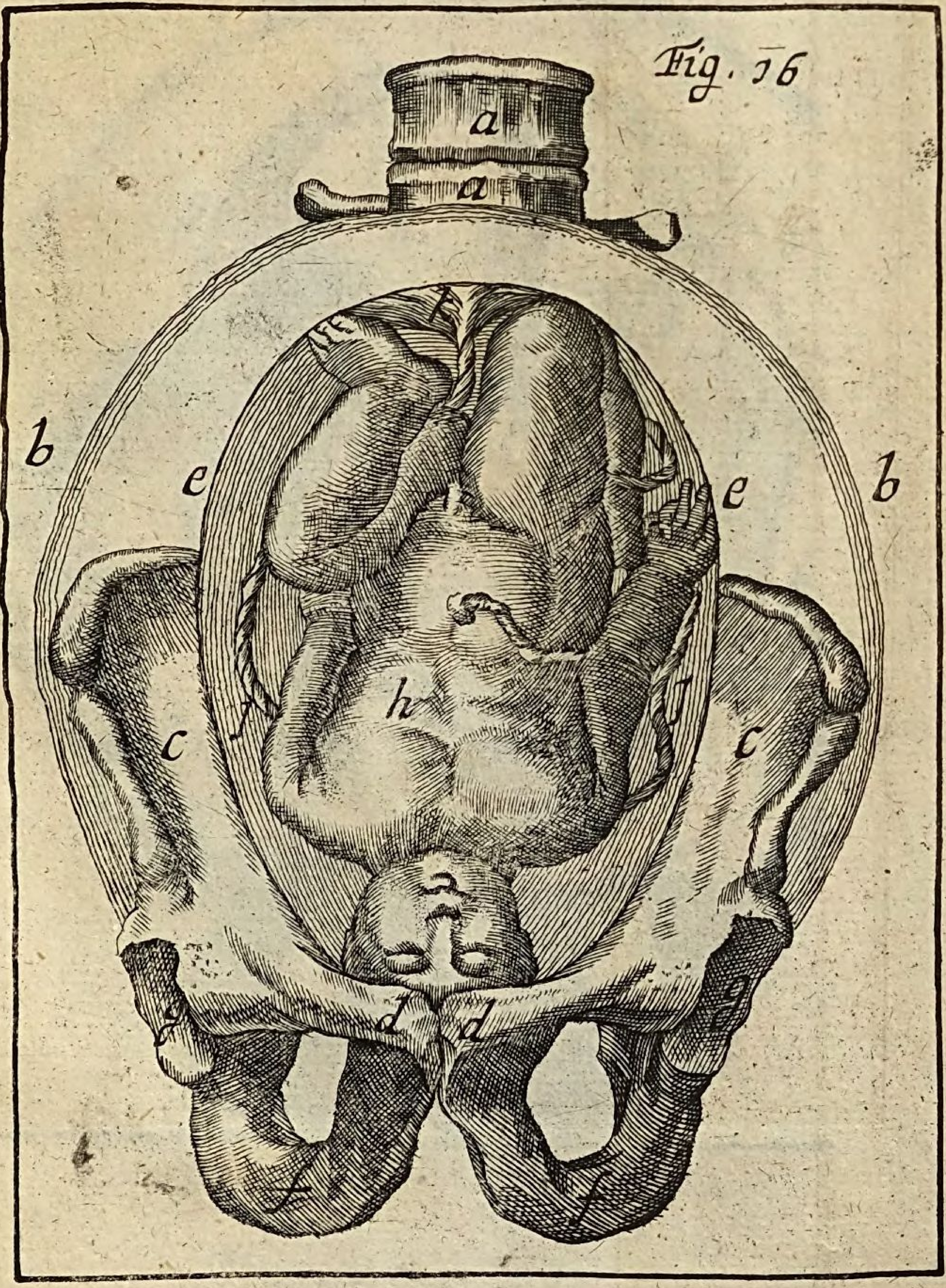


Fig. 16

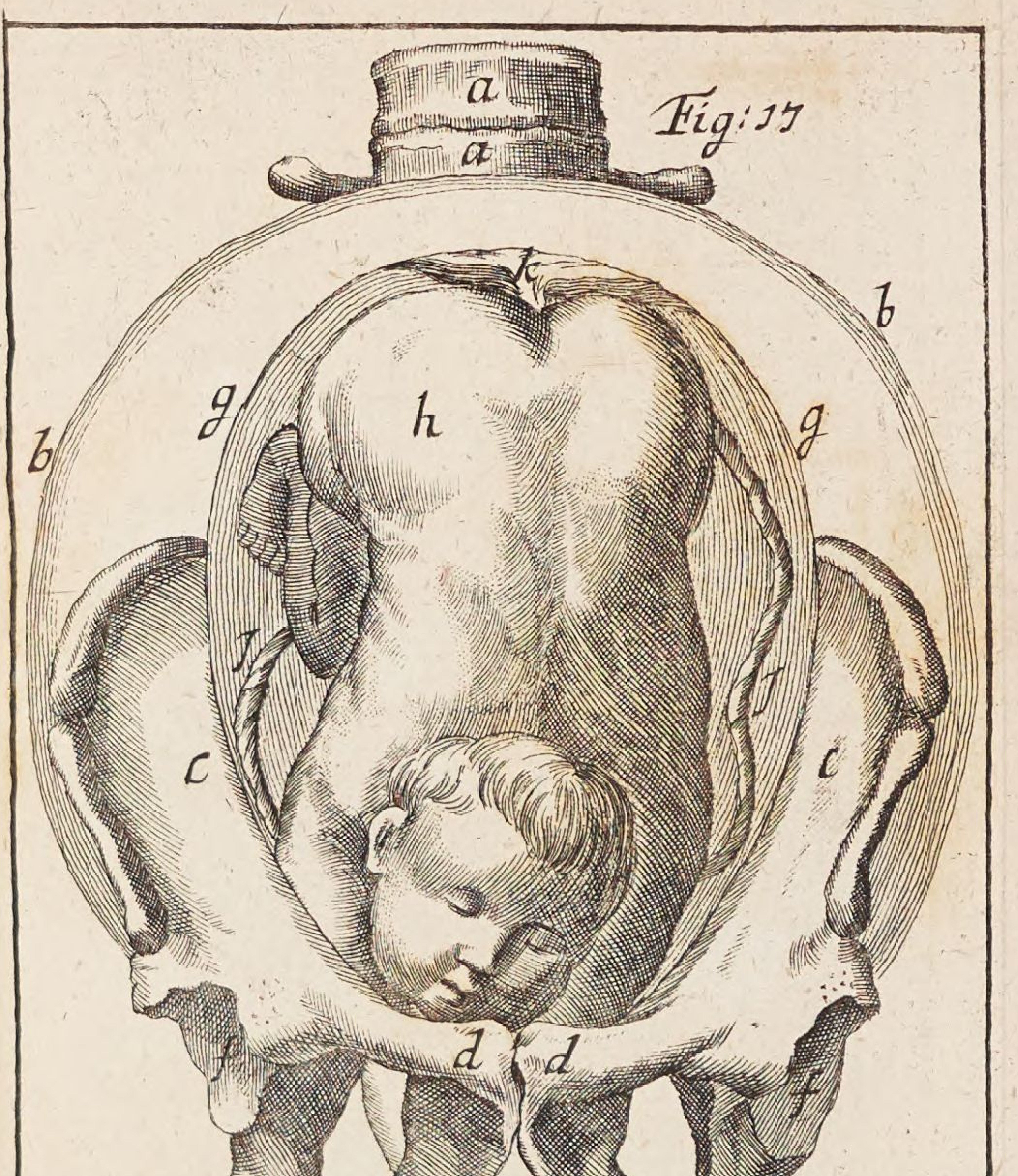


Fig: 17
a
a
k
b
b
g
g
h
c
c
d
d
f
f
e
e

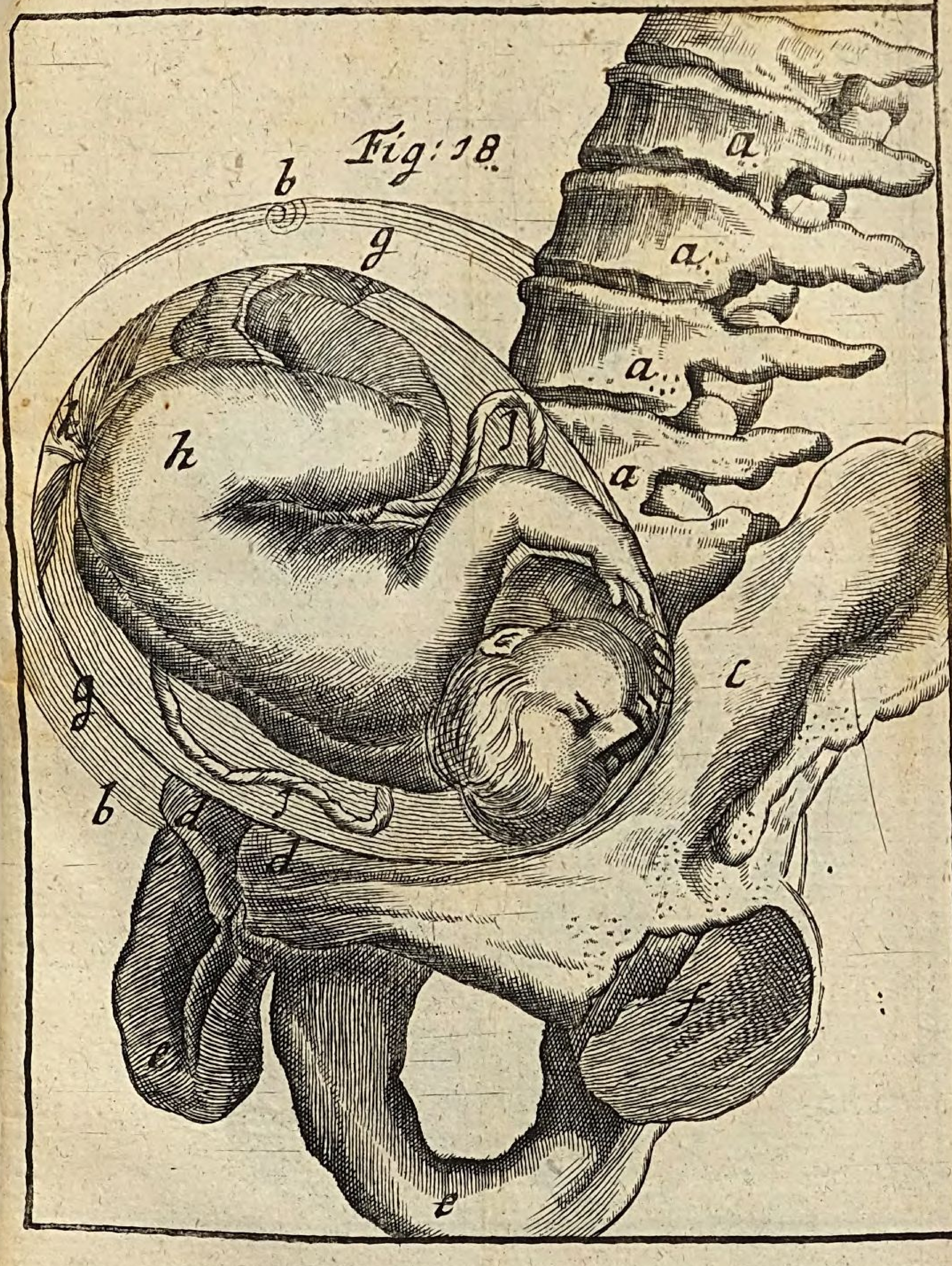


Fig: 18
a
a
a
a
b
b
c
d
d
e
e
f
g
g
h
h

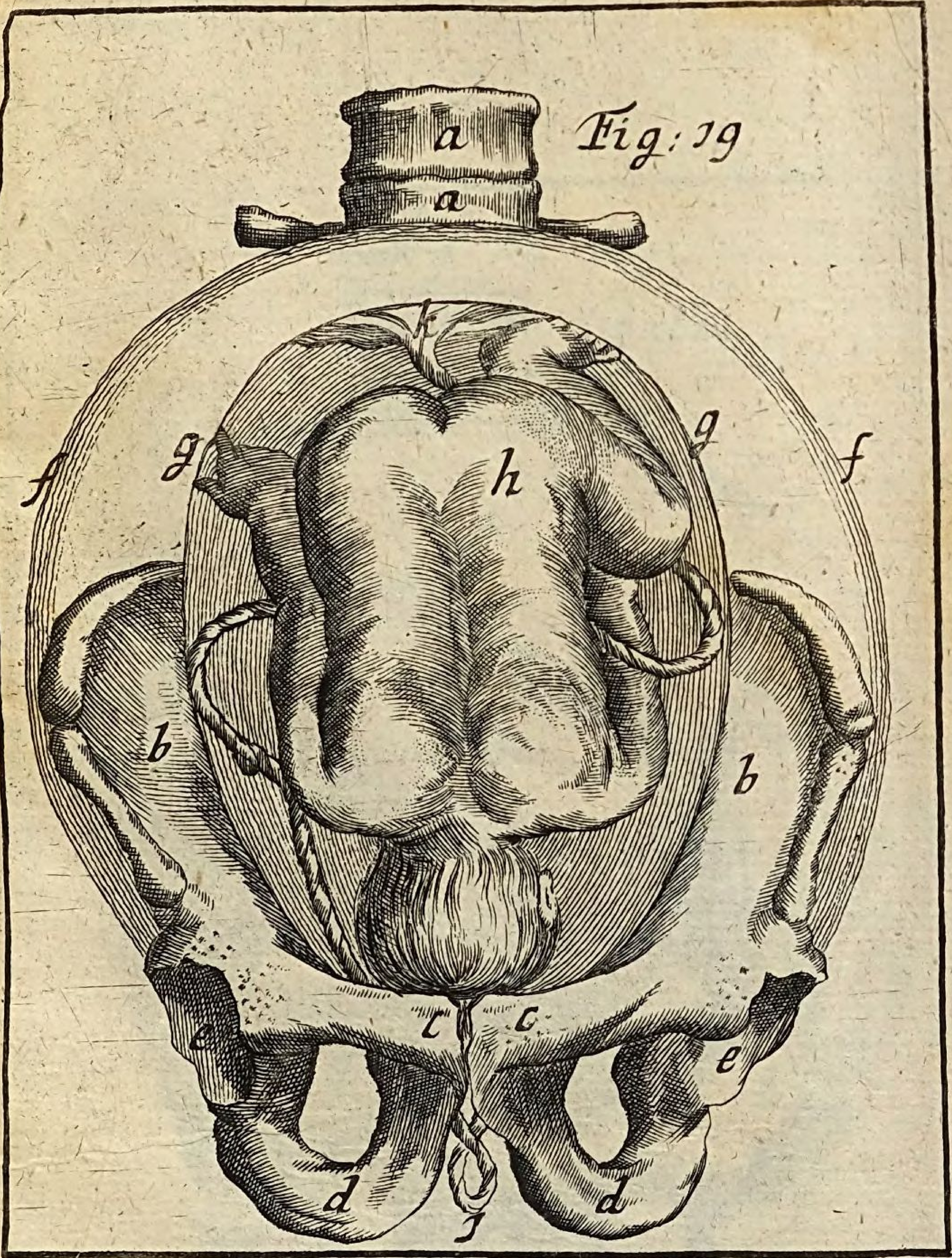


Fig: 19

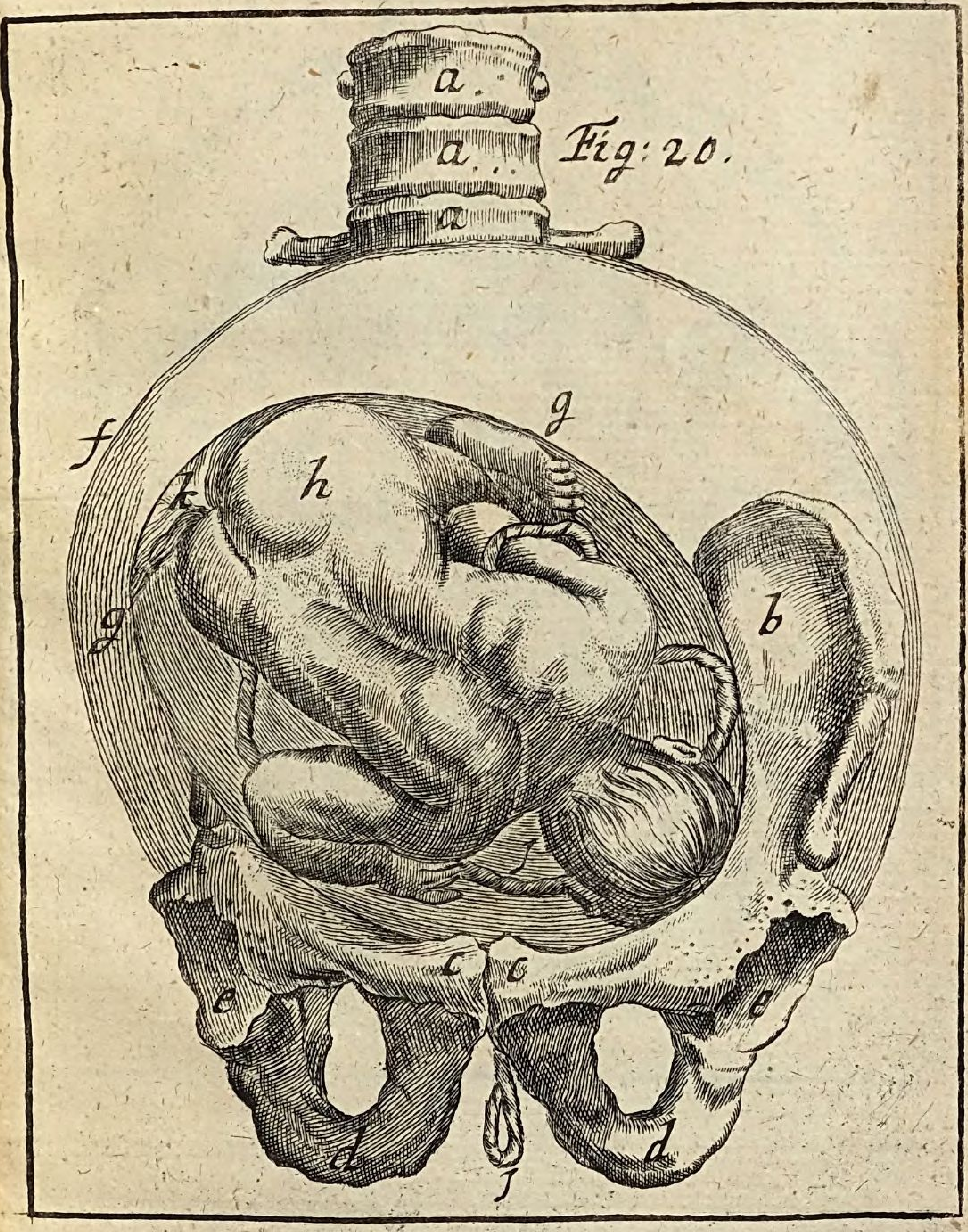


Fig: 20.

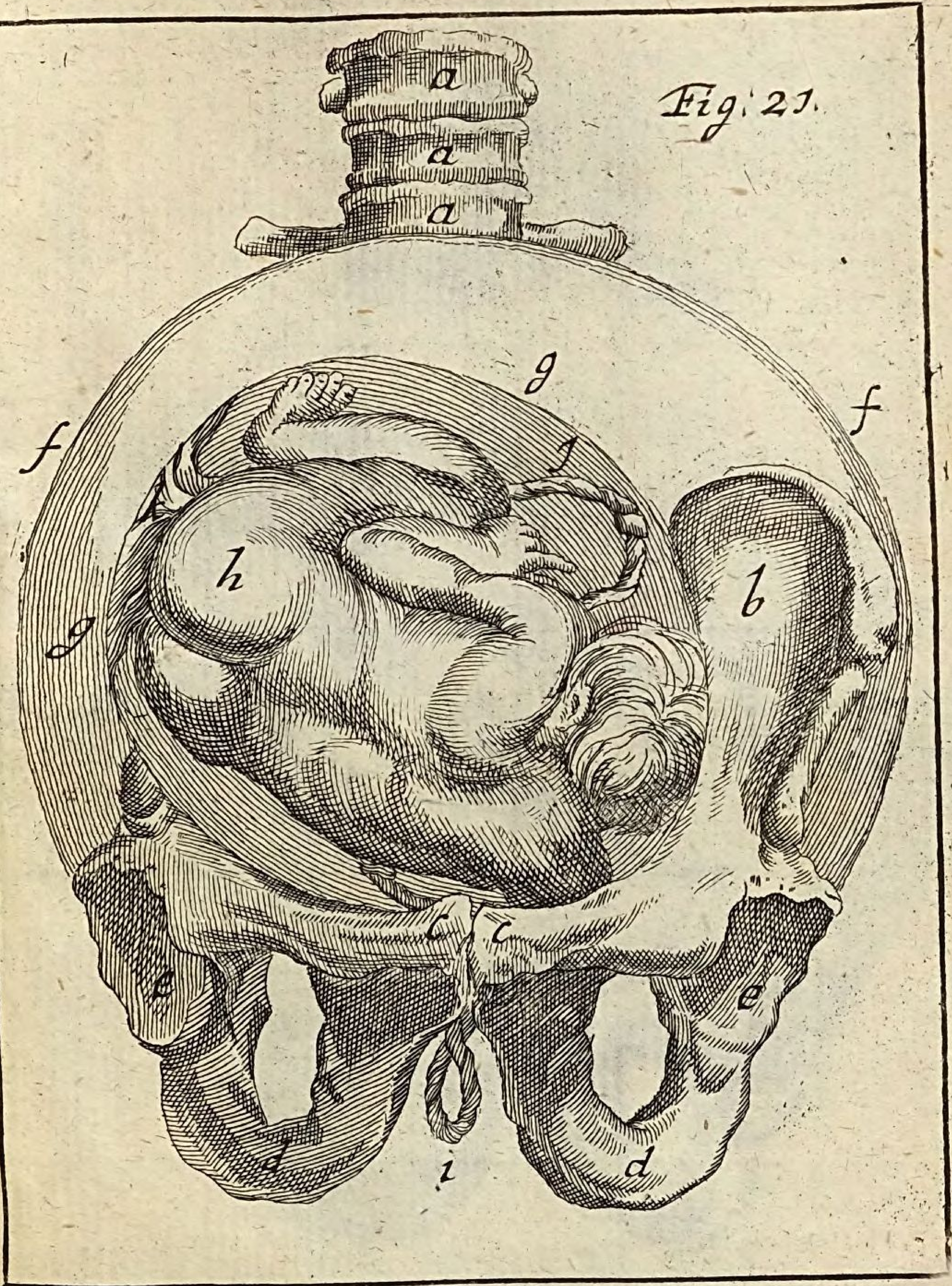


Fig. 21.
a
a
a
f
f
g
g
h
b
c
c
e
e
d
d
i

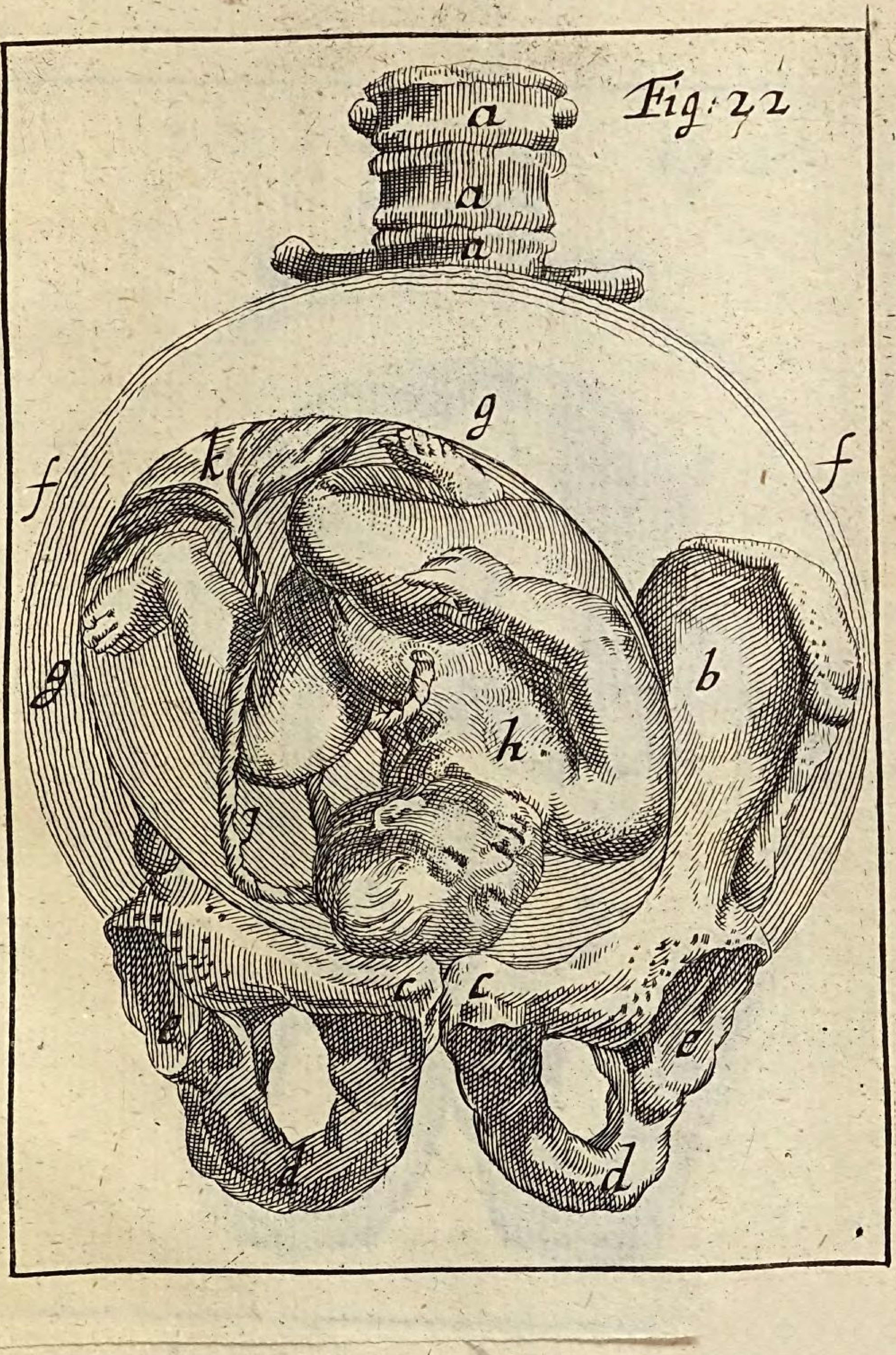


Fig: 32
a
a
a
g
k
f
f
g
b
h
i
c
c
e
e
d
d

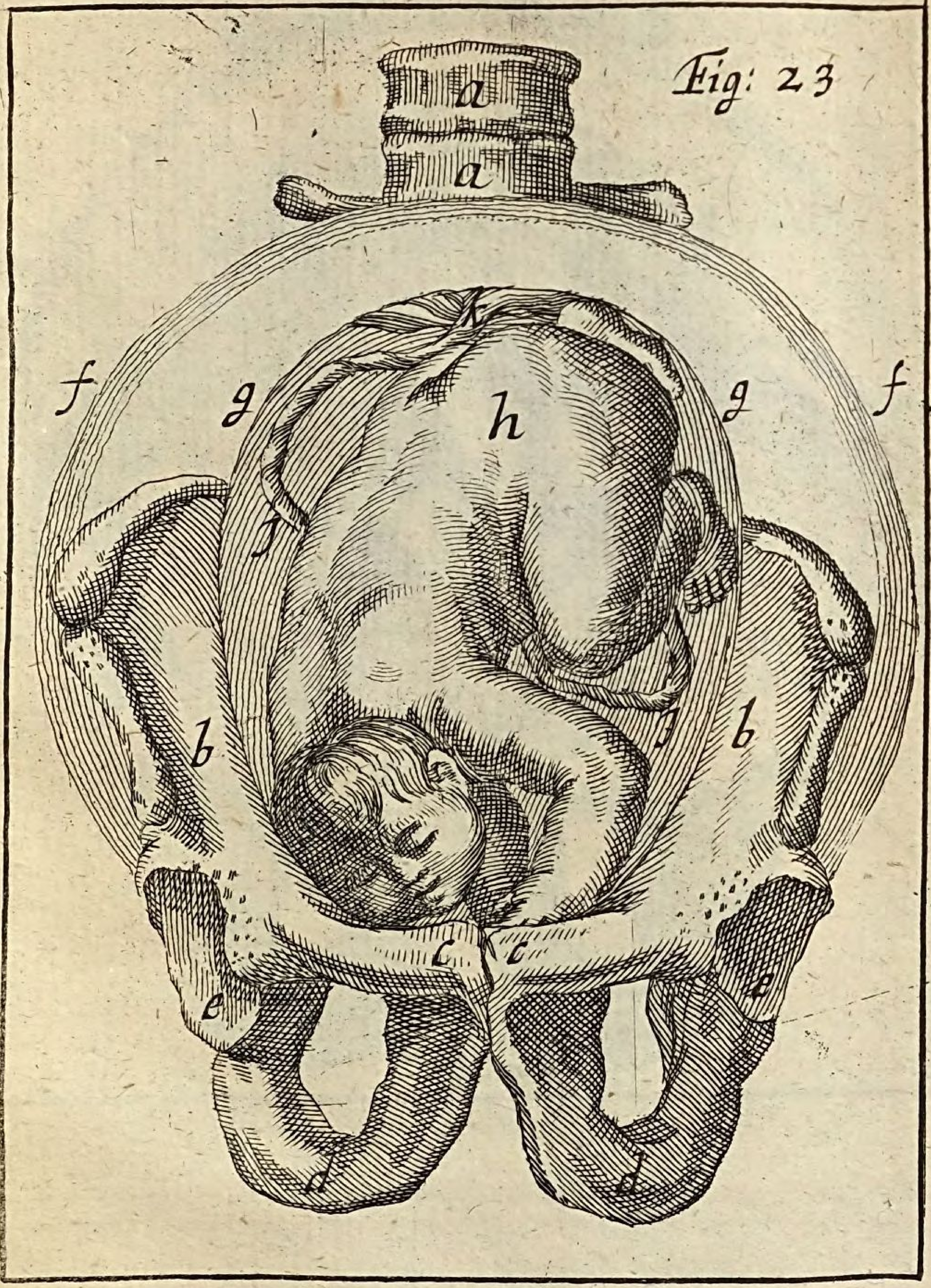
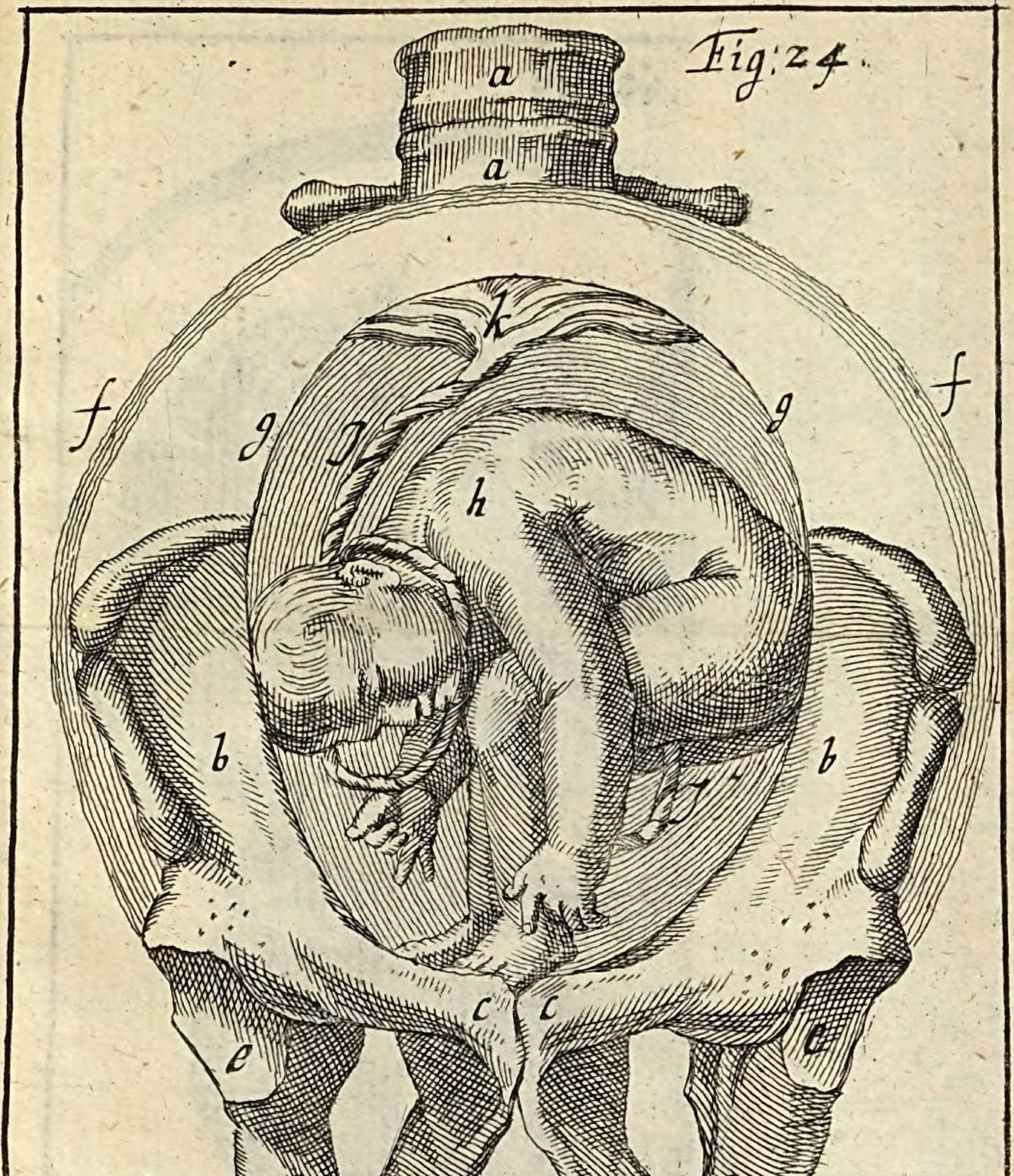


Fig: 23

Fig: 24.



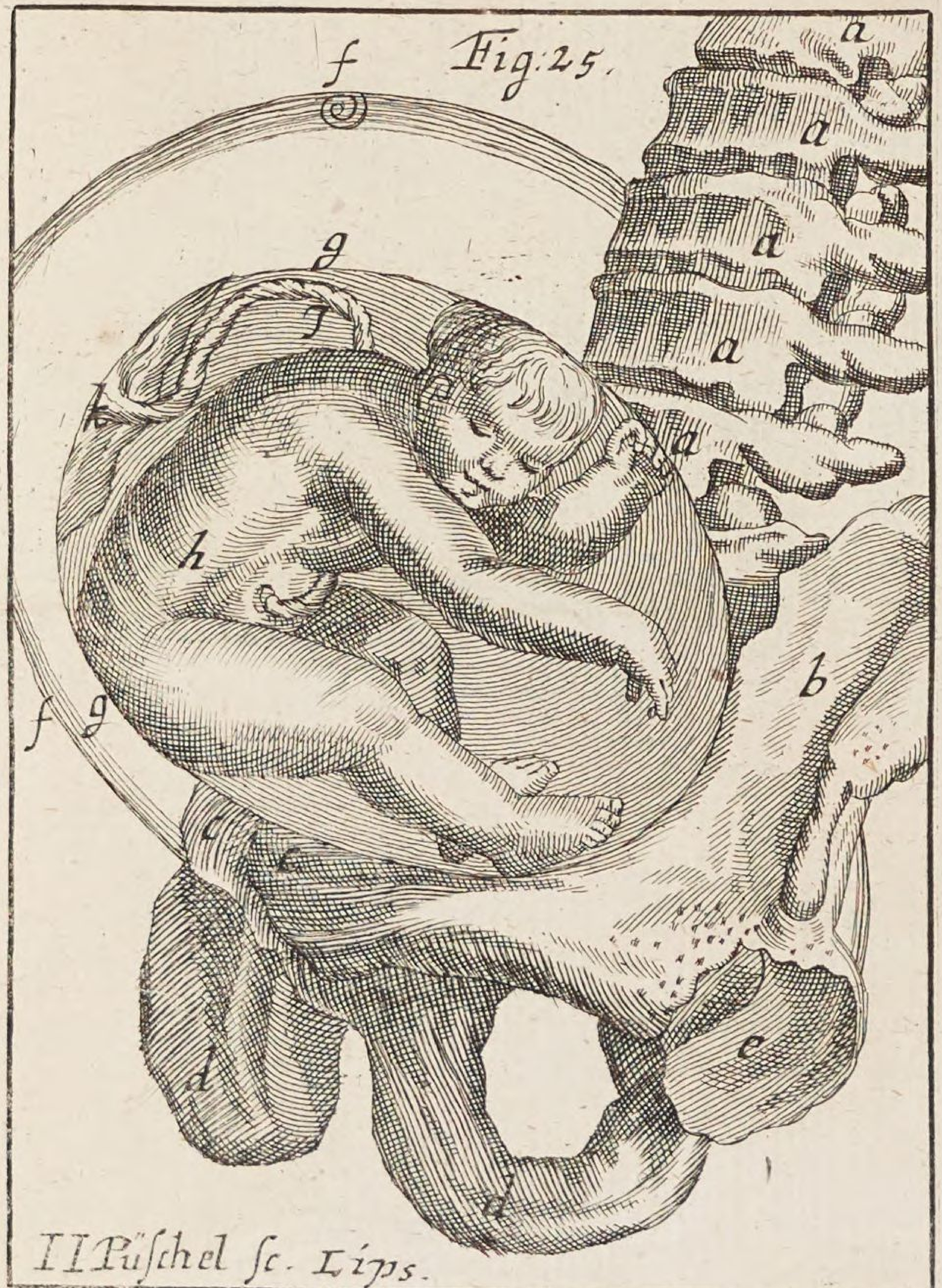


Fig: 25.
f
a
a
a
a
a
g
k
h
f
g
b
c
d
e
d
I I Püschel sc. Lips.

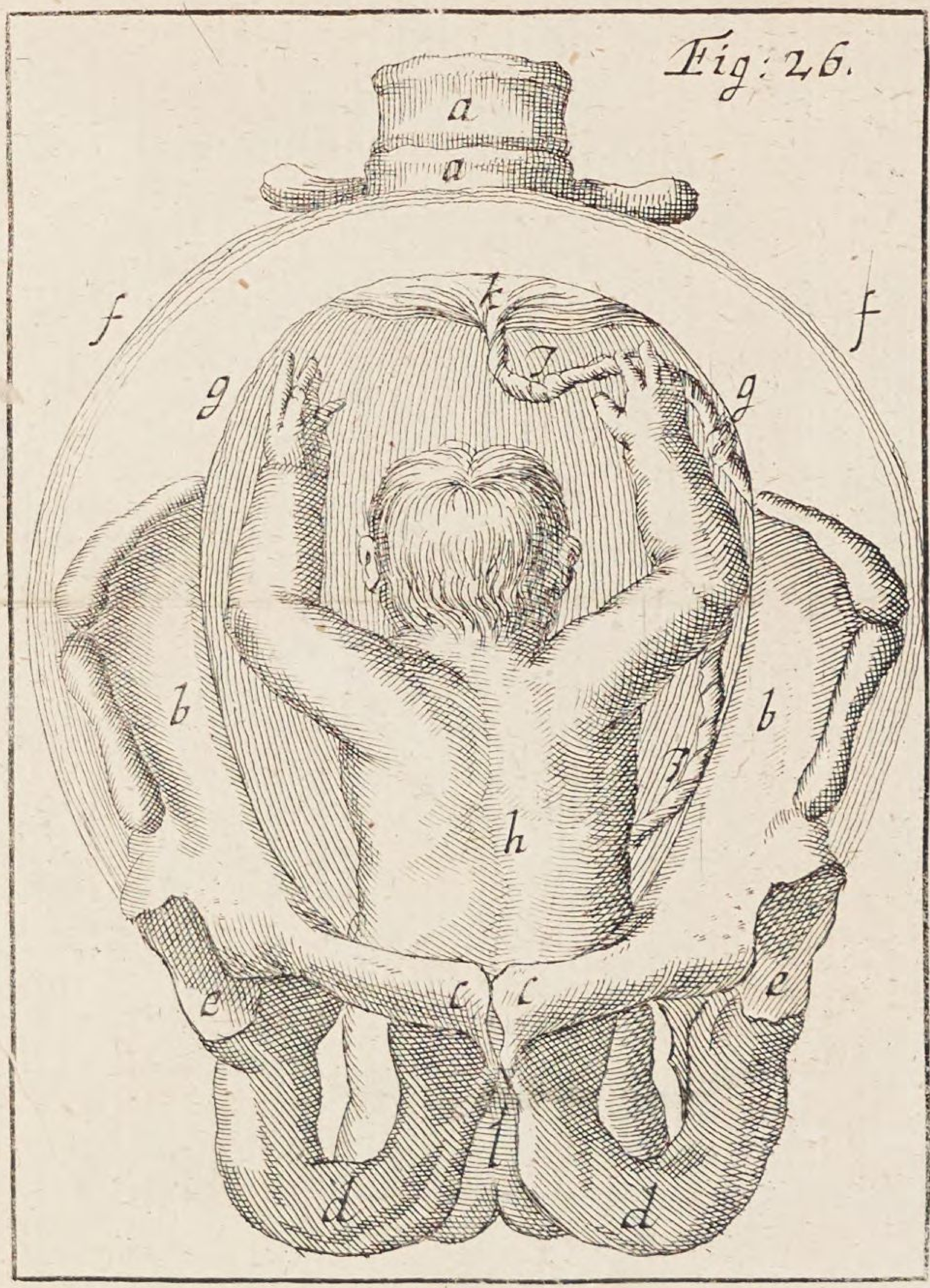


Fig: 26.

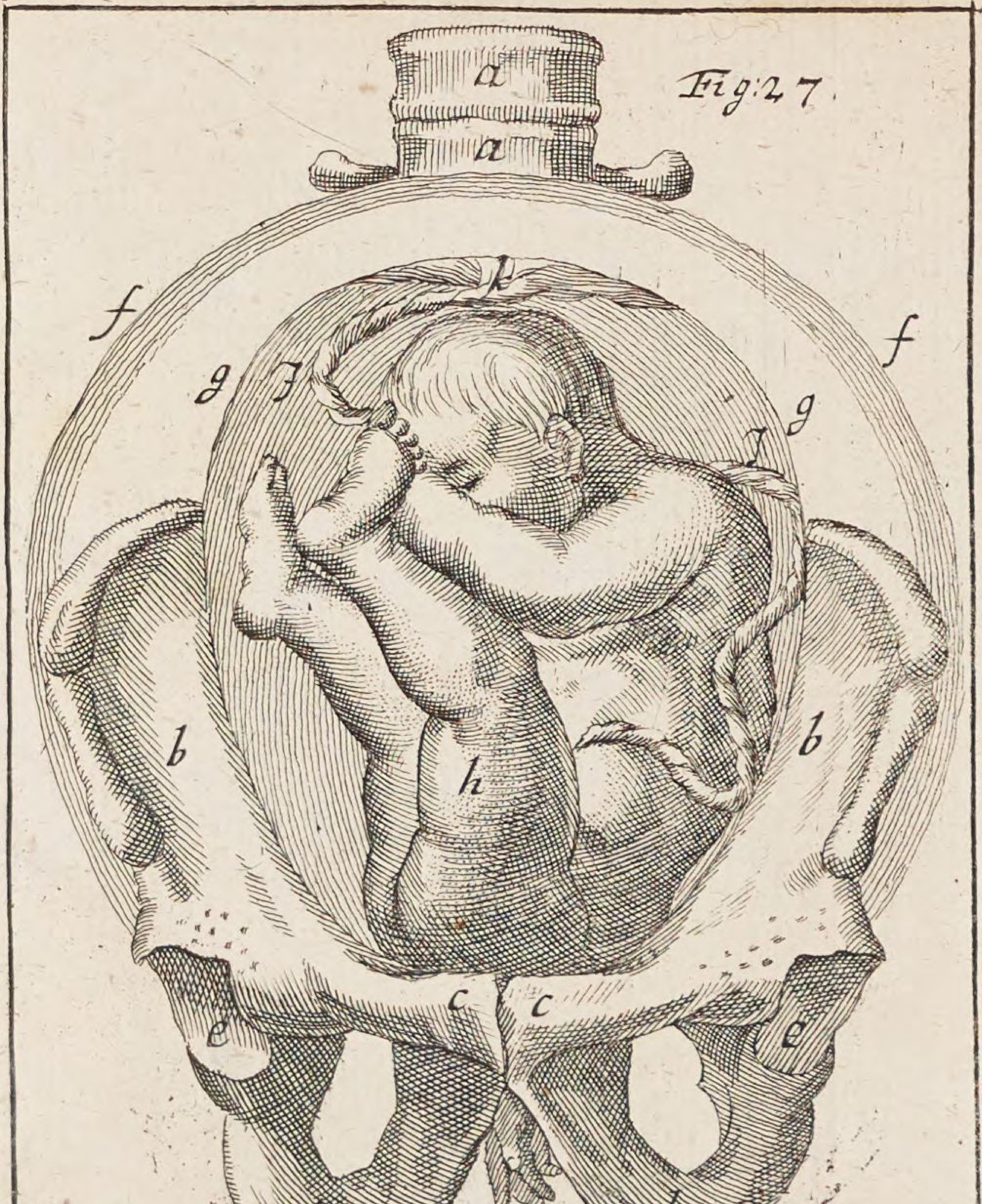


Fig: 27.
a
a
k
f
f
g
g
b
b
h
c
c
e
e
d
l

Fig: 28.

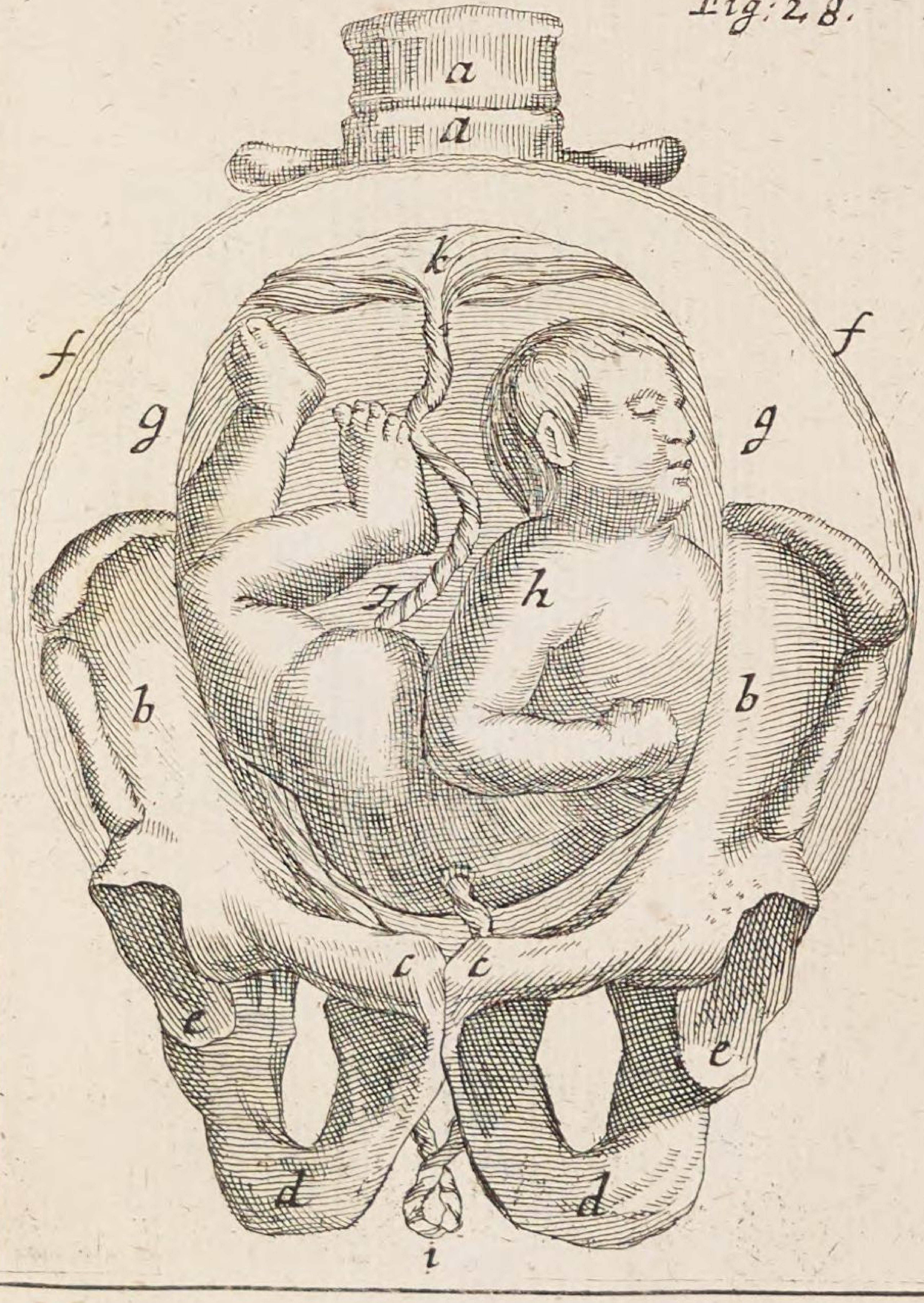


Fig: 29.
a
a
k
f
f
g
g
h
b
b
b
c
c
e
e
d
d
I. I. Püschel. sc.

Fig: 30

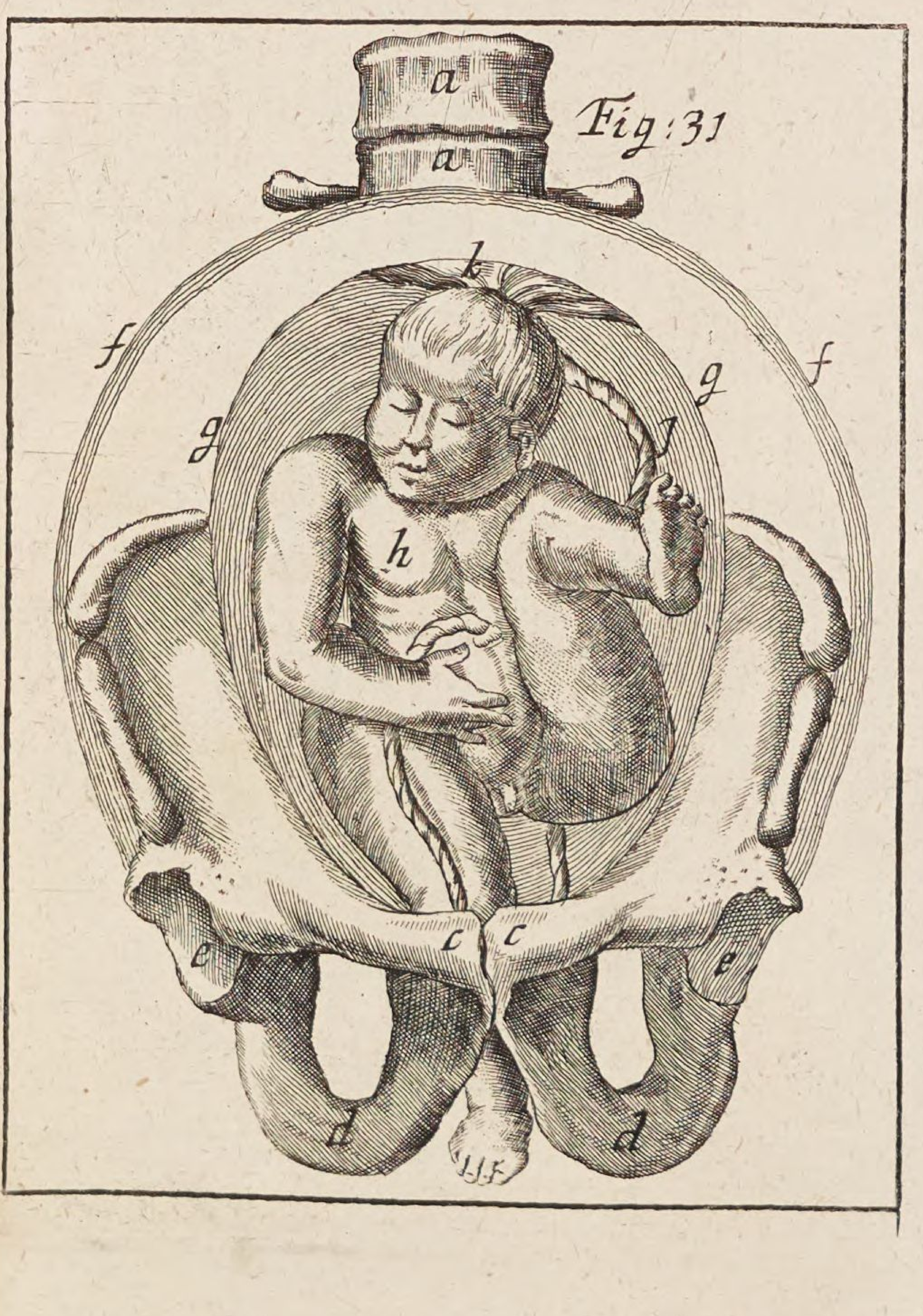


Fig: 31
a
a
k
f
f
g
g
l
h
c
c
e
e
d
d

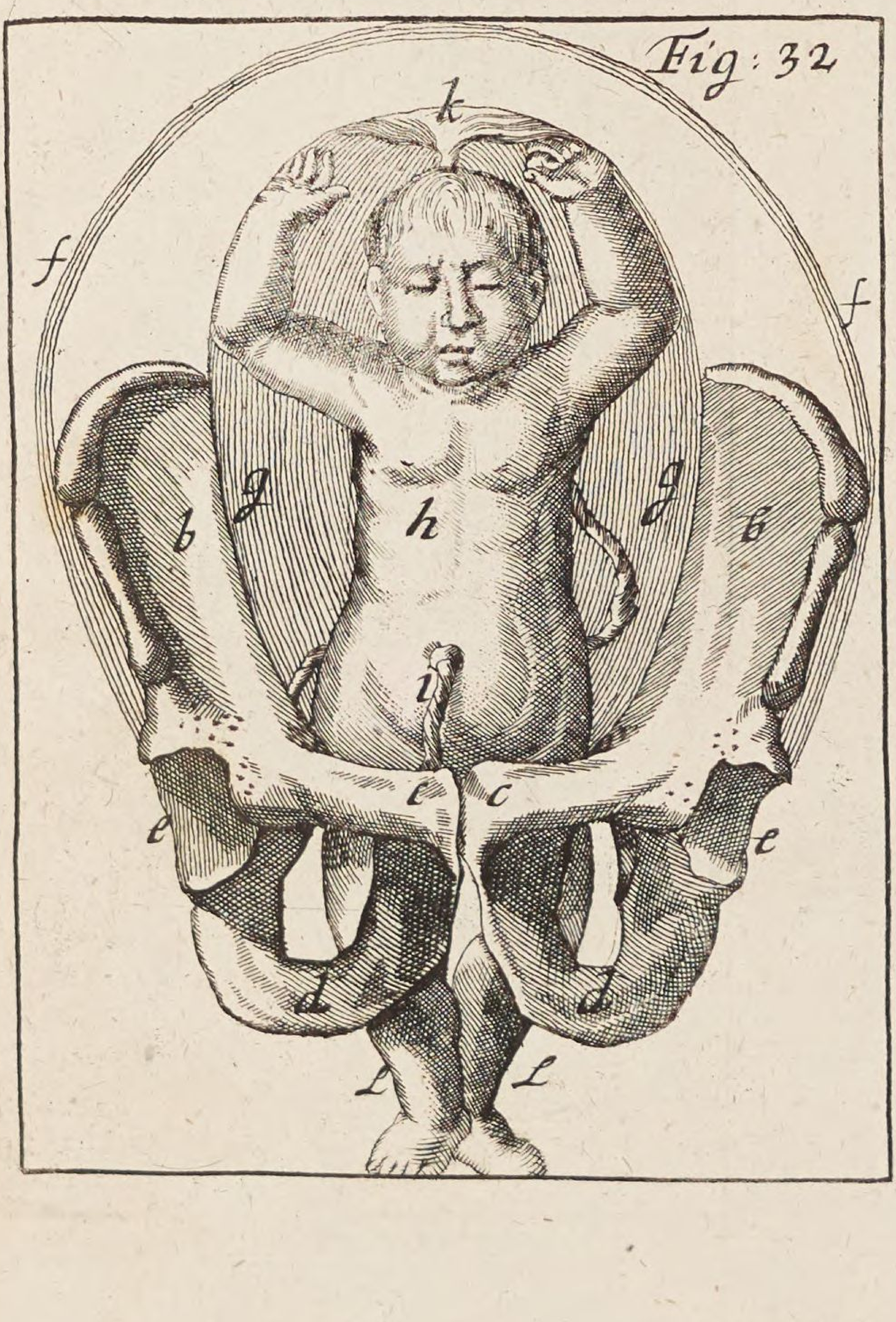


Fig: 32

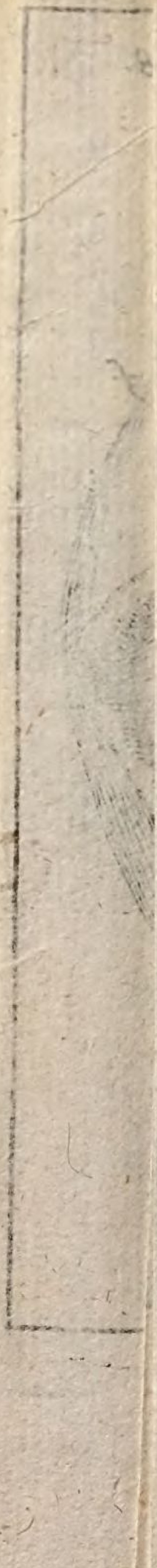


Fig. 33.

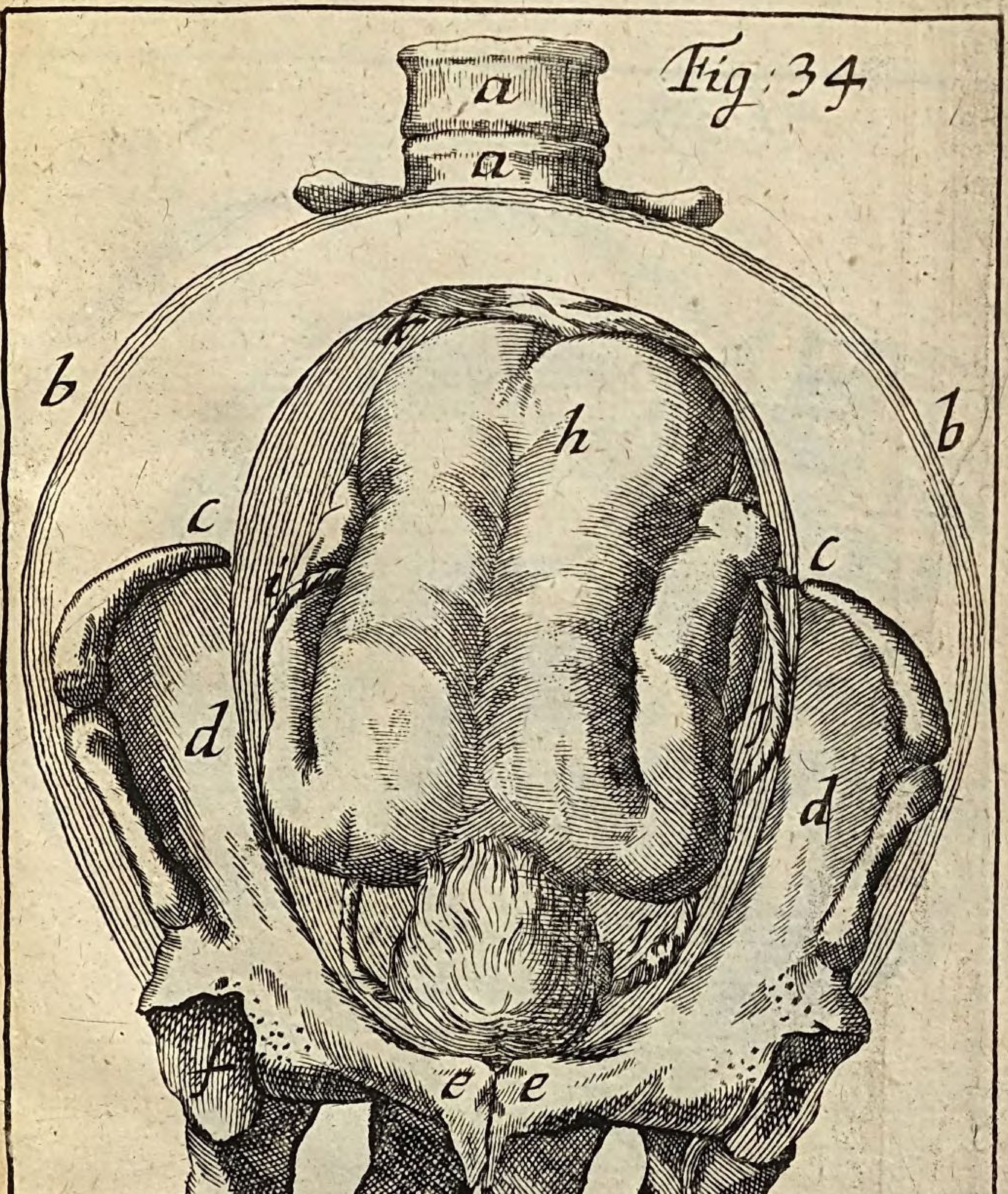


Fig: 34

Fig: 35.

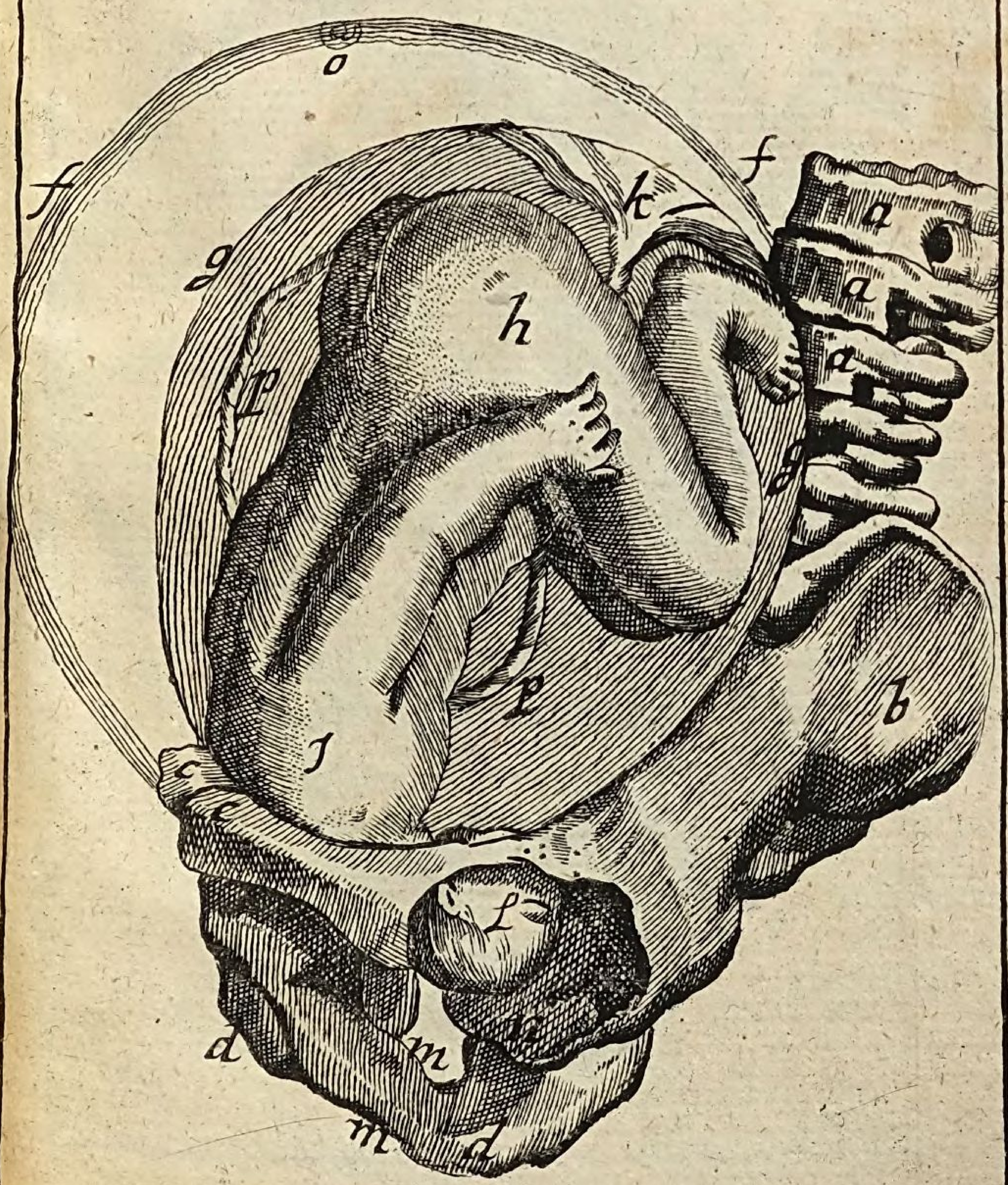
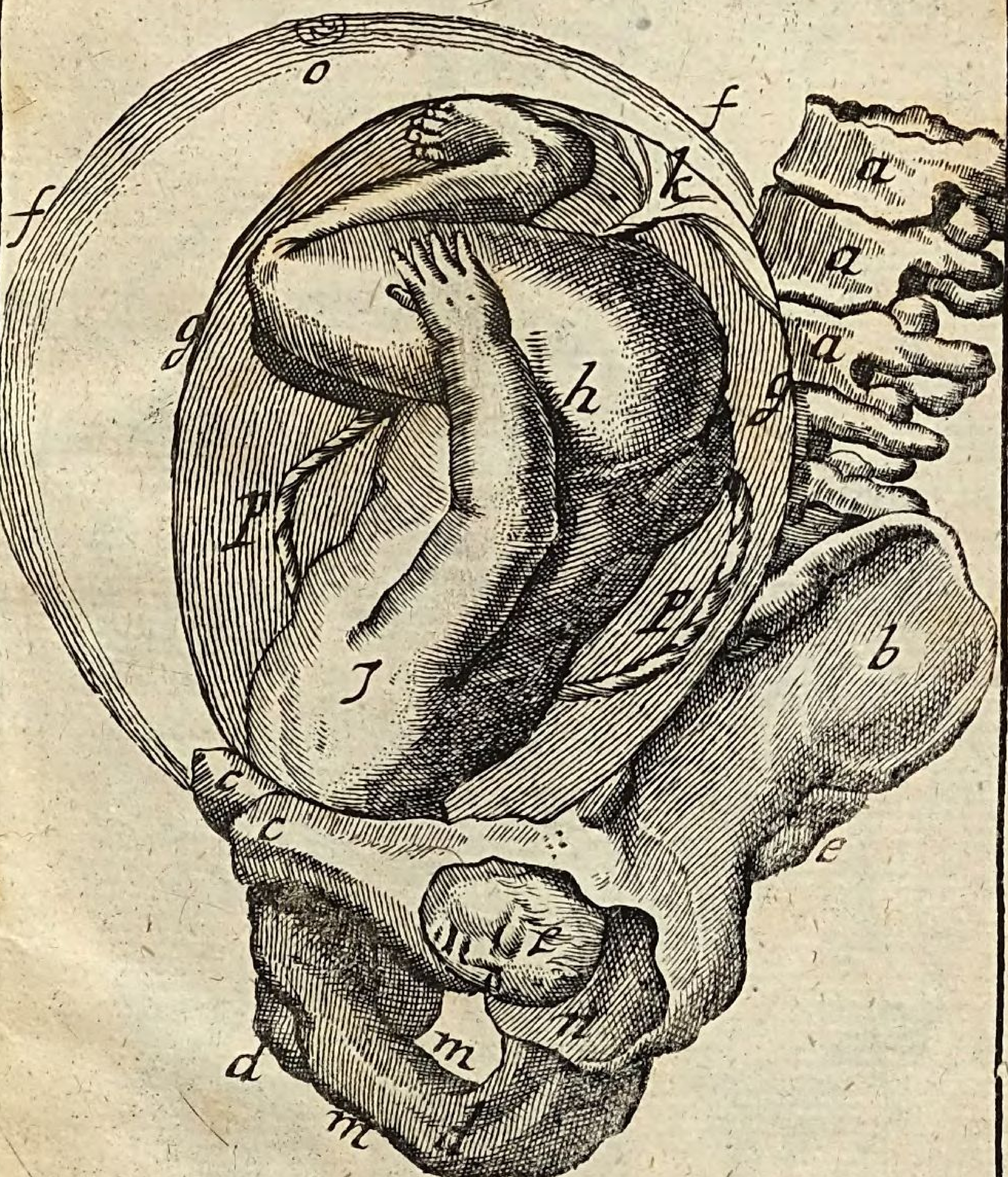


Fig: 36.



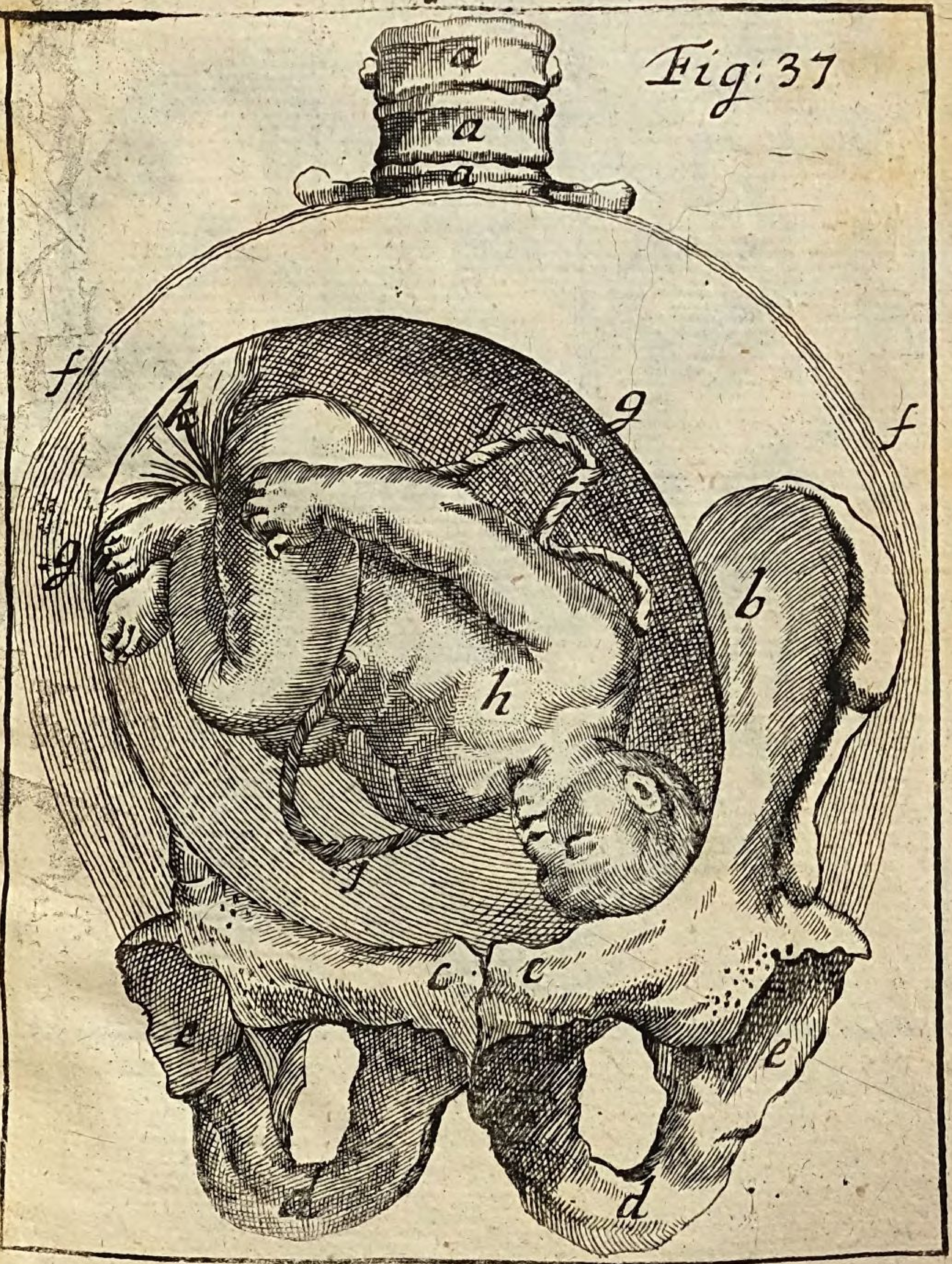


Fig: 37
a
a
a
f
f
g
g
k
b
h
i
c
c
e
e
d

Fig:38

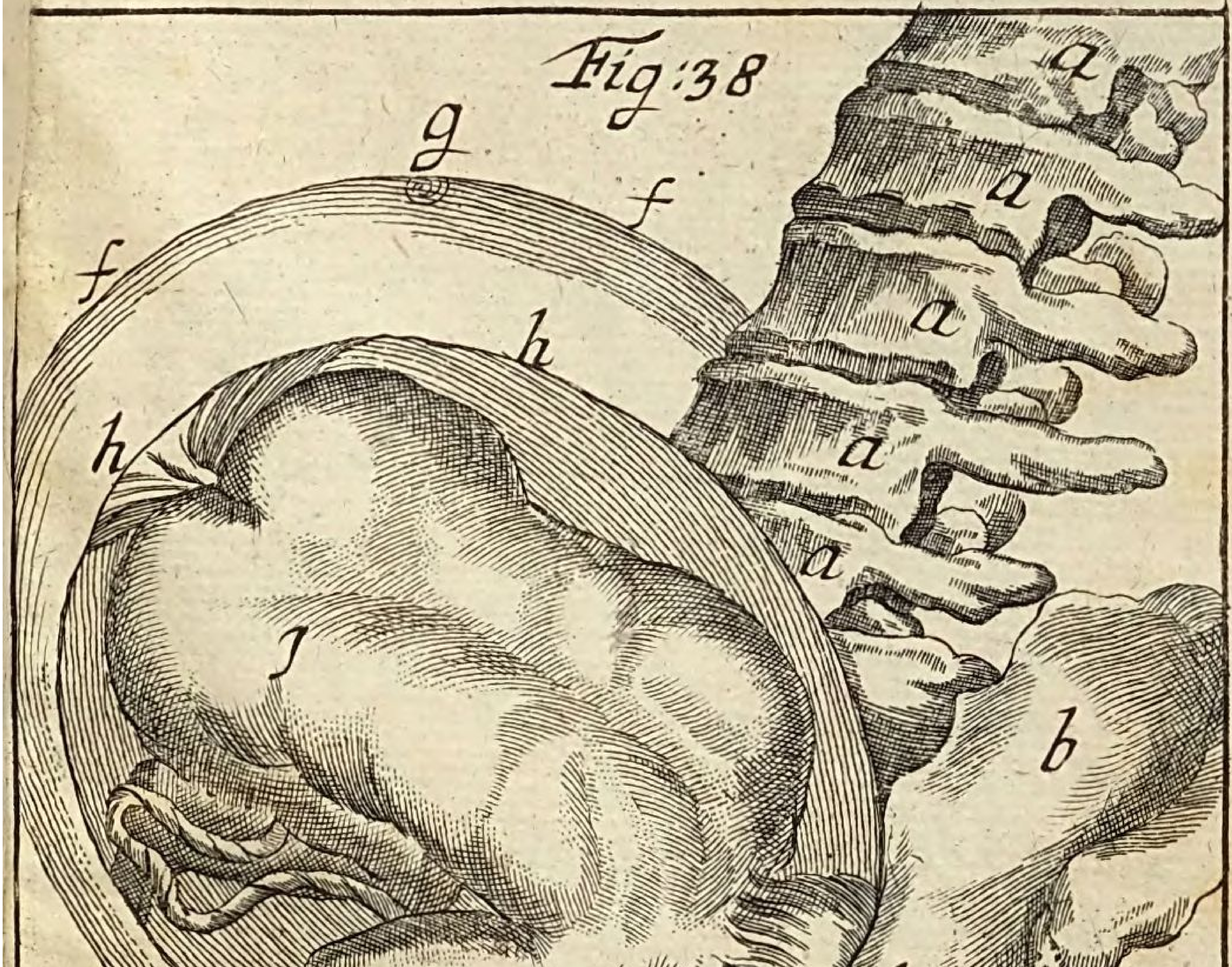
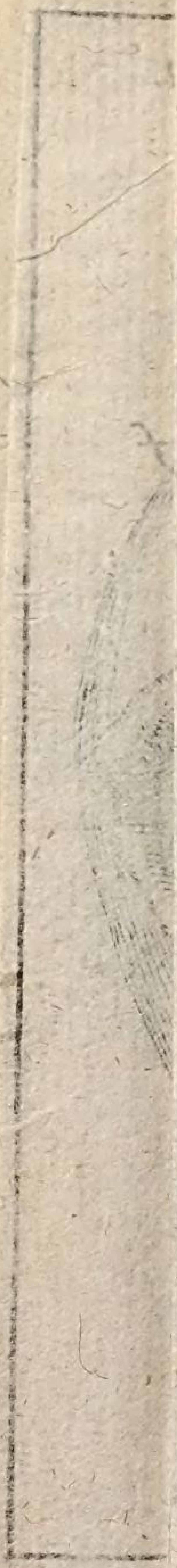


Fig. 33.



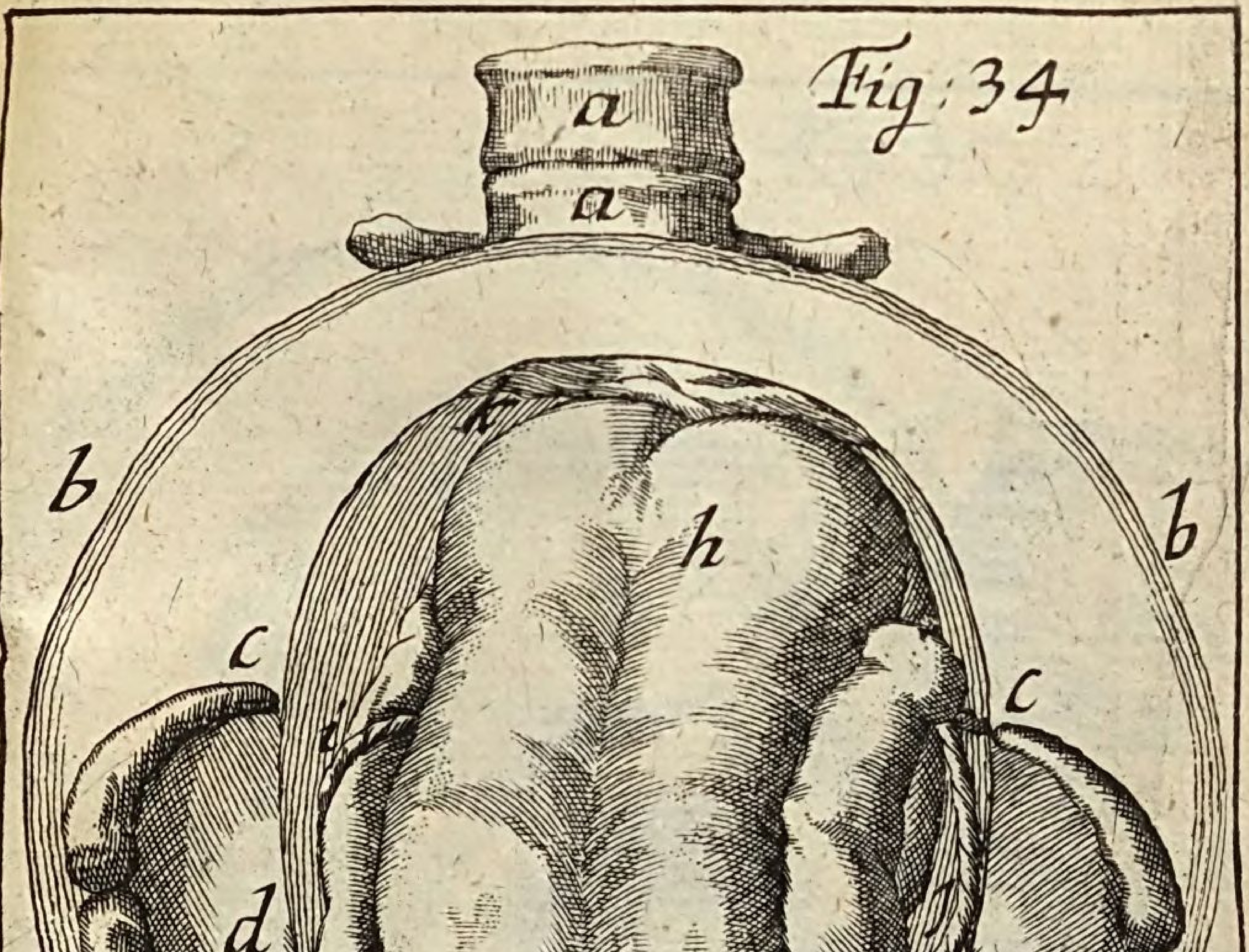
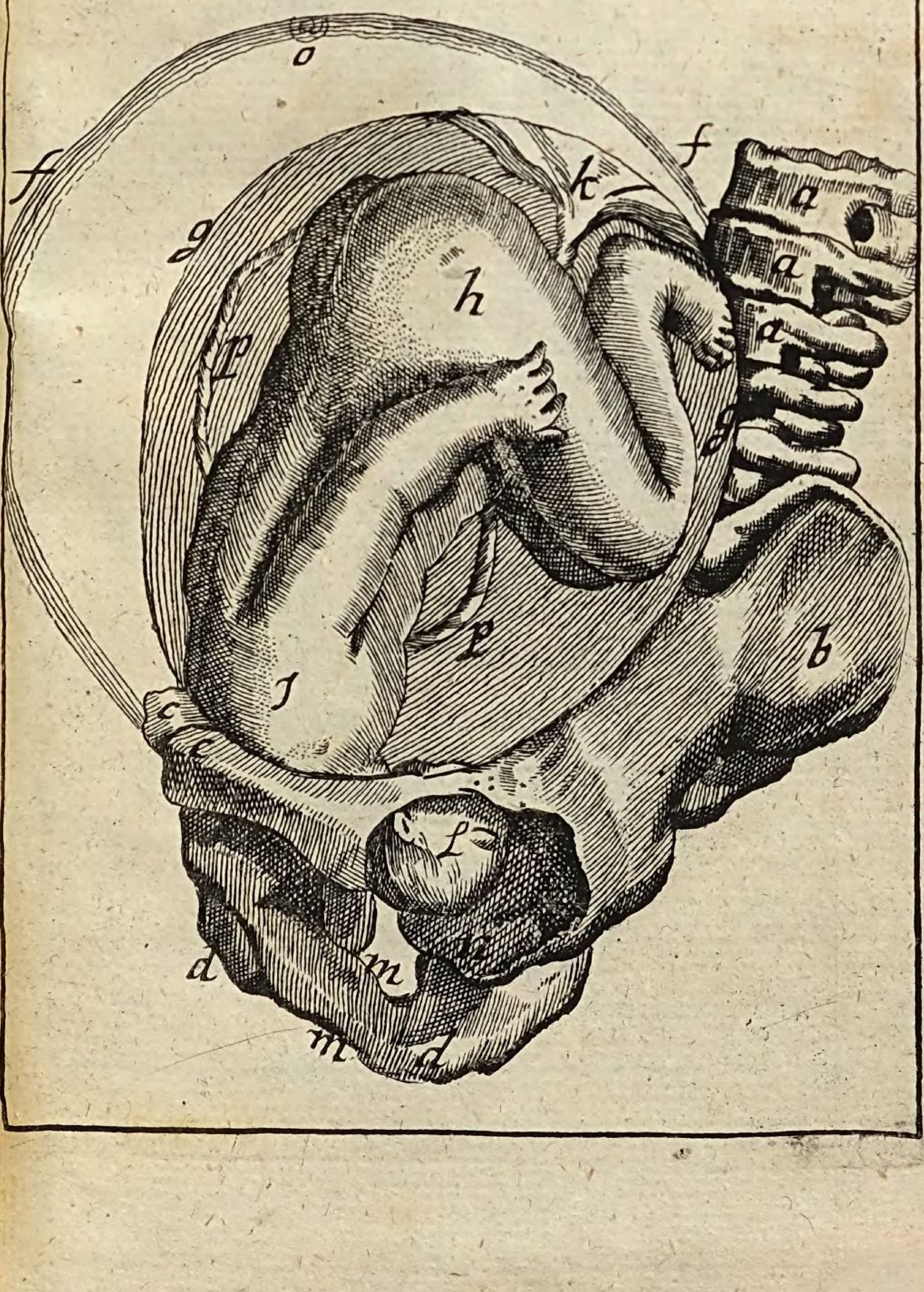


Fig: 34

Fig: 35.



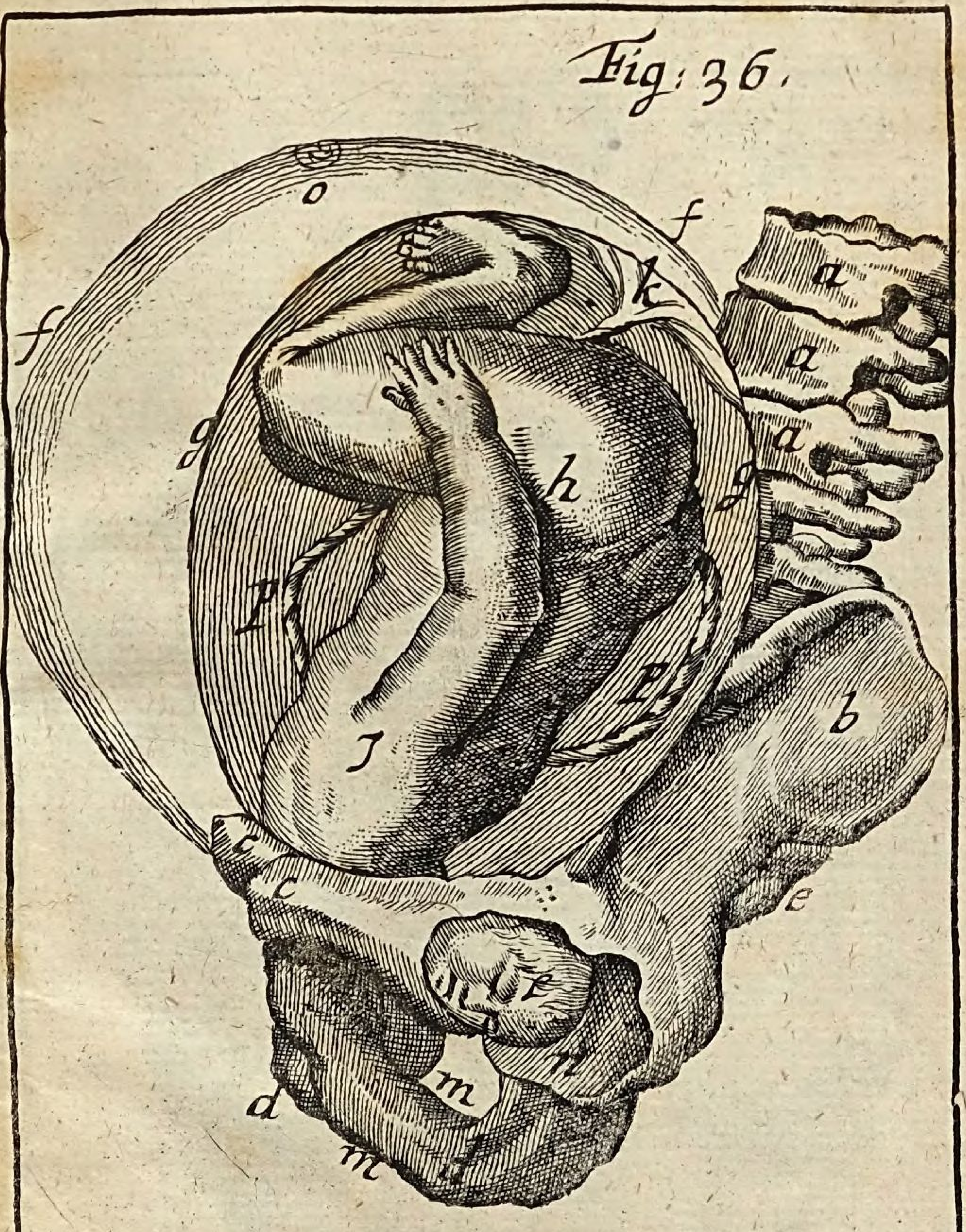
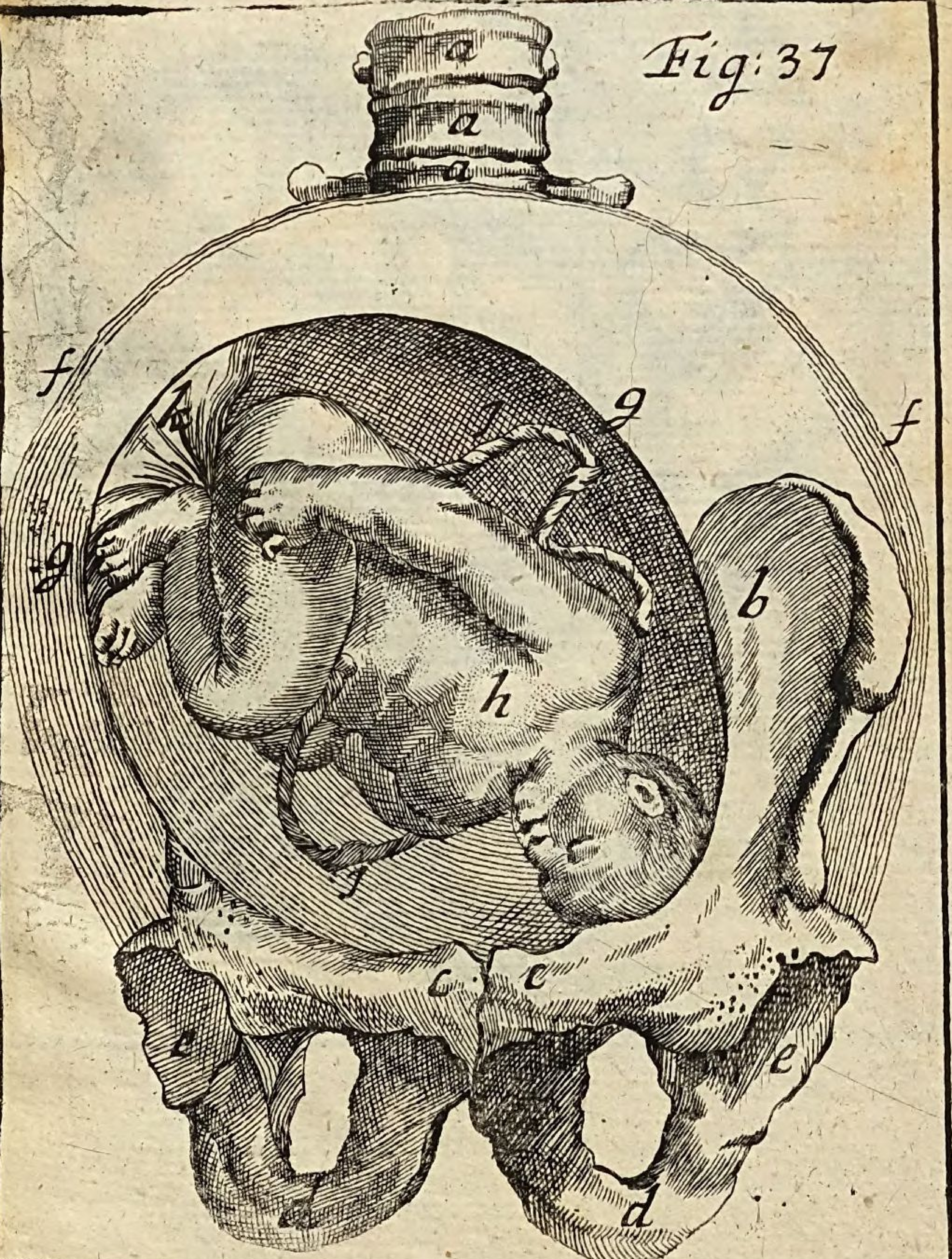


Fig: 36.

Fig: 37



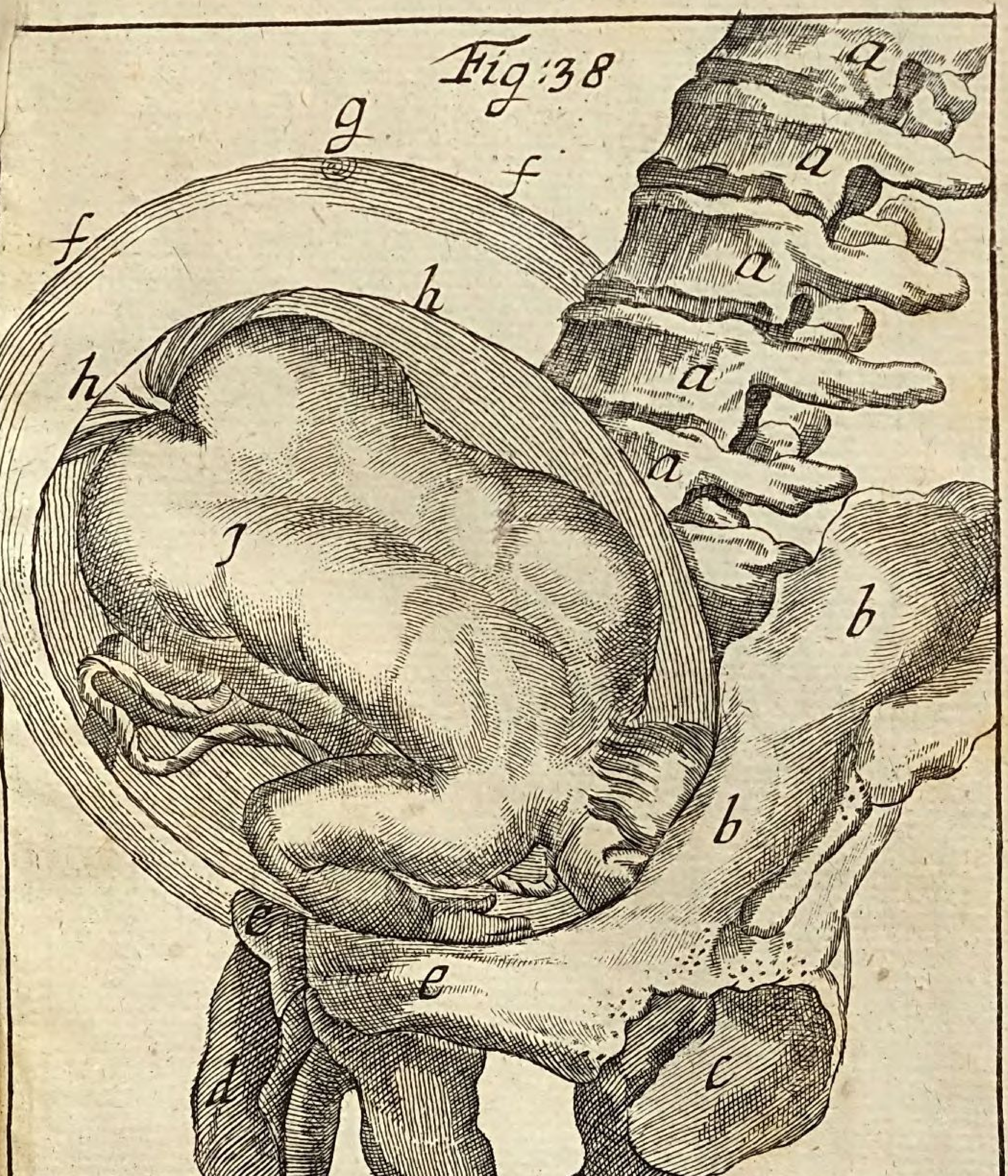


Fig:38

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Deventer, Hendrik <<van>>,

Henrici a Deventer Med. Doctor im Haag, Neues Hebammen Licht

Bd.: 2

Jena 1731

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Gyn.o.1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11429138-0
VD18 90055373